Geschichte

der

Nord-Armee

im Jahre 1813.

Zweites Heft.

Rückzug der französischen Armee nach der Schlacht bei Gr. Beeren bis Wittenberg und das Treffen bei Hagelberg

nebst 3 Beilagen.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Februar bis einschließlich Juni 1863.
(Siehe das Beiheft für 1859.)
Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin, 1863.
In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.
(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

Vorbemerkung.

Zur Verfolgung der Operationen in diesem Heft dienen von der preußischen Generalstabskarte die Sektionen:

101. Brandenburg	— 102. Potsdam	— 103. Köpenick.
117. Belzig	— 118. Luckenwalde	— 119. Baruth.
132. Wittenberg	— 133. Jüterbogk	— 134. Luckau.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Sechster Abschnitt.

Rückzug der Oudinot'schen Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 5. September.

Geschichte der Nord-Armee
im Jahre 1813.

Sechster Abschnitt.

Rückzug der Oudinot'schen Armee bis vor Wittenberg. 24. August bis 5. September.

24. August.

1. Rekognoszirungen der Nord-Armee.

Das Armee-Korps Reynier's war geschlagen. Im Sinne einer thatkräftigen Kriegführung konnte die Nord-Armee am 24. August sich vorwärts bewegen, um entweder den Sieg durch direkte Verfolgung auszubeuten und auf diese Weise die beiden Flügel-Korps, Oudinot und Bertrand, zum schleunigen Rückzug zu nöthigen, wenn sie nicht in Gefahr gerathen wollten, getrennt zu werden, oder um den feindlichen linken Flügel — wie Tags vorher das Centrum — in der Isolirung anzugreifen, wenn er vorwärts der Nuthe-Defileen aushalten sollte.

Der Kronprinz von Schweden scheint diesen letztern unwahrscheinlichen Fall angenommen und erwartet zu haben, daß Marschall Oudinot seinen Vormarsch fortsetzen werde. Er befahl am Morgen früh um 4½ Uhr, General Wobeser solle sich mit seiner Linken an Zossen, mit der Rechten an Mittenwalde stützen und auf diese Weise versuchen, den Feind zu umgehen und ihn in der rechten Flanke anzugreifen. General Tauentzien solle zur Verbindung mit ihm (Wobeser) und General Bülow seine Avantgarde über den Jühnsdorfer Abschnitt vorschieben. General Bülow und General Wintzingerode erhielten den Auftrag, den Feind in der Front, die Kosacken, denselben im Rücken zu beschäftigen.

Vor Eingang dieser Befehle hatten die verbündeten Generale bereits selbstständige Anordnungen zur Aufklärung über den Rückzug des Feindes getroffen. Zwei Detaschements gingen, das eine unter Major v. Thümen (aus den pommerschen Husaren und aus dem

Füsilier-Bataillon des 1. pommerschen Regiments gebildet), auf der Wietstocker-Straße, das andere (aus der Hellwig'schen Abtheilung und den Füsilieren 4. ostpreußischen Regiments) weiter rechts, mit Tagesanbruch zwischen 3 und 4 Uhr durch die Genshagener Heide vor. Beide Wege boten das wüste Bild einer Niederlage; sie waren mit stehengebliebenen oder umgestürzten Wagen, weggeworfenen oder zerstörten Waffen und Munition, so wie mit todten Pferden übersäet, und reichliche Beute wurde leicht aufgelesen; die pommerschen Füsiliere brachten 140 Gefangene, 2 Kanonen, mehrere Pferde und eine Anzahl Wagen ein; in die Hände der Hellwig'schen Husaren fielen 50 Gefangene und mehr als 100 Verwundete.*) Der Feind war bis hinter Wietstock zurückgegangen, hielt jedoch den Damm vorwärts besetzt, so daß Major v. Thümen bei Kerzendorf stehen bleiben mußte. Die ostpreußischen Füsiliere gingen nur bis Damsdorf. An dem Defilee von Wietstock hatten sich nämlich im Laufe des Vormittags die Versprengten der Divisionen Durutte und Sahr in großer Zahl eingefunden und dem Korps wieder angeschlossen. Als indessen das dort zurückgelassene sächsische Bataillon am Nachmittag zurückging, folgte die Kavallerie des Major v. Hellwig dem Reynier'schen Korps bis über Nunsdorf.

Die übrigen Truppen des preußischen 3. Armee-Korps richteten sich im Bivouak bei Heinersdorf und Groß-Beeren ein. Der heftige Kanonendonner des gestrigen Tages hatte die Einwohner der nahen Hauptstadt natürlich in große Aufregung versetzt. Die frohe Nachricht von dem erfochtenen Siege ließ heute einen großen Theil derjenigen, welche Pferde und Wagen aufzutreiben vermochten, nach Groß-Beeren eilen. Um ihren Dank und ihre vaterländischen Gefühle zu bethätigen, brachten sie Brod, Taback und andere dem Soldaten angenehme Gegenstände mit, die, wenn sie auch selbstredend nicht zu einer Vertheilung an das ganze Korps ausreichten, doch den Einzelnen sehr willkommen waren. Jene Besucher hatten nach dem Geschützfeuer von gestern erwartet, viele Tausende von Leichen auf den Feldern hingestreckt zu sehen; sie waren sehr überrascht, sich mit dem Anblick einer ihren Erwartungen durchaus nicht entsprechenden kleineren Zahl begnügen zu müssen. Die in den Dörfern bereits nothdürftig untergebrachten Verwundeten, diese Hauptziffer der Verlustlisten, vermochten sie natürlich nicht mit einem Blick zu übersehen. — General v. Bülow benutzte die Gelegenheit, um die Berliner, theils durch Berufung auf ihre Vaterlandsliebe, theils durch einen sanften Zwang zu vermögen, so viele Verwundete nach der Stadt mitzunehmen, als in ihren Wagen untergebracht werden konnten, und die Besitzer wanderten daher in dem sandigen Wege zu Fuß neben ihren Fahrzeugen heimwärts.

*) Schon unter der Beute Heft I. S. 348 begriffen.

Das Reserve-Korps unter General Graf Tauentzien war in seiner Stellung bei Blankenfelde geblieben, und da die feindlichen Vorposten noch am nördlichen Saum der Jühnsdorfer Heide standen, so wurde dem Generalstabschef, Major v. Rottenburg, um 7½ Uhr eine Rekognoszirung aufgetragen mit dem 1. Bataillon 3. Reserve-Regiments, 2 Eskadrons ostpreußischer Landwehr und 2 Kanonen, denen ein Soutien in gleicher Stärke folgte. Er sollte gegen Jühnsdorf vorgehen und den Feind angreifen, wenn es ohne Nachtheil geschehen könnte; im Fall aber der Feind die Position verlassen hätte, sich diesseits bei Jühnsdorf aufstellen und über Gr. Schulzendorf, Wietstock und Glienick hinaus patrouilliren.

Major v. Rottenburg fand die feindlichen Bivouaks verlassen; weggeworfene Gewehre deuteten eher auf eine Flucht, als auf einen geordneten Rückzug, und bis Jühnsdorf traf er nur Feldwachen, die, ohne einen Schuß zu thun, auswichen.

Am Dorfe meldete sich der feindliche Vorposten-Kommandeur, ein Kapitain, als Gefangener beim Major, und durch dessen Beispiel veranlaßt, streckten ohne Schwierigkeiten noch 126 Mann das Gewehr; die übrigen, welche, um den Abmarsch des Korps zu maskiren, zurückgelassen waren, entflohen über den Damm. Alle diese Erscheinungen nach dem leichten Gefecht des vorigen Tages kennzeichnen den Werth der hier verwendet gewesenen Truppen, wahrscheinlich sämmtlich von der italienischen Division Fontanelli. — Durch vorgeschickte Kavallerie-Patrouillen ergab sich, daß das Korps Bertrand seinen Rückzug unter Zurücklassen der schwer Verwundeten in größter Eile auf Saalow angetreten und mit seiner Arrieregarde diesen Ort schon erreicht hatte. Das preußische Detaschement rückte bis Nächst-Neuendorf vor, die Kavallerie bis Dergischow. — Eine andere Rekognoszirung, unter dem Rittmeister v. Köckeritz mit der 2. ostpreußischen Eskadron, ging gleichzeitig über Gr. Machnow, Mittenwalde und Zossen vor, vereinigte sich Abends bei Dergischow mit der vorigen und brachte 50 Gefangene ein.

Der Befehl des Kronprinzen für den General v. Wobeser, wonach dieser bei Zossen des Feindes rechte Flanke angreifen sollte, war unausführbar. Der General marschirte an diesem Tage mit seinem Gros erst von Lieberose ab und war also über 9 Meilen von dem bezeichneten Punkt entfernt. — Dagegen befahl General Tauentzien, in Folge der inzwischen eingegangenen Ordre und der Ergebnisse der Rekognoszirungen, um 2 Uhr Nachmittags, also ziemlich spät, den Aufbruch des Reserve-Korps. Der General rückte selbst mit der Avantgarde — 2 Bataillonen, 4 Eskadrons, 6 Geschützen und ½ Kosacken-Regiment — zunächst nach Jühnsdorf, dann bis jenseits Glienick vor. Gros und Reserve folgten gegen Abend bis Gr. Schulzendorf, ein linkes Seitendetaschement unter Major v. Kleist — 2 Bataillone, 1 Es-

kadron, 2 Geschütze, $1/2$ Kosacken-Regiment — rückte über Dahlewitz und Gr. Machnow bis Dabendorf. Man sah den Feind — auf 20,000 bis 30,000 Mann geschätzt — in starken Kolonnen jenseits Saalow seinen Rückzug auf Cummersdorf fortsetzen. Da der Feind zu stark schien (es waren dort bis Mittag das 7. und 4. Korps vereinigt gewesen) und der Tag sich nun zu Ende neigte, so blieb General Tauentzien an den erreichten Punkten stehen, das ostpreußische Kavallerie-Regiment $1/4$ Meile bis Dergischow, die Kosacken bis Schünow vorgeschoben. —

Am andern Morgen beabsichtigte der General in Zossen, wo er Bericht vom General v. Wobeser erwartete, sich mit diesem zu vereinigen. Die halbe 6pfündige Batterie Nr. 20. kehrte zur Vollendung ihrer Mobilmachung nach Berlin zurück und ging von dort in den nächsten Tagen zur Hirschfeld'schen Division ab. Die Eskadron 2. pommerschen Kavallerie-Regiments stieß wieder zum 3. Korps. —

Die russische Avantgarde, aus 5 Jäger-Bataillonen, 3 Kavallerie- und mehreren Kosacken-Regimentern unter General Graf Orurk gebildet, war dem Feinde über Trebbin gefolgt und mit Truppen der Division Guilleminot zum Gefecht gekommen, hatte sich dann größtentheils über Lüdersdorf auf Gadsdorf gewandt und dort, wie es scheint, sich der Nachhut des 4. französischen Armee-Korps gegenüber aufgestellt.

2. Der Kronprinz disponirt gegen das aus Magdeburg vorgebrochene Korps.

General v. Hirschfeld hatte in der Nacht vom 21. zum 22. August in Brandenburg die Meldung des General v. Putlitz von dem Ausfall eines Korps aus Magdeburg erhalten. Wann diese Nachricht beim Kronprinzen von Schweden einging, ist nicht genau ersichtlich; seine Befehle vom 22. und 23., bis auf den an General Wallmoden, erwähnen dieses Umstandes nicht. Wir müssen deshalb annehmen, daß entweder General Hirschfeld nicht direkt an ihn berichtete, was zu thun er nur in wichtigen Fällen angewiesen war, oder daß der Kronprinz jenen Angriff von Magdeburg her einstweilen für einen der gewöhnlichen Ausfälle hielt, die nicht über den nähern Bereich der Festung hinausreichen.

Gegen Abend des 23. aber war im Hauptquartier die Nachricht vom Vordringen eines feindlichen Korps in der Stärke von 16,000 Mann, und wahrscheinlich auch die vom Ausweichen des General Putlitz bis Genthin eingegangen. Der Kronprinz hielt jenes für den Heertheil Davoust's, der bei Magdeburg die Elbe überschritten hätte, und erließ darauf gestützt eine Reihe von Befehlen.

Noch am Abend des 23. wurde an General Wallmoden die Ordre ausgefertigt, aus Mecklenburg nach Havelberg zu rücken. Am frühen Morgen des 24. erhielt General Hirschfeld zunächst die Anweisung, 2 Bataillone, 3 Eskadrons und 2 Geschütze aufs Schleunigste von Potsdam nach Brandenburg zur Unterstützung des General v. Putlitz zu detaschiren und sich selbst zum Abmarsch bereit zu halten. Kurz darauf wurden russische Truppen zu seiner Ablösung nach Saarmund geschickt; nach ihrem Eintreffen sollte General Hirschfeld nach Potsdam rücken, einstweilen aber 4 Eskadrons nach Lehnin vorausgehen lassen. Nachmittags $3^1/_2$ Uhr folgte die Ordre zum Abmarsch nicht mehr nach Potsdam, sondern nach Brandenburg, mit dem Auftrag, den Feind über die Elbe zu werfen. General Wintzingerode sollte ein Kosacken-Regiment ebenfalls nach Brandenburg zu General Hirschfeld, eine Brigade Infanterie mit Artillerie und Kavallerie nach Potsdam schicken und mit seinen übrigen Truppen sich zum Nachfolgen bereit halten.

Für den russischen Kommandanten von Saarmund wurden besondere strenge Befehle zur Vertheidigung des Postens gegeben, und in dem ganzen Schreiben spricht sich noch immer die Unruhe und Besorglichkeit aus, die schon in der verfügten Heranziehung des General Wallmoden aus Mecklenburg hervortritt. Diese Maßregel veranlaßte nur vergebliche Märsche, denn kaum 2 Tage später — nach Eingang der Nachricht, daß Marschall Davoust bei Vellahn in Mecklenburg angegriffen hatte, und daß nur 9000 Mann der Magdeburger Besatzung unter General Girard im Anmarsch wären — wurde General Wallmoden auf seinen Posten zurückgeschickt. Der Unthätigkeit des Marschall Davoust allein ist es zu danken, daß das Bloßstellen der geringen in Mecklenburg zurückgelassenen Kräfte unterdessen nicht gestraft worden war. Nur wenn Marschall Oudinot in einer gleichen Aengstlichkeit um seine Flanken, wie sie hier der Kronprinz an den Tag legt, befangen gewesen wäre, hätten die steten Demonstrationen des Letzteren wirksam sein können.

3. Marschall Oudinot tritt den Rückzug an.

Der Marschall Oudinot gab in Folge der Niederlage des einen seiner Korps die Offensive überhaupt auf und beschloß, den Rückzug anzutreten. Bei Tagesanbruch des 24. August war seine Armee bereits wieder über den Nuthe-Abschnitt zurück; das 12. Korps bei Trebbin, das 7. bei Wietstock, das 4. hinter Jühnsdorf (s. Heft I. S. 348).

Im Laufe des Vormittags vereinigten sich die Korps zwischen Trebbin und Saalow auf demselben Raum, den sie am Mittag des 21. eingenommen hatten; das 7. nämlich setzte sich von Wietstock um

8 Uhr Morgens in Bewegung, überschritt südlich Nunsdorf das Bruch und stellte sich hinter demselben zwischen Christindorf und Gadsdorf auf. Das 4. Korps, das noch in der Nacht Jühnsdorf verlassen hatte, nahm auf den Höhen westlich Saalow Stellung. Der Damm südlich Jühnsdorf war an drei Stellen durchstochen, die Brücke vor Wietstock verbrannt worden.

Der Geschütz-Reserve-Park des 12. Korps war schon in der Nacht um 2 Uhr aufgebrochen und über Gr. Beuthen und Trebbin unter dem Schutz der bayerischen Division und eines Theils der französischen Kavallerie in ein Bivouak bei Jänickendorf, südöstlich Luckenwalde marschirt. Mit dem 3. Kavallerie- und mit dem 12. Armee-Korps folgte Marschall Oudinot auf demselben Wege und lagerte bei Scharfenbrück und Gottow, wo das Hauptquartier blieb. Die Kavallerie-Brigade Wolf scheint — da das 3. Kavallerie-Korps mit dem 12. Armee-Korps vereinigt marschirte — dem 4. zugetheilt gewesen zu sein; wenigstens finden wir sie auch in den nächsten Tagen dem letzteren öfters beigegeben.

General Reynier brach von Gadsdorf nach einigen Stunden Rast über Cummersdorf nach dem Baruth-Luckenwalder Bruchstreifen auf. Die 2. sächsische Division überschritt denselben und vereinigte sich im Bivouak bei Lino mit dem Artillerie-Park, der dort unter Bedeckung eines Bataillons zurückgelassen war. Die beiden andern Divisionen blieben nördlich des Abschnitts, die französische in Dümde, die 1. sächsische in Schönefeld. Letztere stellte die Vorposten aus.

General Bertrand schickte die württembergische Division nach Baruth voraus und ließ sie ihre frühere Stellung auf den Höhen hinter der Stadt wieder besetzen, augenscheinlich um diesen Hauptübergang über die Bruchniederung festzuhalten und dadurch die Rückzugslinie über Dahme zu schützen. Mit den andern beiden Divisionen blieb er den Tag über in der Aufstellung bei Saalow zur Deckung des Abmarsches der anderen Korps und zog dadurch die russische Avantgarde auf sich. Am Abend verließ er diese Höhen und ging wahrscheinlich in die Wälder hinter Clausdorf und Speerenberg zurück; bei letzterem Orte bildete das westphälische Kavallerie-Regiment die Vorposten.

Die Franzosen und ihre Verbündeten hatten sonach in den 24 Stunden nach der Schlacht von Groß-Beeren Märsche von durchschnittlich 4 Meilen zurückgelegt. Sie waren mit den Hauptkräften bis an das große Bruch gelangt, welches sich von Luckenwalde über Baruth hinaus erstreckt; drei Divisionen und ein Theil der Kavallerie hatten sogar das Bruch schon überschritten.

Die Nord-Armee dagegen war größtentheils stehen geblieben. Nur ihre Spitzen rückten 1 bis 2 Meilen vor, und das Tauentzien'sche Korps allein folgte 1 Meile weit bis Gr. Schulzendorf. Unter diesen Umständen gelang es dem Marschall Oudinot, sich so mißlichen Ver-

hältnissen ohne bedeutende materielle Verluste zu entziehen; dagegen war freilich in moralischer Hinsicht die Stimmung sehr niedergeschlagen. —

Die Kosacken hatten ihrerseits große Thätigkeit gezeigt. Die unter General Czernischew seit Beginn der Feindseligkeiten gegen die Flanke des Feindes um Beelitz und Treuenbrietzen geworfenen 2000 Mann streiften bis Luckenwalde und Jüterbogk; die Detaschements der Obersten Prendl und Benkendorf im Rücken des Feindes bis Dahme und Herzberg. In der Nacht hatten Kosacken die bayerische Besatzung von Kl. Beuthen und Trebbin allarmirt, und kaum war General Raglowich mit dem Artillerie-Park auf der von Wald umschlossenen Ebene bei Jänickendorf angekommen, als sie auch dort zum Angriff hervorbrachen. Ohne Unterstützung von Geschütz, wie sie waren, wurden sie jedoch bald abgewiesen.

25. August.

1. Die preußischen Korps der Nord-Armee setzen sich in Bewegung.

Nachdem am Abend des 24. der Kronprinz sich überzeugt hatte, daß nicht der Marschall Davoust, sondern nur ein Theil der Garnison von Magdeburg gegen seine Flanke vorgebrochen war, versuchte er mindestens den Schein völliger Unthätigkeit von sich abzulenken. Um 11 Uhr in der Nacht ließ er, nach Eingang des Rapports von der russischen Avantgarde, wonach das 4. französische Korps allein zwischen Gadsdorf und Saalow in Stellung geblieben war, dem General v. Bülow schreiben: „da General v. Wintzingerode meint, daß dem 4. Korps große Verluste zugefügt werden könnten, wenn man es in seiner gegenwärtigen Stellung angriffe, so hat der Kronprinz mich beauftragt, E. E. hiervon Kenntniß zu geben, damit Sie im Einverständniß mit General Tauentzien die Maßregeln, die dazu am wirksamsten scheinen, treffen können."

Von dieser Autorisation konnte natürlich zu so später Stunde kein Nutzen mehr gezogen werden, doch setzte sich General v. Bülow am frühen Morgen des 25. nach den beiden Nuthe-Uebergängen, vorwärts Thyrow und bei Wietstock, in Marsch. Nach ersterem Ort rückte um 3 Uhr die Division Borstell ab, während nach Wietstock ein Kavallerie-Regiment vorausging, um die Verbindung zwischen den Generalen Borstell und Tauentzien herzustellen und vorwärts nach Saalow zu patrouilliren.

General v. Borstell stellte sich um 8 Uhr Morgens bei Thyrow auf; seine Avantgarde — die beiden Füsilier-Bataillone, 3 Eskadrons Husaren und die halbe reitende Batterie, unter Major v. Thümen — besetzte die Ortschaften vor den Defileen; die Kosackenlinie breitete sich

vorwärts in der Höhe von Neuendorf aus und streifte gegen Luckenwalde, Gottow, Cummersdorf. Als der General gegen 11 Uhr den Schall von Kanonenfeuer von Baruth her zu vernehmen glaubte, bat er um Erlaubniß, über die eingenommenen Punkte hinausgehen zu dürfen, und erhielt nunmehr Befehl, bis Cummersdorf zu marschiren. Abends gegen 10 Uhr traf er dort ein, poussirte seine Avantgarde bis Speerenberg und schob die Kosacken in die Linie Schöneweide—Neuhof bis an den Bruchabschnitt vor.

Das Detaschement Hellwig war schon früh von Nunsdorf, wo es seit dem gestrigen Tage stand, aufgebrochen und hatte Speerenberg erreicht, als es eben vom Feinde geräumt war. Bald holte der Major die feindliche Arrieregarde ein und brachte das westphälische Reiter-Regiment, welches sich zur Wehr setzte, sehr ins Gedränge. Es wurde in den Wald geworfen und würde ohne die Aufnahme, die es dort durch Infanterie fand, meist aufgerieben worden sein. Außer einer namhaften Zahl von Todten und Verwundeten verlor es 2 Offiziere, 35 Mann an Gefangenen, während die Husaren nur 3 leicht Verwundete hatten. Am Abend stieß Major v. Hellwig, da die im Walde stehenden Tirailleurs eine weitere Verfolgung verboten, bei Speerenberg zur Division Borstell.

Das Gros des Korps war um 7 Uhr von Heinersdorf aufgebrochen und in 2 Kolonnen auf der Wietstocker und Löwenbrucher Straße in ein Bivouak bei Kerzendorf gerückt. Als die Division Borstell von Thyrow weiter vorging und also die Straße entblößte, nahm die Division Thümen ihre Stelle ein. Sie besetzte Gr. Beuthen und Trebbin, Kavallerie bis Schulzendorf und Lüdersdorf vorgeschoben.

Der heutige Marsch bot nunmehr dem ganzen Korps Gelegenheit, sich von dem Erfolg seiner Waffenthat zu überzeugen; überall trug der Weg die Spuren einer ungeordneten Flucht, die sich an der Menge fortgeworfenen Materials bemessen ließ. Noch beim Dorfe Wietstock waren mehrere Munitionswagen stehen geblieben. In der Kirche und den nicht abgebrannten Häusern des Orts fanden sich Verwundete, nun schon mit Leichen untermischt, aus dem dortigen Gefecht vor. Den Unglücklichen mangelte seit dem Rückzuge des Feindes jede Pflege und jede Nahrung; und obwohl man nun Alles that, um ihnen beizustehen, so mögen doch nur Wenige nach solcher Entbehrung gerettet sein. —

Gleichzeitig mit dem Vormarsch des Korps Bülow fand der des Tauentzien'schen nach Zossen statt. Verfolgungspatrouillen vom 7. kurmärkischen und 3. ostpreußischen Kavallerie-Regiment brachten von den Landleuten bei Jachzenbrück in Erfahrung, daß das Korps Bertrand in drei Kolonnen über Forsthaus Wunder, Neuendorf und Speerenberg auf Baruth zöge, und eine Patrouille vom 7. Regiment traf im

Walde bei Neuendorf am Teupitzer See auf den feindlichen Nachtrab. Es wurde deshalb unter General Ilowaisky III. eine Avantgarde von 2 Bataillonen, 4 Eskadrons, 2 Kanonen und den Kosacken nach Jachzenbrück und Speerenberg geschickt, um durch Patrouillen die Gegend bis Baruth aufzuklären. Sie kam bei Speerenberg mit der Division Borstell in Verbindung, und bei Baruth stießen die Patrouillen noch in der Nacht auf die Truppen des General Wobeser.

Mehr zu thun wurde General Tauentzien durch den Befehl aus Teltow 9½ Uhr Morgens verhindert:

„Der Kronprinz befiehlt Ihnen, bis auf weitere Ordre mit ihrer Armee nicht über Zossen hinauszugehen . . . . ."

2. Anmarsch des General Wobeser.

Nunmehr kam auch General v. Wobeser mit dem Feinde in Berührung. Er war am 24. August früh von Lieberose abmarschirt, als das Schreiben des General Tauentzien vom 22. aus Blankenfelde einlief, worin er ihn im Sinne der Anweisung des Hauptquartiers aufforderte, sich so schleunig als möglich mit ihm in Verbindung zu setzen: „ich rücke mit meinem Corps de réserve zwischen Zossen und Trebbin vor und wünsche, daß Dieselben bis Jachzenbrück vorrücken."

Unter Zurücklassung des Bataillons Kospoth in Lübben, um wie die Besatzungen von Guben und Crossen die Verbindung nach der Oder zu sichern und die Requisitionen auf sächsischem Gebiet zu betreiben, brach die Division nach vierstündiger Rast, während welcher die Truppen reichlich verpflegt wurden, wieder auf und rückten noch bis Rietz-Neuendorf, so daß sie im Ganzen 6½ Meilen zurücklegte. In der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr traf sie dort ein, und vereinigte sich mit der Avantgarde unter Oberst v. Jeanneret. Auch die 2. Eskadron und die Jäger des pommerschen Husaren-Regiments und das Kosacken-Regiment Kutainikow, welche Tags vorher unter Major v. Arnim bei Mittenwalde zur Beobachtung des Feindes in der Richtung auf Baruth zurückgelassen waren, als die Division Borstell zum Korps nach Heinersdorf abmarschirte, stießen nun zum General v. Wobeser.

Am 25. August früh beabsichtigte der General, seinen Marsch zur Vereinigung mit dem Reserve-Korps nordwärts fortzusetzen. Da sich aber durch die Schlacht von Gr. Beeren die Umstände völlig geändert hatten, so schlug der Oberst v. Jeanneret vor, mit der Division nach Baruth zu marschiren, die Uebergänge über die Bruchniederung des Hammerfließes bei der Stadt und westlich an der Paplitzer Mühle zu besetzen, und so dem Feinde den Rückzug zu verlegen. Der General, der — in der Voraussetzung, daß Baruth inzwischen vom Feinde stark besetzt sein würde — nicht mit Unrecht einen Echec befürchtete, wenn

er mit seinen 5000 Mann dürftig organisirter Landwehr sich dem Feinde entgegenstellte, ohne auf die Unterstützung des General Tauentzien rechnen zu können, wollte hierauf nicht eingehen, war aber mit einer Rekognoszirung einverstanden.

Zu diesem Zweck ging bei Tagesanbruch der Rittmeister v. Lehmann mit 50 Pferden des 1. westpreußischen Kavallerie-Regiments ab, und um 10 Uhr, da keine Meldung einging, folgte der Oberst Jeanneret selbst mit 50 andern Pferden. Von den rechts an Kl. Ziescht gelegenen Höhen aus entdeckte man bei Baruth ein kleines Hüttenlager mit Kavallerie-Feldwachen und an den Windmühlen eine Batterie. Mehr war nicht zu sehen. Um die Stärke des Feindes zu erfahren, wurden seine Vedetten zurückgetrieben, und bald zeigten sich etwa 4000 Mann auf den Windmühlenhöhen, welche unter dem Schutz einer Arrieregarde abmarschirten. Die letztere — es war die württembergische Brigade Stockmayer — warf Tirailleurs entgegen, vor denen Oberst Jeanneret bis Glashütte auswich.

Als der Oberst auf seine Meldung das 1. und 3. westpreußische Kavallerie-Regiment und die beiden Eskadrons pommerscher Husaren um 2 Uhr zur Unterstützung erhielt, folgte er dem Feinde, der eben jetzt die Höhe verließ und auf der Straße nach Kemlitz abzog. Durch drohende Bewegungen veranlaßte er den General Stockmayer, aufzumarschiren und mehrere Stellungen zu nehmen, ehe er nach einigen vergeblichen Granatwürfen und einem müßigen Plänkergefecht mit den abgesessenen Husaren in dem Walde nach Kemlitz verschwinden konnte. Oberst Jeanneret, von dessen Kavallerie 2 Mann und 3 Pferde verwundet waren, wartete an der Höhe von Baruth den gegen 8 Uhr mit einem Soutien eintreffenden General Wobeser ab.

Am andern Morgen wurde, da Baruth und Gegend vom Feinde geräumt war, auch das Gros der Division herangezogen.

Auf dem rechten Flügel rückte die russische Avantgarde unter General Orurk in Luckenwalde ein; zwei Kosacken-Regimenter wurden links auf Gottow und Schönefeld geschoben, wo sie mit den abziehenden Sachsen und später mit den bei Holbeck eintreffenden Württembergern scharmutzirten.

General Czernischew besetzte weiter vorwärts Zinna; der Kosacken-Oberst Adrianow aber wurde durch ein Detaschement der Division Dombrowski aus Jüterbogk verdrängt.

Das Gros der russischen Armee und die Schweden blieben einen starken Marsch weiter rückwärts bei Gütergotz stehen.

3. Konzentrirung der französischen Armee.

Marschall Oudinot setzte am 25. August seinen Rückzug Anfangs in der Richtung auf Dahme fort, benutzte dann aber den Luckenwalde-

Baruther Abschnitt, um sich unter dessen Schutz zu konzentriren, wobei das 4. Korps wie Tags vorher die Arrieregarde machte.

Der Geschützpark des 12. Korps zog unter Bedeckung der bayerischen Brigade Habermann von Jänickendorf nach Dahme. Das Korps selbst und das 3. Kavallerie-Korps gingen über Markendorf nach Riesdorf. Vom 7. Korps brachen die 2. sächsische Division mit der 12pfündigen Reserve-Batterie und der Reiter-Brigade früh 7 Uhr bei Lino, die Division Durutte von Dümde auf und gingen über Schmielkendorf nach Werbig. Dahin folgte die 1. sächsische Division von Schönefeld aus ostwärts an Jänickendorf vorbei über Hohen-Schlenzer, nachdem sie zuvor zur Deckung des Rückzuges gegen in der Nacht erschienene feindliche Abtheilungen das 2. Bataillon Le Coq nach Neuendorf, das halbe 1. Bataillon nach Gottow und das 2. Bataillon Prinz Friedrich unter Major v. Tiling bis an das zwischen Gottow und Schöneweide hinlaufende Fließ entsendet hatte. Letzteres Bataillon war bei Gottow auf russische Reiterei gestoßen, die nach einigem Gefecht über Schöneweide zurückging. Das Dorf wurde nun besetzt und dadurch die Sicherung gegen die Berliner Straße vollkommen erreicht. Nur dieses Bataillon hatte einigen Verlust. Mit dem Grenadier-Bataillon Spiegel und einer Kanone, die als Repli hinter Gottow an dem Vereinigungs-Punkt des Gottower und Schönefelder Weges aufgestellt waren, zogen sich dann diese Abtheilungen gemeinschaftlich zurück, indem sie durch einige Kanonenschüsse den Feind in gehöriger Entfernung hielten.

Das Bataillon aus Neuendorf nahm seinen Marsch über Lino zum Korps und deckte dadurch das Fuhrwesen, das durch diesen Paß gegangen war und mehrere Proviantwagen auf dem aufgeweichten Damm stecken gelassen hatte.

Vom 4. Korps marschirte die württembergische Division gegen Mittag aus Baruth gegen Dahme ab und war auf dieser Straße bis Schenkendorf gelangt, als, wie es scheint, Marschall Oudinot seinen Rückzugsplan auf Dahme aufgegeben hatte und in Folge dessen für die Württemberger Befehl einging, bei Holbeck eine Arrieregardenstellung zu nehmen. General Franquemont bog also rechts auf die Straße nach Jüterbogk aus, um sich später nach Holbeck zu wenden. Der rund um diesen Ort liegende Wald und die Vereinzelung der Höfe machen ihn aber so ungeeignet für eine Stellung, daß der General veranlaßt wurde, sich bei Stülpe aufzustellen. Er erreichte dadurch auch den Vortheil, im Fall eines Angriffs von Luckenwalde her, wo der Feind sich in bedeutender Stärke zeigte, der Unterstützung durch die Division Morand, die hinter das Defilee von Lino zurückgegangen war, näher zu sein. Die Brigade Stockmayer, welche mit der reitenden Batterie und 26 Chevauxlegers als Arrieregarde bei Baruth gelassen war und eine Stunde nach der Division aufbrechen sollte, kam — wie oben ge-

schildert — durch den Oberst v. Jeanneret aufgehalten, erst Abends 10 Uhr bei Stülpe an.

Bei Holbeck, wo 1 Bataillon und 3 Eskadrons aufgestellt wurden, machten die Kosacken noch am Abend kleine Anfälle, die zu einem Geplänkel mit den reitenden Jägern führten. Nach dem 2 Meilen entfernten Jüterbogk schickte General Franquemont, um die durch abgeänderte Befehle und Märsche verlorene Verbindung wieder anzuknüpfen, noch in der Nacht einen Zug Kavallerie. Dieser passirte die Vorposten des Oudinot'schen Korps wahrscheinlich in der Gegend von Markendorf und erreichte die Stadt zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, als sie von keiner Partei besetzt, sondern nur von einigen Kosacken durchstreift und umschwärmt war.

Im Laufe des Vormittags kehrte die Patrouille, indem sie abermals im waldigen Terrain den beiderseitigen Armeefronten parallel marschirte, unangefochten nach Stülpe zurück.

Die Armee hatte an diesem Tage einen Marsch von wenig über 2 Meilen gemacht und stand mit 2 Korps auf einem Raum von 1 Meile Tiefe zwischen Werbig und den nördlichen Waldungen konzentrirt; das 4. Korps, als Arrieregarde eine Meile weiter zurück, hielt die Endpunkte der Bruchdefileen bei Holbeck, Stülpe und Lino. Wahrscheinlich bildete eine Brigade des 12. Korps die Vorposten auf dem linken Flügel bei Markendorf.

Von der Nord-Armee waren die Spitzen des Bülowschen Korps bis an die Bruchniederung herangerückt, das Tauentziensche durch ausdrücklichen Befehl bei Zossen zurückgehalten. Das Gros der Armee stand unbeweglich bei Gütergotz. Der Vorsprung des Feindes war natürlich gewachsen; es lag keine Nöthigung mehr vor, den Rückzug fortzusetzen. Eine solche Leitung der Operationen konnte die Unzufriedenheit der Generale Bülow und Tauentzien nur steigern; sie traten jetzt in die engste Verbindung und verabredeten sich über die zu unternehmenden Bewegungen, suchten aber durch Vorstellungen den Kronprinzen zu rascherem Erfassen der Momente, wie zu einer mehr energischen Verfolgung der errungenen Vortheile zu bewegen. Insbesondere drang General Bülow darauf, dem Feinde Abbruch zu thun, so lange er noch nicht den Schutz der nahe gelegenen Elbfestungen wieder erreicht hätte, indem er besonders den größeren moralischen Werth der verbündeten Truppen im Vergleich mit den feindlichen hervorhob. Wenn General Blücher, was der Kronprinz vorschützte, in Folge nachtheiliger Gefechte nach Schlesien zurückwich, so sah General Bülow das um so mehr als einen Grund an, aktiv zu verfahren und ihn dadurch frei zu machen. So vertrat er, ohne es zu wissen, die Innehaltung des Trachenberger Operationsplanes, der vom Armeekommando bewußtermaßen umgangen wurde. Da diese Schritte sich mehrfach wiederholen, so können wir ihre

Details an dieser Stelle übergehen und nur das Resultat anführen, daß sie bei dem entschiedenen Festhalten des Kronprinzen an seinem System wesentlich dazu beitrugen, das Verhältniß zwischen ihm und dem General Bülow gespannter zu machen.

26. August.

Der Kronprinz befahl am 25. August Abends 7¼ Uhr aus Teltow:

„General Tauentzien läßt morgen früh den General Wobeser auf Baruth marschiren ..... das Reserve-Korps richtet sich morgen früh um Zossen ein und schickt eine Avantgarde nach Speerenberg und weiter in der Richtung auf Lino und Kemlitz.

„General v. Bülow schickt eine Division seines Korps nach Gadsdorf und Saalow und nimmt Stellung mit dem Rest des Korps bei Trebbin, die Avantgarde bei Gottow und Stülpe.

„Die russische Armee geht nach Beelitz und Treuenbrietzen. General Wintzingerode treibt Parteien bis an die Thore von Wittenberg vor .....

„General Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an, wenn er dort steht .....

„Die schwedische Armee rückt morgen nach Saarmund.

„Alle Avantgarden drängen den Feind lebhaft und melden alle zwei Stunden, welche Richtung er nimmt."

Dieser Befehl wiederholt für die beiden preußischen Korps, was sie im Laufe des 25. schon ausgeführt hatten, und fügt nur für die Russen und Schweden unwesentliche Veränderungeu hinzu. Man erkennt unschwer die Tendenz, unter keinen Umständen das Gros der Armee mit dem Feinde in Berührung zu bringen. Dagegen wird den weit vorgeschobenen schwachen Avantgarden und den Seiten-Korps Hirschfeld und Wobeser die äußerste Verwegenheit zugemuthet. Um kein Mittel eines Drucks auf die feindliche Flanke unversucht zu lassen, drang der Kronprinz nun auch mit großer Lebhaftigkeit in den General Fürst Bagration, der mit einiger Kavallerie vom General Graf Bennigsen zur Verbindung mit der Nordarmee auf Crossen dirigirt war, sich nach Luckau zu begeben. — Endlich wurde noch am 26. die Ordre zu Verstärkung der Nuthe-Notte-Linie erlassen. Wir bringen dabei in Erinnerung, daß das schwedische Hauptquartier über das Irrthümliche der Auffassung, daß Marschall Davoust selbst mit seinem Korps über Magdeburg vorgebrochen wäre, bereits aufgeklärt war. Dennoch geht aus den an General Wintzingerode gegebenen und wieder zurückgenommenen Befehlen hervor, daß die Aufmerksamkeit des Kronprinzen fortwährend in besorglichster Weise auf General Girard gerichtet blieb.

Die befohlenen Bewegungen wurden beim Korps Bülow um 9 Uhr angetreten, nachdem für den erfochtenen Sieg ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten war. Die Division Thümen ging bis Gadsdorf und Saalow vor; hinter ihr bei Christindorf stand die Reserve-Kavallerie, die Divisionen Hessen und Krafft bei Clistow, die Reserve-Artillerie westlich des Galgenberges hinter Trebbin, die Bagage bei Thyrow. Die Einwohner waren zwar meist geflüchtet, die Stadt Trebbin geplündert; aber durch das Eintreffen der rückständigen Verpflegung, die Zusendungen der Berliner Bürger und mit dem vom Feinde zurückgelassenen Holz und Stroh wurde das Bivouak ziemlich behaglich. Nur für die Pferde blieb die Pflege sehr kärglich. Bei dem gänzlichen Mangel an Körnern mußte von den Feldern grünes Getreide gemäht werden, und trotz großer Sorgfalt ließen sich Fälle von Verfutterung, die den Tod zur Folge hatten, nicht vermeiden. Die Wege, welche der Feind passirt hatte, waren von gefallenen Pferden wie besäet.

Der Marschall Oudinot gewann durch das gänzliche Ausbleiben der Verfolgung die Freiheit, seinen bisherigen Plan zu ändern. Er hatte den Rückzug auf derselben Linie, wie seinen Vormarsch, genommen; ein Geschützpark war schon bis Dahme voraus, die Truppen in derselben Richtung unterwegs und damit die Absicht ausgesprochen, sich auf die gegen Schlesien operirende Hauptarmee zu repliiren oder nach Torgau zurückzuziehen. Diese Wege waren indessen die weiteren, während bei minder senkrechter Richtung des Rückzuges die schützende Elblinie und die nöthigen Vorräthe bei Wittenberg sich früher erreichen ließen. Demnach benutzte der Marschall den 26. August, um den Park von Dahme wieder nach Hohen-Schlenzer heranzuziehen, und das 4. Korps allein setzte seinen Marsch zur Vereinigung mit der Armee fort, wobei sich mit den Vortruppen der Verbündeten kleine Gefechte entspannen.

1. Gefecht bei Holbeck.

Am Vormittag löste das 9. Infanterie-Regiment von der württembergischen Brigade Stockmayer das in Holbeck stehende Bataillon ab und besetzte die Eingänge des Busches zwischen dem Ort und Dümde. Gegen Mittag brachen zwei Kosacken-Regimenter und ein Jäger-Bataillon des General Orurk mit großem Ungestüm aus der Richtung von Luckenwalde durch das Holz hervor und drangen hinter den Pikets in das Dorf ein. Die 3 Schwadronen Herzog Louis mußten bei dem ungeeigneten Terrain sich hinter den See östlich Holbeck zurückziehen, wurden aber auch dort so durch die russischen Jäger belästigt, daß sie in einer Viertelstunde 9 Mann und 19 Pferde verloren. Mit Anstrengung hielt sich das Regiment Nr. 9 an den Höhen nördlich des Sees in stundenlangem Kampf, bis 3 Bataillone vom 1. und 7. Regiment

mit einer halben Batterie von Stülpe herbeikamen. Indem diese theils direkt unterstützten, theils den rechten Flügel verlängerten, wurde die frühere Aufstellung wieder gewonnen, und die Russen zogen sich nach Jänickendorf ab. Am Abend marschirte die württembergische Division nach Schmielkendorf zurück, hinter welchem Orte sie die Nacht über lagerte. Ihr Verlust in dem kleinen Gefecht betrug 3 Offiziere und 129 Mann.

2. Gefecht bei Lino.

General v. Wobeser zog am Morgen in aller Frühe noch den Rest seiner Division von Rietz-Neuendorf heran und besetzte Baruth mit 1 Bataillon, während die anderen Truppen bei den Windmühlen bivouakirten.

Um 10 Uhr entstand ein falscher Allarm an der Straße nach Mittenwalde durch eine starke Kavallerie-Patrouille, die von der Division Borstell aus Speerenberg hierher kam. Kaum war dieser Umstand aufgeklärt und General Wobeser in die Stadt zurückgekehrt, als von dem Kosacken-Oberst Galatin das dringende Gesuch einging, ihn mit Infanterie und Artillerie zu unterstützen, weil der Feind, den er verfolge, etwa 2000 Mann stark, mit allen Waffen und viel Bagage sich hinter Lino aufgestellt habe. 50 Pferde wurden sogleich als Avantgarde vorausgeschickt, und hinter ihnen brach Oberst v. Jeanneret um Mittag — mit den Bataillonen Douglas und Schmude des 2., Bennigsen des 1. westpreußischen Regiments, der halben Batterie Nr. 22 unter Lieutenant Humbert und dem 3. westpreußischen Kavallerie-Regiment — nach Lino auf, wo auch General v. Wobeser für seine Person eintraf.

Auf der vom Wald und den Flämingswiesen eingeschlossenen schmalen Ebene jenseit des Dorfes erblickte man den Feind quer über den Weg nach Stülpe in Gefechtsordnung, Tirailleurs vor der Front, Geschütz in der Mitte und auf beiden Flügeln. Eine kleine Erhebung verschaffte ihm eine vortheilhafte Artillerieaufstellung in 1500 Schritt Abstand vom Südausgang des Dorfes. Dagegen fuhr nun der Geschützzug des Fähnrichs Kusserow auf, und Tirailleurs rückten gegen die beiden Flanken vor, wo sie rechts an den sumpfigen, mit Gebüsch bewachsenen Wiesen, links am Walde einige Deckung fanden. Unter dem Schutze dieses Feuergefechts entwickelten sich die 3 Landwehr-Bataillone, indem sie südwärts aus Lino debouschirten, und es ist bezeichnend für den Standpunkt ihrer Ausbildung, daß die Tagebücher besonderes Gewicht darauf legen, wie dieser Linksaufmarsch aus Sektionen mit aller Ordnung von statten ging, während schon der Feind seine Kanonen in Thätigkeit hatte. Die rechte Flanke lehnte sich an die Wiese, die beiden

Eskadrons blieben hinter der Mitte, die Kosacken theils hinter der Front aufgelöst, theils auf dem linken Flügel flankirend. Ein Geschützzug wurde in Reserve gehalten; mit dem anderen, auf dem linken Flügel aufgestellt, war Fähnrich Kusserow gleich anfangs so glücklich, im feindlichen Centrum eine Kanone zu demontiren.

Sobald die Infanterie aufgestellt war, ging sie zum Angriff vor. Es kam zu einem lebhaften Feuer; doch wich der Feind bald nach Stülpe zu aus, indem er von Zeit zu Zeit Halt machte und die Verfolgung durch seine Tirailleurs, die sich immer in der Höhe der linken Flanke der westpreußischen Landwehren hielten, hemmte.

Da 2 Geschütze bei Lino zurückgelassen und die andern beiden allein nicht im Stande waren, gegen die feindlichen mit Erfolg aufzutreten, andererseits das waldige Terrain den Tirailleurs des Gegners Vortheil im Kampf mit den Landwehren gewährte, so wurde das Gefecht nach dreistündiger Dauer abgebrochen. Die Truppen marschirten nach Baruth zurück, und nur die Kosacken blieben auf dem dem Feinde abgenommenen Terrain.

Die 3 Bataillone neuformirter Infanterie hatten eine gute Haltung bewahrt. 3 Offiziere und 17 Mann waren todt oder verwundet, und zwar die Lieutenants v. Grombczewski, Steckmann und Sachisthal des 2. Regiments, von denen letzterer an seinen Wunden starb. Dem Lieutenant Bojalkowski vom 3. Kavallerie-Regiment, der bei der Verfolgung mehrere Gefangene machte, wurde das Pferd durch eine Kanonenkugel getödtet. Auch die Kosacken büßten einige Mann ein. Die Artillerie hatte 26 Kugeln verfeuert. — Der Verlust der feindlichen Truppen — zur Division Morand des 4. Korps gehörig — schien bedeutender zu sein; doch blieben nur die Todten auf dem Felde zurück. Das demontirte Geschütz wurde mit fortgeschafft, dagegen wurden mehrere Wagen verbrannt, als die Division ihren Marsch nach Hohen-Schlenzer fortsetzte.

Am Morgen war die Meldung des General Wobeser vom 24. in Zossen eingelaufen, wonach er am 25. in Baruth einzurücken beabsichtigte. Das Reserve-Korps wurde darauf in Marsch gesetzt, und am Abend fand die Vereinigung beider bei Baruth statt.

3. Gefecht bei Schmielkendorf in der Nacht zum 27. August.

Die Vorhut des 3. Armee-Korps, die Division Borstell, ließ die Cummersdorfer Forst durch ihre Spezial-Avantgarde unter Major v. Thümen absuchen und entsendete starke Patrouillen zur Deckung der linken Flanke gegen Baruth und Schönefeld. Nachmittags erhielt der General Befehl, nach Gottow vorzurücken, wo er um 5 Uhr eintraf.

Er erfuhr dort durch die Einwohner und Kosacken, daß eine feindliche Abtheilung von 7000 Mann mit zahlreichen Bagage-Wagen, welche die aus der Mark mitgeführte Beute enthielten, bei dem Dorfe Stülpe stehe und die Wagen wegen schlechter Bespannung nicht fortbringen könne. Die Wahrheit der Nachricht erst durch Patrouillen festzustellen, schien nicht rathsam, wenn nicht die Aufmerksamkeit rege werden sollte, und so brach man ohne Weiteres, unter Festhaltung des Punktes Gottow durch das Bataillon Closter, um 7 Uhr auf.

Die pommerschen Husaren und Füsiliere gingen links über Dümde, das Gros aber über Holbeck gegen Schmielkendorf, als sich herausstellte, daß Stülpe schon verlassen war. Auf schlechten Waldwegen bei bereits eingebrochener Nacht marschirte Alles in der größten Stille, die Linien-Truppen an der Spitze, als deren letztes Bataillon die pommerschen Grenadiere; dann folgten die Landwehren. Diese Vorsicht aber genügte nicht für die neu errichteten Truppen; vor Schmielkendorf eingetroffen, hielten einige Wehrleute eine Seitenpatrouille für feindliche Kavallerie und schossen ihre Gewehre ab. Sofort begann das Bataillon Stengel ein wildes Feuer, löste sich im Schreck der Ueberraschung auf und warf theilweise selbst Gewehre und Tornister von sich. Mit größter Mühe sammelte Oberst-Lieutenant v. Lorch das Bataillon nur einigermaßen wieder, während die älteren Truppen weder ihre Ordnung noch Haltung verloren hatten. Der Vorfall liefert ein Beispiel, wie junge Mannschaften, selbst bei gutem Willen und im Allgemeinen anzuerkennendem Benehmen, unter ungewöhnlichen Verhältnissen, namentlich bei Nachtgefechten, unzuverlässig bleiben.

Man stieß auch bei Schmielkendorf nicht mehr auf den Feind, obgleich brennende Wachtfeuer seinen unlängst erfolgten Abmarsch anzeigten, und einige im Dorfe aufgegriffene Marodeurs die Nähe desselben bestätigten. Da sich in der Dunkelheit die Sachlage nicht beurtheilen ließ, so wurde ein großes offenes Viereck, mit dem Geschütz in der Mitte, die Vorposten dicht davor, formirt, und Alles verharrte in dieser gespannten Lage ohne Feuer bis zum Tagesanbruch, wo die feindlichen Vedetten auf 800 Schritt Entfernung von den eigenen sichtbar wurden.

Da aber General v. Borstell sichere Nachrichten von der sehr überlegenen Stärke des bei Hohen-Schlenzer konzentrirten Feindes erhalten hatte und daher mit dem in Zinna stehenden General Oruck sich vor jeder Unternehmung in Verbindung setzen wollte, so hielt er sein Gros nördlich Schmielkendorf im Walde zurück, stellte die Avantgarde in und neben dem Dorfe auf und schob die Tirailleurs des Füsilier-Bataillons 2. Reserve-Regiments unter Kapitain v. Massow nebst einer Ulanen-Eskadron in die südlich liegenden Wald-Remisen vor.

Um 5 Uhr Morgens kam eine zum Wasserholen ausgeschickte feindliche Abtheilung in die Postenlinie, von deren Vorhandensein sie keine

Ahnung hatte; sie wurde zersprengt und theilweise gefangen gemacht. Kapitain v. Massow erhielt nun den Auftrag, den vorliegenden Wald abzusuchen, und stieß alsobald auf die Württemberger. Die 10. und 11. Kompagnie, die die Schützenlinie gebildet hatten, kamen zu einem erfolglosen Feuergefecht, während mehrere Kompagnien des Füsilier- und 2. Bataillons in zweiter Linie aufgestellt blieben. Als der Feind sich nach einstündigem Feuer abzuziehen begann, folgte Kapitain v. Massow sofort; zwar wurde er noch an einer Waldblöße durch ein Reiter-Regiment aufgehalten, aber endlich erlangten die Tirailleurs an der südlichen Waldlisiere eine Aussicht ins Freie. An weiteres Vorgehen war nicht zu denken; denn man sah nun die ganze württembergische Division vor sich, die alsbald ein wirkungsloses Granatenfeuer begann.

General v. Borstell hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß ihm das ganze Korps Bertrand bei Hohen-Schlenzer gegenüber stand; ohne Unterstützung, wie er war, gab er deshalb die Verfolgung auf und kehrte Nachmittags nach Gottow zurück. Das Resultat der Unternehmung waren 15 Gefangene; der eigene Verlust betrug 7 Verwundete. Ohne die nächtliche Störung durch die jungen Truppen hätte sich wohl ein größerer Erfolg erreichen lassen.

4. Gefecht bei Jüterbogk am 26. August.

Wir haben hier die Begebenheiten bei der polnischen Division Dombrowski nachzuholen, die — nach der bereits früher (Heft I. S. 180) mitgetheilten Instruktion — die Verbindung zwischen Wittenberg und der Armee des Marschall Oudinot zu halten hatte. Sobald der Feind sie drängte, sollte sie auf die Festung zurückgehen und wieder vorrücken, sobald derselbe abzöge. Uebrigens war sie an General Girard's Kommando gewiesen.

In Ausführung dieser Befehle war General Dombrowski mit der aus Resten vieler polnischer Regimenter zu 4 Bataillonen, 8 Schwadronen, 8 Geschützen — zusammen etwa 3800 Mann — formirten Division am 17. August aus Wittenberg gerückt und hatte ½ Meile vor der Stadt bei Teuchel Stellung genommen, von wo er Detaschements auf den Hauptstraßen nach Zerbst, Belzig, Beelitz schickte. Zur Korrespondenz mit Marschall Oudinot hatte er einen Offizier in dessen Hauptquartier.

Am 21. August erhielt General Dombrowski die Aufforderung des General Girard, — datirt aus Magdeburg den 19. Abends 9 Uhr — durch einen Linksabmarsch sich an ihn anzuschließen. Da aber seine Detaschements fast überall auf Kosacken stießen, und er selbst gerade an diesem Tage durch General Czernischew ernstlich angegriffen wurde, so wagte er nicht, sich von Wittenberg zu entfernen. Ueberdies suchte der Gouverneur der Festung, General Lapoype, ihn zurückzu-

halten, indem er sich auf den Befehl Napoleons, den Platz nie ungedeckt zu lassen, berief und schließlich aussprach: „Wenn ich glaubte, mein lieber General, mich ohne Ihre Unterstützung halten zu können, so würde ich nicht diese Bemerkungen machen; aber die gegenwärtige Lage und der gänzliche Mangel an Garnison zwingen mich, sie Ihnen vor Augen zu führen.“ So blieb General Dombrowski bis auf weitere Befehle Girard's in der Gegend von Zahna stehen und beschränkte sich darauf, da solche nicht eintrafen, Detaschements zur Deckung von Flanke und Rücken des Marschall Oudinot vorzuschieben.

Am 25. August gingen 4 Voltigeur-Kompagnien und 1 Schwadron Ulanen bis Jüterbogk und Zinna, und vertrieben die Kosacken des Obersten Adrianow. Als am 26. Nachmittags General Orurk, dem sich Major v. Hellwig aus Cummersdorf angeschlossen hatte, von Luckenwalde vorrückte, fand er diese Ulanen nördlich von Jüterbogk aufgestellt. Sie gingen ihm entgegen und ließen sich in ein Gefecht ein, das für sie bald eine üble Wendung nahm, denn sie wurden durch die Stadt bis Rohrbeck und Göhlsdorf geworfen und büßten 2 Offiziere und 17 Mann an Gefangenen ein. Die preußischen Husaren nahmen davon 8 Mann und der Erfolg würde für sie noch größer gewesen sein, wenn sie nicht durch die zurückweichenden Kosacken mit in Unordnung gebracht worden wären. Ihr Verlust bestand in 3 Verwundeten.

Am Abend des 26. August stand die französische Armee völlig konzentrirt östlich Jüterbogk zwischen Werbig und Hohen-Schlenzer, die Arrieregarden-Division des 4. Korps bei Schmielkendorf, d. i. in einer Front von $^3/_4$ und einer Tiefe von $1^1/_2$ Meilen. Ihre Rückzugslinie führte noch auf Torgau.

Die Nord-Armee war auf den drei Hauptstraßen nach Wittenberg Torgau und Luckau in einer Breite von $5^1/_2$ Meilen vertheilt. Bei Beelitz standen die Russen, bei Trebbin das 3., bei Baruth das 4. preußische Korps. Die Tiefe betrug von der russischen Avantgarde bei Jüterbogk bis zu den Schweden bei Saarmund 5 Meilen.

Bei solchem Sachverhalt war freilich trotz numerischer und moralischer Ueberlegenheit die Nord-Armee zu der Vorsicht angewiesen, welche der Kronprinz im Laufe des Tages den preußischen Generalen wiederholt einschärfte; und General v. Borstell wurde von einem sehr richtigen Gefühl geleitet, wenn er sich alsbald hinter das Bruchdefilee bei Gottow zurückbegab.

27. August.

1. Vorgänge im schwedischen Hauptquartier.

Aus Saarmund erließ der Kronprinz am 26. Abends 7 Uhr den Befehl für den folgenden Tag:

General Graf Tauentzien besetzt mit den Truppen des General Wobeser Baruth und Golssen, und läßt das Terrain zwischen Baruth, Dahme und Luckau aufklären. Mit dem Reserve-Korps bleibt er in Zossen und stellt nur eine Brigade bei Gadsdorf und Saalow, zur Verbindung mit dem bei Trebbin stehenden 3. Armee-Korps, auf.

General v. Bülow läßt eine Division in Trebbin, die ihre Avantgarde zur Verbindung mit Baruth nach Liebätz und Luckenwalde schickt und bis Zinna und Jüterbogk patrouilliren läßt.

Mit dem Rest des Korps marschirt General v. Bülow nach Elsholz, Rieben und Wittbrietzen (3/4 Meilen südlich Beelitz); Kavallerie zur Verbindung mit Treuenbrietzen und Luckenwalde nach Felgentreu vorgeschoben.

Die schwedische Armee schickt eine Brigade nach Michendorf (1 Meile nördlich Beelitz) zur Unterstützung der russischen; die letztere eine Brigade nach Brück. Im Uebrigen bleiben beide Heerestheile stehen.

Ueberall gehen Rekognoszirungen zur Elbe ab. —

Diese Ordre erscheint wie die Bemäntelung beabsichtigter Unthätigkeit. Das Rechtsschieben einiger Truppentheile konnte selbst nicht mehr gegen General Girard gerichtet sein, dessen Rückmarsch auf Magdeburg im Hauptquartier schon bekannt war. Die Unterstützung der russischen Armee durch die schwedische Brigade in Michendorf reicht nicht über den Werth einer Phrase hinaus.

In einem am 27. ausgegebenen Tagesbefehl theilt der Kronprinz die Nachricht vom Einrücken der Hauptarmee aus Böhmen in Sachsen mit und knüpft daran die Aussicht, daß diese Bewegung den Marschall Oudinot zum Rückzug über die Elbe veranlassen würde. Für diesen Fall forderte er zur Verfolgung auf. Immer dieselbe Tendenz! unthätig die Entscheidung durch Andere abwarten und nur an der gefahrlosen Nachlese sich betheiligen.

Mit größerer Lebhaftigkeit hatte der Kronprinz sich einer Unternehmung zugewandt, den französischen Artillerie-Park auf der Straße von Jüterbogk nach Dahme durch Detaschements zu überraschen, als nach Mitternacht ein würzburgischer Offizier ihm von dessen Marsch Mittheilung machte und die Wegnahme als leicht darstellte. Indeß konnten die getroffenen Anordnungen keinen Erfolg haben, da der Train schon Tags vorher wieder zur Armee gestoßen war.

Der Umstand, daß die feindliche Armee sich völlig versammelt und Halt gemacht hatte, verbot auch ferneres Drängen durch weit vorgeschobene Avantgarden. Es scheint, daß General Bülow auf die Gefahr solcher Maßregeln während der Kronprinz selbst nichts wagte, in schlagender Weise hingewiesen hat. Leider haben wir das betreffende Schreiben nicht auffinden können, während andere vorliegen, in denen der General die Nothwendigkeit einer entscheidenden Offensive mit entsprechenden

Kräften darthut; dennoch müssen wir seiner erwähnen, weil nur dadurch ein Brief des Oberkommandos von $11\frac{1}{2}$ Uhr Abends an General v. Bülow motivirt wird, welcher merkwürdig genug ist, um hier in wörtlicher Uebersetzung Aufnahme zu finden:

„Der Kronprinz wußte schon, daß das 4. Korps (Bertrand) bei Jänickendorf stand, und um es aus den Wäldern zu vertreiben, hatte er den Generalen Wintzingerode und Tauentzien befohlen, starke Parteien gegen Dahme zu schicken, welche dasselbe zum Rückzug nöthigen und Ihrer Avantgarde es erleichtern sollten, heftig auf seine Nachhut zu fallen. Der Prinz konnte indeß nicht glauben, daß dieses Korps noch zwischen Jänickendorf und Schmielkendorf stände, da weder irgend ein Avantgarden- noch ein Korps-Kommandeur ihm darüber Meldung gemacht hatte; um aber nicht etwa beim Vormarsch in einen Hinterhalt zu gerathen, hat der Prinz zur größeren Sicherheit Rekognoszirungen gegen die Elbe angeordnet; und dieser Befehl ist erst eine Folge des früher gegebenen, daß der Feind, wo man ihn finde, angegriffen werden sollte. Erst bei Ausführung dieser Befehle ist heute die Aufstellung des 4. Korps ausfindig gemacht. Der Prinz ist einverstanden, daß Sie Ihre Avantgarde in Luckenwalde lassen, und daß Sie solche selbst durch eine Brigade von der Division in Trebbin unterstützen."

Die unklare geschraubte Fassung des Briefes beweist die Unmöglichkeit, sich den vom General Bülow vorgebrachten Gründen zu verschließen, ohne daß deshalb der Wille, darauf einzugehen, vorhanden war. Ein Licht auf das Verhältniß zwischen dem Kronprinzen und seinem Unter-General aber wirft der Brief dadurch, daß man den Ersteren schon in die Lage gebracht sieht, eine Rechtfertigung und Entschuldigung seiner Anordnungen zu versuchen.

In der zu Stockholm offiziös veröffentlichten Sammlung von Briefen hat der hier vorliegende keinen Platz gefunden.

2. Rechtsabmarsch der Nord-Armee gegen die Wittenberger Straße.

In Ausführung des Befehls vom Abend vorher, welcher an Stelle der Verfolgung einen Flankenmarsch anordnete, brach das Korps Bülow — mit Ausschluß der Division Borstell — um 8 Uhr Morgens auf. Von Trebbin aus in 2 Kolonnen rückte die Division Hessen mit der Reserve-Artillerie nach Elsholtz, die Division Thümen mit der Reserve-Kavallerie nach Wittbrietzen und Elsholtz, wo die Bivouaks ohne Lagerbedürfnisse bezogen wurden. Die schwarzen Husaren gingen zum Rekognosziren gegen die Treuenbrietzen-Jüterbogker Straße vor, trafen auf die feindlichen Vorposten bei Lindo und etablirten sich bei Clausdorf. Rechts von ihnen stellte sich die Schwadron Haas des pom-

merschen National-Kavallerie-Regiments bei Frohnsdorf auf. — Die Division Krafft blieb bei Trebbin. Sie schob das Füsilier-Bataillon Colberg'schen Regiments nach Luckenwalde vor. Hier fand sich Major v. Schmidt zu sehr bloßgestellt, da nach den Nachrichten der Einwohner die Russen am Morgen aus Jüterbogk zurückgeworfen waren, Tags vorher noch feindliche Truppen in Holbeck gestanden hatten, und es ihm an Kavallerie fehlte, um das Terrain so weit hin aufzuklären. Ueberdies lag in seinem Rücken eine große Ebene, während in der Front der Feind sich ungesehen nähern konnte. Er verlegte also seinen Stand nach Waltersdorf zurück und nahm damit die Ebene vor seine Front. Ein Bataillon vom 9. Reserve-Regiment wurde gegen die rechte Flanke nach Liebätz verlegt, von wo es keinen direkten Rückzug über die Nuthe, sondern nur ½ Meile vorwärts gegen den Feind zu über Waltersdorf hatte. Solche Uebelstände ergaben sich aus den beständigen Detail-Anordnungen des Hauptquartiers, welche zu den Verhältnissen nicht paßten und doch die Truppenführer verhinderten, das Zweckmäßige nach eigener Einsicht zu thun.

Der Avantgarde wurde die Ordre zugefertigt, dem Rechtsabmarsch des Korps auf Wittbrietzen zu folgen. Sie gelangte aber erst Abends 7½ Uhr in die Hände des General v. Borstell, als dieser von seiner Unternehmung nach Schmielkendorf in Gottow wieder eintraf; und wegen Ermüdung der Truppen, die nun schon über 30 Stunden in Thätigkeit waren, mußte er die Ausführung auf den andern Morgen verschieben. Für die Nacht hielt er die jenseitigen Debouscheen über die Bruchniederung bei Jänickendorf, Holbeck und Stülpe durch seine Kavallerie besetzt und ließ sie zur Verbindung mit der russischen Avantgarde nach Zinna patrouilliren. Zu gleichem Zweck in Bezug auf das Tauentzien'sche Korps wurde ein starkes Seitendetaschement nach Schönefeld verlegt; die Vorhut hielt das Defilee bei Gottow, das Gros blieb zwischen diesem Ort und Schöneweide. — Ueber die Aufstellung des Feindes konnte der General in Folge der eigenen Anschauung, Meldungen der Patrouillen und Aussage eines Försters, der Tags zuvor einer französischen Kolonne als Führer gedient hatte, den beiden Korps-Kommandeurs v. Bülow und Graf Tauentzien aufs Genaueste berichten. —

General Tauentzien ließ bald nach Mittag die Division Wobeser von Baruth gegen Luckau aufbrechen. Ihre Avantgarde unter Oberst v. Jeanneret kam spät Abends im Angesicht dieser Stadt bei Giesmannsdorf an; das Gros blieb bei Golssen und zog wohl hier das in Lübben zurückgelassene Bataillon an sich. Zur Deckung der rechten Flanke war schon Tags vorher der Major v. Arnim mit den beiden pommerschen Husaren-Schwadronen und dem Kosacken-Regiment Kutainikow in Gr. Zischt, von wo er die umliegenden Dörfer Kemlitz,

Merzdorf, Damsdorf besetzen und Patrouillen gegen Jüterbogk vorgehen ließ. Am 27. Abends rückte er in Dahme ein, welches auch schon die Orurk'schen Kosacken aus der Richtung von Zinna erreicht hatten.

3. Linksabmarsch der französischen Armee nach Jüterbogk.

Um 7 Uhr Morgens brachen, nachdem das Gefecht bei Schmielkendorf mit General v. Borstell beendigt war, die drei französischen Armee-Korps in gleicher Höhe in der Art gegen Jüterbogk auf, daß das 12. gerade auf diese Stadt, das 7. links, das 4. rechts desselben avancirte.

Als man, gegen 11 Uhr aus dem Wäldchen auf der Höhe vor Jüterbogk heraustretend, den Ort und die jenseitigen Hügel besetzt sah, bestimmte Marschall Oudinot die Division Guilleminot auf dem rechten, die Division Pacthod auf dem linken Flügel zum Angriff; die bayerische folgte mit dem Geschützpark in Reserve hinter der Mitte. Diesem Stoß entzogen sich die Truppen des General Orurk und des Major v. Hellwig, indem sie nach den ersten Kanonenschüssen die Weinberge verließen, und, als die Divisionen Pacthod und Guilleminot durch Jüterbogk debouschirten, unter dem Schutz der Artillerie auswichen. Graf Orurk blieb in Stadt und Dorf Zinna, Major v. Hellwig zwischen beiden Orten in Grüna.

Das 12. Korps und das Kavallerie-Korps stellten sich westlich Jüterbogk an der Treuenbrietzener Straße auf. Das 7. war in zwei Kolonnen über Hohen-Görsdorf und Hohen-Ahlsdorf an der Stadt vorübergegangen und blieb zwischen derselben, Dennewitz und Rohrbeck an der Wittenberger Straße stehen. Beide Dörfer wurden besetzt; Dennewitz insbesondere zum Schutz des Artillerieparks. Das 4. Korps rückte bis an die Vorstadt heran und ließ eine Arrieregarde von 3 Bataillonen in der Neuheide an der Baruther Straße stehen. Die Hauptquartiere der vier Korps kamen nach Jüterbogk. —

Durch diese Bewegung hatte die französische Armee ihre Rückzugslinie von Torgau auf Wittenberg verlegt; auf eine Linie, die um 2 bis 3 Meilen kürzer, den ferneren Operationen desto größere Sicherheit gewährte. Allerdings konnte der Zeit nach das Gros der Nordarmee, selbst bei ganz kleinen Märschen, schon zwischen Treuenbrietzen und Wittenberg stehen und so den Marsch nach letzterem Punkt unmöglich machen. Die französische Armee hielt sich daher auch fortwährend eng konzentrirt.

Die Verbündeten dagegen standen in zwei Theile getrennt auf den Straßen von Berlin nach Treuenbrietzen und nach Baruth in 7 Meilen Ausdehnung. An ersterer die Russen, Schweden und das 3. preußische, an letzterer das 4. preußische Korps; geringere Abtheilungen zwischen

beiden auf der Jüterbogker Straße. Die Vortruppen erstreckten sich von Frohnsdorf über Clausdorf, Dorf Zinna, Grüna, Kloster Zinna, Jänickendorf, Holbeck, Stülpe, Merzdorf, Dahmsdorf nach Giesmannsdorf bei Luckau. Ein Netz von leichten Truppen umspann die feindliche Armee in immer enger werdenden Kreisen und beobachtete jede ihrer Bewegungen in nächster Nähe; bei der Entfernung aber von 6 Meilen, in welcher das Hauptquartier zu Saarmund von den Avantgarden blieb, konnte der Kronprinz niemals in der Uebersicht der laufenden Vorgänge, selbst nicht über die Aufstellung der eigenen Truppen sein, und unausführbare Befehle waren mehrfach die Folge davon. Inzwischen verfolgte General Tauentzien, durch seine selbstständige Stellung weniger an die Befehle des Kronprinzen gebunden, einen Anschlag auf Luckau. Wurde dadurch zwar die Zerstreuung der Armee noch größer, so entzog er doch wenigstens einen Theil derselben der Unthätigkeit, die durch Mangel an Unterhalt nur noch unerträglicher wurde, und brachte ihn zu nützlicher Verwendung.

Seine Absichten sprach er in einem Schreiben aus Baruth Abends 8 Uhr gegen den General Bülow aus:

„.... Ich erwarte nur noch eine Meldung vom Obersten v. Jeanneret, um darnach meine Maßregeln zu nehmen und Luckau anzugreifen. Dahme ist von unseren Truppen besetzt, und ich habe dem General-Lieutenant v. Wobeser vor einer Stunde den Befehl zugeschickt, die Besatzung noch zu verstärken.

„Wenn der Feind sich bei Jüterbogk festsetzen sollte, so werde ich auf seiner rechten Flanke operiren, indem ich mit force nach Dahme marschiren werde, wodurch der Feind genöthigt sein wird, sich zurückzuziehen.

„Dieses ist mein Vorhaben, wodurch ich hoffe E. H. Luft zu machen; ich ersuche Sie jedoch ergebenst, mir noch weitere Anzeige von der vielleicht jetzt veränderten Lage mitzutheilen."

28. August.

1. Die Einnahme von Luckau.

Am 28. August setzte General Tauentzien seine beiden Divisionen auf Dahme und Luckau in Bewegung. Er selbst nahm mit 4 Bataillonen, 4 Eskadrons, 4 Kanonen und den Kosacken die erstere Richtung und blieb bei Prensdorf stehen. General v. Dobütsch wurde mit einem Detaschement von gleicher Stärke nach Kemlitz an der Dahme-Luckauer Straße herangezogen, um den beiden Abtheilungen, die gegen diese Punkte vorgegangen waren, nach Bedarf zum Soutien dienen zu können. Auf diese Weise gegen die feindliche Hauptarmee gedeckt, konnte General

v. Wobeser in desto größerer Sicherheit den Angriff auf Luckau unternehmen, über dessen schwache Besatzung man hinlänglich Nachricht hatte.

Luckau, auf den kürzesten Straßen von Dresden und Bautzen nach Berlin gelegen, war ein wichtiger Punkt für Napoleon bei dem angenommenen Plan, mit getrennten Armeen in Schlesien und der Mark zu operiren, beiden aber nach Lage der Umstände Verstärkung zuzuführen. Er hatte es deshalb während des Waffenstillstandes zu einem provisorischen Waffenplatz einrichten lassen, wozu die gegebene Festigkeit des Städtchens aufforderte. Um eine alte bis 12 Fuß hohe und 2 Fuß dicke Umfassungsmauer ist das Börsteflüßchen, gegen 30 Schritt breit und über 4 Fuß tief, als Graben herumgeführt, so daß der Ort gegen gewaltsamen Angriff sicher ist. Der an der Nordseite vorspringende Schloßberg flankirt die Mauer, wird indessen von den westlichen Thalrändern innerhalb Schußweite überhöht. Die Börste mit ihren moorigen Ufern hält die Einschließungstruppen getrennt und verbietet die Annäherung an der Südseite überhaupt. Zwei Thore führten östlich in die Kalauer, westlich in die Sandoer Vorstadt, das dritte, nördliche, war durch Pallisaden abgesperrt. Die Thore waren durch davorgelegte Feldwerke mit nassen Gräben und Sturmpfählen gedeckt und das Schußfeld nach Osten durch gänzliche Demolirung der am 4. Juni abgebrannten Kalauer Vorstadt frei geworden.

Der Schloßberg war am Fuß umwallt und durch einen nassen Graben sturmfrei gemacht, eine Kommunikation mit der Stadt über die Börste und durch die letzten Häuser hergestellt, und die nördlich gelegenen Gärten ebenfalls rasirt. Dagegen war die Sandoer Vorstadt nur bis zum Hospital abgerissen, das von seinem Thurm aus ein volles Einsehen der Thorflesche in 200 Schritt Entfernung zuließ. Die Stadtmauer wurde zur Vertheidigung eingerichtet.*)

Die Besatzung — im Ganzen etwa 1000 Mann Infanterie, 30 Mann Kavallerie und 8 sechspfündige Kanonen — bestand in der Hauptsache aus dem sächsischen Bataillon Maximilian. Sie beschränkte ihren eigentlichen Widerstand auf die innere Enceinte und warf nur einige Züge Infanterie in die Sandoer Vorstadt. 2 Geschütze standen auf dem Schloßberg und wahrscheinlich 3 in jeder der beiden Thorschanzen. —

Am Morgen des 28. August marschirte General v. Wobeser von Golssen ab und vereinigte sich gegen 10 Uhr bei Giesmannsdorf mit der Avantgarde. Oberst v. Jeanneret wurde mit den Bataillonen Bennigsen und Czarnecki 1. Landwehr-Regiments und 5 Eskadrons detaschirt, um die Stadt auf dem rechten Ufer der Börste, die er bei Karche überschritt, einzuschließen; das 2. Kavallerie-Regiment that gleich-

*) Die beiden noch heute erhaltenen Redouten auf den Höhen westlich der Stadt sind später erst von preußischen Truppen aufgeworfen.

zeitig dasselbe auf dem linken Ufer. Eine Aufforderung zur Uebergabe wurde vom Kommandanten abgelehnt. 12 Pferde unter dem Lieutenant Hirschberg jenes Regiments wurden jetzt, um Nachricht über die Aufstellung des Feindes einzuziehen, vorgeschickt. Obwohl mit einem lebhaften Infanteriefeuer aus den Häusern empfangen, ritt doch dieser Offizier mit seinen Mannschaften in die Sandoer Vorstadt hinein bis an das verschanzte Thor und kehrte, da es keinen andern Weg gab, auf derselben Straße zurück. Zwei Pferde wurden hierbei blessirt.

Nach 11 Uhr in einer Höhe mit dem Schloßberg angelangt, erhielt die Kolonne von den beiden dort aufgestellten Kanonen Feuer, während man noch an eine friedliche Uebergabe glaubte. Gleich die erste Kugel traf 3 Mann des Bataillons Bergh und machte es stutzen. Man bog von der Straße rechts (westlich) ab, zog sich unter einigen weiteren Verlusten hinter dem Abfall der Mühlenberge gegen die Dahmer Straße und schickte die Bataillone Poblotzki, Bergh und Lewinski zum Angriff vor. Die Batterie Wegner protzte hinter dem Bergrücken ab, wo sie in einer dominirenden Stellung gegen das feindliche Feuer gut gedeckt, die Geschütze des linken Flügels gegen den Schloßberg, die andern auf die Schanze am Thor richtete. Die Entfernung betrug zwischen 1000 und 800 Schritt.

Das Bataillon Poblotzki nahm rasch die Vorstadt in Besitz, indem es die feindlichen Tirailleurs in die Stadt zurücktrieb, und besetzte nun seinerseits die dem Thore zunächst gelegenen Häuser mit Schützen, welche namentlich von dem Hospitalthurm aus die feindliche Infanterie und Artillerie, bei einem eigenen Verlust von 9 Mann, sehr wirksam beschossen. Die Kapitains v. Paulitz und v. Ramel erwarben sich dabei besonderes Verdienst. — Das Bataillon Bergh ging, vom Regiments-Kommandeur geleitet, gegen den Schloßberg vor. Die Schützen unter Kapitain v. Osten nisteten sich in dem Weidengebüsch etwa 400 Schritt von der Schloßbergschanze ein. Ein Angriff schien auf dem unbedeckten Sumpfterrain nicht thunlich, und man begnügte sich, das Tirailleurfeuer durch Mannschaften des Bataillons zu verstärken, die hinter den Bäumen gedeckt im Laufe des Nachmittags nur geringen Verlust erlitten.

Eine Kanone unter Lieutenant Kusserow wurde auf Befehl des General v. Wobeser in die Vorstadt geschickt, um das Thor zu beschießen, dem sie sich wegen Biegung der Straße bis auf 250 Schritt nähern mußte. Hier blieb sie aber ohne Wirkung, weil die Schanze das Thor verdeckte. Man verlor 2 Mann der Bedienung, die durch Flintenfeuer verwundet wurden.

Oberst v. Jeanneret war zu gleicher Zeit gegen die Ostseite der Stadt vorgegangen und unterhielt zur Beschäftigung der Besatzung das Feuer durch seine Tirailleurs, die dort wenig Schutz fanden. —

Das preußische Feuer auf der Westseite fing bald an, die Oberhand zu gewinnen. Zuerst verstummte das Geschütz auf dem Schloßberge, und die Batterie Wegner konnte sich ganz gegen dasjenige am Sandoer Thor wenden. Auch dessen Feuer wurde bald schwächer, und wenn es noch zu öfteren Malen von dort sich hören ließ, so reichten doch einige Schüsse hin, um auch dieses Geschütz wieder in Unthätigkeit zu versetzen.

Nach zweistündigem Kampfe ließ daher General Wobeser das Feuer auf der ganzen Linie einstellen und den Kommandanten zum zweiten Mal auffordern. — Die Antwort war wieder abschlägig; das Feuer begann von Neuem, und es wurden nun Granaten gegen die Stadt angewendet. Nach dem fünften Wurf schon entstand ein Brand. Einige Brandkugeln verursachten ein immer weiteres Umsichgreifen des Feuers, so daß der Kommandant einen Aufstand der Bürger befürchtete. Artillerie und Infanterie hatten gegen 100 Mann, letztere auch in der Sandoer Schanze ihren Kommandeur, Major v. Könneritz, verloren, und die junge Mannschaft des Bataillons Maximilian fing an, die Reihen zu verlassen. Durch diese Umstände sah sich der Kommandant, Bataillonschef Delavegne, veranlaßt, die weiße Fahne aufzustecken, als gegen 5 Uhr General v. Wobeser auf den Höhen seine Infanterie zum Sturm in Bewegung setzte. Um 7 Uhr Abends brachte Major v. Kinsky eine Kapitulation zu Stande, welche die Garnison kriegsgefangen erklärte.

Das Bataillon Poblotzki besetzte das Sandoer Thor, die Division bezog ein Bivouak. Am andern Morgen um 10 Uhr, nachdem General Tauentzien eingetroffen war, wurde sie an der Vorstadt aufgestellt; der Feind verließ um diese Zeit die Stadt, defilirte durch die Reihen der Truppen und streckte am Ende der Vorstadt das Gewehr. 17 Offiziere, 1012 Mann (außer 152 Kranken), 60 Pferde, 8 Geschütze, eine große Menge Munition und Waffen und ein mit Lebensmitteln wohlversorgtes Magazin fielen in die Hände des General v. Wobeser. Die Gefangenen wurden nach Berlin abgeführt.

Die Batterie Wegner hatte in dem 5½ stündigen Kampfe 238 Kugeln, 66 Granaten, 3 Brandkugeln und 39 Kartätschschüsse verfeuert. Die Anwendung der letzteren scheint ungerechtfertigt, da der Bericht mit Ausnahme der Kanone unter Lieutenant Kusserow keine andere Aufstellung der Batterie als die auf der über 800 Schritt entfernten Höhe angiebt. Sie hatte bei ihrer guten Deckung nur einen Verlust von 3 Mann, während die Besatzung ihr eine bedeutende Wirkung beimaß, namentlich waren 2 feindliche Geschütze demontirt worden. Der preußische Verlust bestand in 2 Offizieren und 51 Mann an Todten und Verwundeten. Von den Offizieren waren die Lieutenants Arendt vom 1. und Janzen vom 3. Regiment blessirt. Der im Feuer gewesenen

Infanterie konnte General v. Wobeser seine volle Anerkennung aussprechen.

Der Fall Luckau's war eine natürliche Folge der Isolirung zu geringer Widerstandsmittel. Wohl geeignet zu einem Depotplatz, der nur gegen Streif-Parteien geschützt sein soll, hätten das Städtchen geräumt, die Vorräthe vernichtet werden sollen, als die französische Armee sich auf Wittenberg wandte.

Der Kronprinz von Schweden verfügte die Befestigung der zur Vertheidigung der Stadt unentbehrlichen westlichen Höhen und legte in seiner lebhaften Weise einen unverhältnißmäßigen Nachdruck auf die Festhaltung Luckau's. Glücklicherweise kam sie für den Rest des Feldzugs nicht weiter in Frage.

2. Bewegungen der Armeen.

Das wiederholte Erscheinen russischer Reiterschwärme vor der Front ließ den Marschall Oudinot einen Angriff vermuthen. Er zog deshalb das 4. Korps durch Jüterbogk und ließ am Morgen die Württemberger vorwärts der Stadt zur Deckung der Armee eine Aufstellung von 4000 Schritt Länge mit etwa derselben Ziffer an Mannschaften vom Zinnaer Wege bis zum Meierhof Kappan nehmen. Die Brigade Spitzemberg besetzte die Stadt mit dem 2., die Weinberge vor dem Zinnaer Thore mit dem 1. Infanterie-Regiment. Von der Brigade Stockmayer wurde das Regiment Nr. 10. in das südlich Dorf Zinna weiter vorgelegene Holz gestellt, von wo es seine Vedetten auf den an die Nordseite grenzenden dominirenden Hügel, den die Kosacken nunmehr verließen, vorschob. Die übrige Infanterie und die Artillerie blieben vorwärts Kappan, die Reiterei unterhalb der Weinberge vor der Stadt.

Man sah den ganzen Tag über die russische Avantgarde und die preußischen Detaschements in Thätigkeit, um die Bewegungen der französischen Armee zu beobachten. Abends um 6 Uhr griff General Woronzow, der das Kommando der Avantgarde übernommen hatte, die Stellung an. Die württembergische Kavallerie mit 2 reitenden Geschützen ging ihm bis auf das freie Feld vor den Weinbergen gegen Zinna entgegen, und es kam dort zu einem Gefecht mit den zahlreichn Kosacken. Diese umgaben die Württemberger in dichten Schwärmen, wichen aber den geschlossenen Angriffen aus. Nun wurden 5 Züge zum Ausfallen gegen sie vorgezogen, und es entspann sich ein langes Einzelgefecht ohne Entscheidung; so oft aber ein geschlossener noch so geringer Trupp anritt, gaben die Kosacken ohne Widerstand Feld.

Als die russische Infanterie herbeikam, mußte die württembergische Kavallerie zurückgehen, und General Woronzow griff nun die Wein-

berge und das Gehölz auf den Fuchsbergen an. Er drang durch die Weinberge bis an die Stadt heran; dort aber wurden alle Versuche durch General Spitzemberg, unterstützt von einem Bataillon der Brigade Stockmayer, abgewiesen, indem sich kein Geschütz gegen das Stadtthor und die hohe Mauer aufstellen ließ. Gleichzeitig hatte das 13. russische Jäger-Regiment sich gegen die Nordseite des Waldes gewendet, welche 3 württembergische Kompagnien in vielleicht 500 Schritt Ausdehnung besetzt hielten. Nachdem 1½ russische Bataillone in erster Linie, denen die beiden andern Kompagnien als Reserve folgten, ein halbstündiges Schützenfeuer unterhalten hatten, traten sie zum Angriff an und warfen die Württemberger, besonders durch den Stoß des einen Bataillons auf die Mitte, aus dem nördlichen Theil des Waldes zurück. An einer Blöße etwa 200 Schritt rückwärts, wo die letzte Kompagnie des 10. Regiments in Reserve geblieben war, kam das Gefecht zum Stehen. General v. Stockmayer zog nach und nach die beiden übrigen Bataillone der Brigade heran, verlängerte erst seinen rechten Flügel und machte dann in der Mitte einen Anlauf mit zwei Kompagnien des 9. Regiments, welcher die Russen wieder aus dem Walde warf und damit das Gefecht nach zweistündiger Dauer endete. Die württembergische Artillerie hatte indessen vor Kappan den Geschützkampf aufgenommen. Mit Eintritt der Dunkelheit langten ein Theil der Arrighi'schen Kavallerie bei Jüterbogk und ein Regiment der Division Morand im Walde bei General v. Stockmayer an, doch fanden sie das Gefecht schon beendet.

Aus Mangel an Infanterie mußte General Woronzow mit einbrechender Nacht das Gefecht aufgeben. Aber auch abgesehen von dieser ungünstigen Dotirung konnte eine bloße Avantgarde gegen die völlig konzentrirte Armee des Gegners keine Erfolge erreichen, und der General spricht in einem Schreiben an General v. Borstell ein richtiges Auffassen seiner Lage aus, wenn er sagt: „aber ich werde die Franzosen so viel belästigen, als ich kann, um sie unter den Waffen zu erhalten um das moralische Element in ihren Soldaten herabzudrücken."

Die württembergische Division zog sich nach dem Schluß des Gefechts in eine engere Aufstellung unmittelbar vor der Stadt zusammen und verließ auch diese um Mitternacht. Ihr Verlust betrug 7 Offiziere und 90 Mann. Die russischen Feldwachen besetzten den geräumten Theil der Weinberge.

Während so das 4. und 12. Korps ihre Stellung beibehielten, war das 7. um Mittag in der Richtung auf Wittenberg aufgebrochen. Zur Deckung des Fuhrwesens gegen die umherschwärmende Kavallerie sah es sich genöthigt, in fortwährender Gefechtsbereitschaft zu marschiren. Die drei Divisionen blieben in einer Höhe; die französische als linker

Flügel auf der Wittenberger Straße nach Seehausen, die 1. sächsische in der Mitte südlich Wölmsdorf auf Mölnsdorf, die Reiterbrigade und die 2. sächsische rechts an Nieder-Görsdorf, Kaltenborn und Dalicho nordwärts vorüber auf Kurz-Lippsdorf, so daß die Breitenausdehnung des Korps durchschnittlich $1/2$ Meile betrug. Die Divisionen marschirten brigadeweise in Kolonnen seitwärts der Wege mit Intervallen zum Aufmarsch, in welchen das Fuhrwesen Platz nahm. Der Artilleriepark fuhr in breiter Front zwischen den beiden sächsischen Divisionen; der übrige Train war bei der Division Durutte. Die beiderseitigen Flankeurs hetzten sich während des ganzen Marsches; doch nahm General Reynier nicht weiter Notiz davon. Am Abend bivouakirte die 2. sächsische Division in dem Holz südlich Kurz-Lippsdorf und hielt den Ort vor der Front mit einem Bataillon besetzt. Ihre Feldwachen blieben längs der Waldlisiere, da die feindliche Kavallerie immer noch umherschwärmte. Dahinter lagerte die Reiterbrigade, dann der Artilleriepark und zuletzt um Mölnsdorf die 1. Division. Die Division Durutte blieb bei Seehausen. Die Verwundeten und Kranken gingen über Wittenberg nach Torgau.

Der Major v. Hellwig hatte am frühen Morgen von Grüna aus den feindlichen linken Flügel umgangen und die Jüterbogk-Wittenberger Straße gewonnen, um sich zu überzeugen, ob Marschall Oudinot stehen bliebe oder den Rückzug auf Wittenberg fortsetze. Auf dem Marsche vertrieb er feindliche Fouragier-Kommandos aus Wölmsdorf, Blönsdorf und Mölnsdorf, erkannte bei deren Verfolgung die Bewegungen der Kolonnen in der Richtung auf Zahna und stellte sich bei Maltershausen zum ferneren Beobachten auf. — Ebenso hielt Major v. Sandrart, welcher sich mit dem 1. Husaren-Regiment dem General Orurk, den er bei Zinna traf, angeschlossen hatte, den Tag über jene Kolonnen im Auge. Beide waren freilich zu schwach, um den an sich höchst mißlichen Flankenmarsch zu hindern.

Die Division Borstell machte die für den Tag vorher befohlene Seitenbewegung (siehe S. 22.), um sich vor ihr Korps zu schieben. Ein abändernder Befehl, der sie nunmehr in Luckenwalde festhalten sollte, kam wieder zu spät. Um 6 Uhr Morgens von Gottow aufbrechend, ging ihre Avantgarde unter Major v. Thümen nach Mehlsdorf, das Gros nach Zülichendorf.

Die Avantgarde in Mehlsdorf bestand nach wie vor aus 2 Bataillonen, 3 Eskadrons, 4 Geschützen; sie patrouillirte auf Zinna. Zu ihrer Aufnahme wurden 1 Bataillon und 2 Eskadrons nach Felgentreu vorgeschoben. Auf ihrem rechten Flügel standen 2 Kosacken-Regimenter, die in der Richtung auf Lindo beobachteten. Zur Linken wurden 2 westpreußische Ulanen-Schwadronen mit 60 Hellwig'schen Jägern nach

Franckenförde verlegt; der mit 120 Pferden des 4. kurmärkischen Landwehr-Regiments von der Reserve-Kavallerie dort schon auf Vorposten stehende Major v. Schmeling dagegen weiter seitwärts nach Luckenwalde, von wo er 60 Pferde nach Jänickendorf und Lindenberger Mühle detaschirte, um die südlich gelegenen Waldungen zu patrouilliren.

So wurde in dieser unübersichtlichen Gegend fast die gesammte Kavallerie für den Sicherungsdienst verwendet, und es blieben im Gros der Division 8 Bataillone, 1 Eskadron und 1 Batterie, deren rechter Flügel sich an Zülichendorf, der linke an die morastigen Wiesen in der Richtung auf Gottsdorf lehnte. Mit General Woronzow war die Verabredung getroffen, daß er sich im Fall eines Rückzugs auf Luckenwalde wenden und diese Straße decken sollte.

29. August.

1. Bewegungen der Nord-Armee.

Gegen Mittag des vorigen Tages hatte der Kronprinz die Nachricht von der Niederlage der Division Girard bei Hagelberg erhalten. Er knüpfte daran die Forderung einer energischen Verfolgung und eines schließlichen Angriffs auf Magdeburg. Die sonstigen Befehle konnten, weil zu spät erlassen, nicht mehr ausgeführt werden und kamen erst am 29. zur Geltung. Sie bestanden im Wesentlichen in einem Quartierwechsel zwischen den Korps Wintzingerode und Bülow, den der Kronprinz wahrscheinlich auf das Drängen des Letzteren, an den Feind zu kommen, anordnete. So trat der seltsame Fall ein, daß während einer Verfolgungsperiode das russische Korps einen Marsch rückwärts machte und sich um Elsholz, Wittbrietzen und Rieben aufstellte. Die Schweden und das Hauptquartier wurden von Saarmund nach Beelitz verlegt. Letzteres war in 6 Tagen 3 Meilen vorwärts gekommen.

General v. Bülow rückte mit den bei sich habenden Truppen in zwei Kolonnen in ein Bivouak westlich Treuenbrietzen, zwischen der Stadt und Nichel; die weit fortgeschickten Requisitions-Kommandos — das 4. Reserve-Regiment ging z. B. bis Lindo 5/4 Meilen vorwärts — konnten in dieser ausgesogenen Gegend nur ganz Geringes aufbringen, so daß ein drückender Mangel herrschte. — Die Division Krafft hatte, nach Trebbin detaschirt, wahrscheinlich die nachträgliche Erlaubniß, die am 26. befohlene Bewegung auf den folgenden Tag verschieben zu können, nicht erhalten und bereits durch einen beschwerlichen Nachtmarsch vom 28. zum 29. auf dem Umweg über Waltersdorf, Liebätz erreicht. Sie wurde am heutigen Tage über Ruhlsdorf, Luckenwalde und Mehlsdorf in ein Bivouak bei Pechüle herangezogen, das sie erst um 6 Uhr Abends erreichte.

Die Division Borstell rückte nach Dorf Zinna vor, ließ aber in Mehlsdorf 1 Bataillon und 40 Pferde zur Verbindung mit der v. Krafft

stehen. Ihre Avantgarde postirte sich auf den Höhen beim Vorwerk nordwestlich Jüterbogk, ein anderes Bataillon in der Stadt, welche seit Mitternacht vom Feinde geräumt war. Die bis jenseits vorgeschobenen Kosacken kamen nunmehr mit denen des Oberst Prendl, der an der Elster gestreift hatte, in Berührung.

Von den zunächst am Feinde befindlichen Truppen waren General Woronzow und neben ihm Major v. Sandrart, mit dem 1. Husaren-Regiment, am Morgen früh noch vor Jüterbogk; Major v. Hellwig weiter westlich. Da Major v. Sandrart sein Regiment neben der zahlreichen russischen Kavallerie für überflüssig hielt, stellte er sich in Clausdorf vor der Front seines Armee-Korps auf, wurde aber alsbald durch die Meldung vom Erscheinen einer Kolonne von 6000 bis 8000 Mann des 12. Korps von Jüterbogk her zurückgerufen. Er sah dieselbe zwischen Eckmannsdorf und Maltershausen Stellung nehmen, die Avantgarde in Lindo. Nachdem er nördlich dieses Orts ein glückliches Gefecht mit 2 Eskadrons Westphalen, die ihre Vorposten unterstützen wollten, bestanden hatte, stellte er sich wieder bei Clausdorf auf, seine Vedetten in Flintenschußweite von den feindlichen. Einen Offizier und mehrere Leute brachte er an Gefangenen zurück. — Weiter rechts stand Major v. Hellwig auf der Höhe bei Lüdendorf. Eine Rekognoszirung unter General v. Oppen mit 2 Kavallerie-Regimentern und 1 Batterie, die um 3 Uhr von Nichel abgegangen war, konnte auch nicht weiter als Lüdendorf vorgehen, da die feindliche Infanterie die Lindoer Heide besetzt hielt; doch war ein guter Theil der Aufstellung zwischen Eckmannsdorf und Lindo von dort aus zu übersehen.

Zu lebhafteren Engagements führten die Unternehmungen des General Woronzow.

2. Linksabmarsch der französischen Armee bis zur Treuenbrietzen-Wittenberger Straße.

Marschall Oudinot schob seine Armee um 1½ Meilen weiter links, so daß er mit dem 7. Korps die Straße von Berlin über Potsdam nach Wittenberg erreichte und die Festung mehr hinter seinen Rücken bekam; die Aufstellung der verbündeten Truppen auf derselben Straße bei Treuenbrietzen mußte ihn dazu veranlassen.

Das 12. Korps blieb zwischen Maltershausen und Eckmannsdorf stehen, nachdem das bayerische Bataillon Fortis den Feind (wahrscheinlich die Hellwig'schen Husaren) aus ersterem Ort vertrieben hatte. Der oben erwähnte Zusammenstoß mit dem Major v. Sandrart fand auch in dieser Gegend statt. Ein Theil des 12. oder vielleicht des 3. Kavallerie-Korps, muß bis Werkzahna detaschirt worden sein. Das 4. Korps stellte sich rückwärts um Dalicho auf. Marschall Oudinot's Hauptquartier war in Eckmannsdorf.

General Woronzow brach zugleich mit den feindlichen Korps, deren Arriere-Garde um 9 Uhr die Gegend von Jüterbogk verließ, auf und machte eine Parallelbewegung in der Richtung auf Niemegk gegen die Wittenberger Straße. Wir werden ihn dort im Laufe des Nachmittags mit dem General Reynier in Berührung kommen sehen.

Das 7. Korps hatte sich gegen 6 Uhr Morgens in Bewegung gesetzt, und — wie Tags vorher die 2. sächsische Division hinter der Kavallerie-Brigade auf dem rechten Flügel, die 1. mit dem Artillerie-Park in der Mitte, die Division Durutte links — drei entsprechende Punkte an der Wittenberger Straße: Marzahne, Kropstädt, Jahmo zur Richtung genommen.

Unterweges traf die rechte Kolonne auf ein Kosacken-Regiment von etwa 800 Pferden, welches aus seinem Bivouak aufgescheucht sie für den ganzen weiteren Marsch rechts seitwärts begleitete. Die Kosacken mehrten sich allmählig und wurden so lästig, daß die Reiterbrigade sich genöthigt sah, auf der Höhe bei dem Dorfe Feldheim Front zu machen. Der Feind wich nun plänkelnd bis jenseits Schmögelsdorf aus; dort aber kam es zu förmlichen heftigen Angriffen, und nach einem Kampf mit wechselndem Erfolge von einstündiger Dauer, in welchem sich 2 Schwadronen des sächsischen Ulanen-Regiments besonders hervorthaten, zogen sich die Sachsen nach Schmögelsdorf zurück, wo sie von einem Schützenbataillon aufgenommen und damit von den aufdrängenden Russen befreit wurden.

Die 2. Division, die inzwischen bei Marzahne eingetroffen war, hatte jenes Bataillon zur Unterstützung der Reiterei vorgeschoben, die sich nunmehr hinter ihr mit der Front nach Lobbesse aufstellte. In und bei Schmögelsdorf blieben nur 3 Kompagnien des Regiments Sahr und 2 Eskadrons. Die 1. sächsische Division marschirte auf dem nördlich Kropstädt gelegenen Bergrücken zu beiden Seiten der Berliner Straße auf; die Wege in der linken Flanke auf Jahmo, Weddin, Boßdorf, durch den sich im Halbkreis herumziehenden Wald, wurden besetzt, ebenso die auf der rechten Seite durch das Holz kommenden Zugänge. Der Artilleriepark fuhr hinter Kropstädt auf. Die Division Durutte bivouakirte bei Jahmo.

Gegen 2 Uhr Nachmittags wurden die Truppen bei Schmögelsdorf und Marzahne wiederum von Kavallerie und reitender Artillerie angegriffen, während sich der Feind zugleich hinter den Höhen südlich Pflügkuff nach Lobbesse hinzog und den bei Marzahne stehenden Truppen den Rückzug nach dem Walde, welcher sie von der 1. Division trennte, abschneiden zu wollen schien. Es begann ein lebhaftes Artilleriefeuer. Zwar warf General v. Lecoq 2 Bataillone der 1. Division in den westlich gelegenen Wald; aber den Staubwolken nach zu urtheilen ward der Flügel immer mehr durch starke Kolonnen bedroht, so daß

General Reynier die Truppen von dem freien Terrain bei Marzahne in die Stellung der 1. Division zurückzuziehen sich veranlaßt sah. Der zahlreichen Reiterschwärme wegen nahm Oberst v. Bose, der die Arriergarde hatte, seine Bataillone nach und nach aus dem Dorfe, ließ sie Carrees formiren und langte so ohne Verlust am Walde an. Seine Brigade nebst 3 Geschützen besetzte denselben; dicht dahinter stand zu ihrer Unterstützung die Kavallerie. Bei Marzahne marschirte jetzt eine lange feindliche Reiterlinie auf, während bedeutende Massen sich auf den linken Flügel hinzogen. Kosacken gingen um den rechten Flügel herum bis auf die Wittenberger Straße; durch das Erscheinen eines Theils des 12. Armee-Korps bei Werkzahna und Feldheim wurden jedoch ihre Bewegungen gehemmt, und dieser Flügel ging ganz zurück.

Am Abend schloß sich die russische Avantgarde, die diese Gefechte veranlaßt hatte, an den rechten Flügel des Korps Bülow bei Rietz an. Dieses Korps dehnte sich bis Jüterbogk aus und kam dort in Berührung mit dem Oberst Prendl, der die rechte Flanke des Feindes beobachtete und dadurch den Kreis um denselben enger zuzog. Dieser Kosackenführer hatte schon längere Zeit mit 800 Pferden bei Schweinitz und Jessen an der schwarzen Elster gestanden und im Rücken der Armee Alles aufgehoben, was sich von der Hauptmasse entfernte. Er stieß nun mit der Division Borstell zusammen, nachdem er die ganze feindliche Armee im Rücken vom linken zum rechten Flügel umgangen hatte.

Das Gros der Nordarmee stand am Abend auf der Treuenbrietzen-Berliner Straße echelonnirt; das Bülow'sche Korps aber auf fast 3 Meilen in der Breite ausgedehnt bis zur Jüterbogk-Berliner Straße. Der Mitte dieses Korps gegenüber war die Hauptmacht des Feindes zwischen Dalicho und Waltershausen so konzentrirt, daß bei einem kurzen Stoß vorwärts das Bülow'sche Korps offenbar Gefahr lief, gesprengt und zum Theil auf Baruth geworfen zu werden, ehe das russische Korps — von den weitentfernten Schweden nicht zu reden — sich mit dem preußischen zur Gegenwehr vereinigen konnte. Daß Marschall Oudinot ein solches Unternehmen nicht versuchte, da er über die Weitläufigkeit der feindlichen Aufstellung trotz schlechter Nachrichten nicht in Zweifel sein konnte, das erklärt sich nur aus dem geringen Vertrauen in den Werth seiner Truppen. Um aber verbündeter Seits sich solchen Gefahren nicht auszusetzen, hätte man die Straße bei Jüterbogk durch ein Kavallerie-Regiment beobachten und sie durch die Flankenstellung bei Treuenbrietzen decken können. Die Verbindung mit dem in 9 Meilen Entfernung von Treuenbrietzen bei Luckau stehenden Armee-Korps Tauentzien im Sinne einer taktischen Unterstützung war durch das Einschieben der Division Borstell doch nicht herzustellen.

Wir schildern auch aus diesem Grunde die Vorgänge beim 4. Korps erst später.

30. August.

Marschall Oudinot setzte Nachmittags seine gestrige Bewegung fort und zog die Armee ganz an der Wittenberger Straße zusammen. Das 7. Armee-Korps blieb um Kropstädt stehen; das Kavallerie-Korps und das 12. schoben sich davor nach Marzahne, und das 4. neben dieses letztere nach Feldheim und Schwabeck. Die Armee nahm etwa 1 Meile Tiefe, von Schmögelsdorf bis Jahmo, und wenig über 1/4 Meile Breite ein. Die Bewegung des heutigen Tages trug also nicht mehr den Charakter eines Rückzugs, sie gewann vielmehr Terrain nach vorwärts.

Der Kronprinz von Schweden war nunmehr durch die Berichte des vorigen Tages vollständig über die Lage des Feindes aufgeklärt, so daß der aus seiner subjektiven Auffassung hervorgehenden peinlichen Besorgniß jeder Grund entzogen war. Die Meldungen der Vortruppen, welche einige Tage vorher den Rückzug des Bertrand'schen Korps auf Dahme andeuteten, hatten ihn augenscheinlich befürchten lassen, daß es entweder allein oder in Vereinigung mit einer von Bautzen herankommenden Verstärkung ihn in der linken Flanke anzugreifen beabsichtigte. Die dem General Tauentzien gegebene Richtung auf Luckau und die 3 Tage lang fortgesetzten ängstlichen Instruktionen an diesen und den General v. Borstell, darüber sichere Nachrichten zu verschaffen, lassen sich wenigstens nicht anders erklären. Durch Aussagen der Einwohner von Jüterbogk und der Gefangenen war nun aber am 29. Nachmittags ein genaues Bild von der Aufstellung der feindlichen Armee und ihrer Bewegung gegen Wittenberg gegeben. Stimmung und innere Verfassung schilderten der polnische Genie-Kapitain Zedlitzki und der westphälische Lieutenant v. Bohlen der Art, daß eine kräftige Verfolgung ihr unfehlbar den größten Abbruch gethan haben würde; dies um so mehr, als bei dem außerordentlichen Mangel an Unterhalt die unvermeidliche Belegung aller Dörfer zur Zersplitterung der Kräfte führen mußte, bis die aus Wittenberg und Torgau erwarteten Transporte ankämen. Der General Tauentzien, zwei starke Märsche links bei Luckau stehend, meldete Nichts von einer Annäherung des Feindes aus Schlesien; überdies traf am 30. Morgens der Fürst Kutaisow, den Kaiser Alexander, um die Verbindung mit der Nordarmee anzuknüpfen, am 26. vor Dresden abgeschickt hatte, mit der Nachricht von der Aufstellung der Hauptarmee vor dieser Stadt ein, wodurch jede Detaschirung Napoleon's nach der Mark für den Augenblick sich verbot.

Auf diese Weise über seine linke Flanke beruhigt und überzeugt,

daß die feindliche Armee sich über die Elbe zurückzöge, daß er also nicht leicht in eine Schlacht, — die er um jeden Preis vermeiden zu wollen schien, — verwickelt werden könne, änderte der Kronprinz scheinbar sein Verfahren und nahm mit einem gewissen Eifer die Miene an, als ob er zur Offensive übergehen wolle, indem er in jedem Befehl von einer bevorstehenden Schlacht sprach. Er verlegte das russische Korps in erste Linie neben das preußische, schob das schwedische vorwärts und gab Ordres zum Heranziehen der Hirschfeld'schen und Tauentzien'schen Truppen.

Nachdem er zu diesem Ende am 29. Nachmittags 5 Uhr den russischen Truppen in Elsholz, mit Uebergehung der Instanzen, direkt Befehl ertheilt hatte, den kaum zurückgelegten Marsch wieder vorwärts nach Jehserig nordwestlich Treuenbrietzen auszuführen, ließ er dem General Wintzingerode schreiben, daß er den Marsch für seine übrigen Truppen in Wittbrietzen und Rieben nur, damit sie sich nicht in der Nacht verirren sollten, auf den folgenden Tag verschöbe.

Den General Hirschfeld, welchen er in der Nähe von Magdeburg wußte, ließ er umkehren und gab ihm die Richtung auf Belzig, in die linke Flanke des Feindes. Der Befehl sagt weiter: „Der General Hirschfeld bildet vor seinem Abmarsch ein Detaschement von 300 Mann, das aus 220 Mann Infanterie, 50 bis 60 Pferden und einer Kanone zusammengesetzt wird; dieses Detaschement patrouillirt und nähert sich Magdeburg, soweit es die Kräfte des Feindes erlauben. Es fordert überall, wo es passirt, Lebensmittel für ein Korps von 30,000 Mann, deren Ankunft es meldet. Das Detaschement läßt fortwährend Leitern zusammenbringen." Dieses Schreiben zusammengehalten mit einem andern vom vorigen Tage, worin die Annahme gemacht ist, daß der Feind in Folge der Bewegungen der Nordarmee über die Elbe zurückgehen würde, um Verstärkung nach Magdeburg zu schicken, beweist, daß der Kronprinz immer noch strebte, den Rückzug des Marschall Oudinot durch Demonstrationen zu veranlassen, statt ihn mit Gewalt zu erzwingen.

Am 30. August wurde das schwedische Korps nach Buchholz, 1 Meile auf der Straße nach Treuenbrietzen vorwärts, bewegt; ebendahin begab sich das Hauptquartier. General v. Bülow sollte sein Korps bei letzterer Stadt, unter Zurücklassung von 1200 Mann in Zinna, konzentriren.

Die Division Borstell ließ demgemäß in Jüterbogk unter Oberst v. Hobe das pommersche Grenadier-Bataillon und einige Pferde stehen, und bezog bei Pechüle das Bivouak, wogegen die Division Krafft sich hinter Treuenbrietzen aufstellte. Die Borstell'sche Vorhut blieb in Clausdorf, wo Major v. Arnim mit den beiden pommerschen Husaren-Eskadrons und dem Kosacken-Regiment Kutainikow, über Dahme und

Waltersdorf kommend, wieder zu ihr stieß, nachdem er, am 23. August beim Abmarsch der Division in Mittenwalde zurückgelassen, sich inzwischen dem Tauentzien'schen Korps angeschlossen hatte. Das 1. Husaren-Regiment *), die Hellwig'schen Husaren und die 2. und 3. Eskadron des pommerschen National-Kavallerie-Regiments begleiteten indessen den Marsch des 12. französischen Armee-Korps. Der Feind marschirte in gedrängten Kolonnen und detaschirte keine Kavallerie, sondern begnügte sich, die Reiterabtheilungen zu kanoniren, wenn sie ihm zu nahe kamen und Verluste beibrachten. Am Abend, als Mann und Pferd durch Hitze und Wassermangel auf's Aeußerste erschöpft waren, gingen diese Detaschements bis Lindo und Lüdendorf zurück, indem sie ihre Vorposten an die russischen anschlossen. Ein aus mehreren Regimentern der Reserve-Kavallerie gemischtes Kommando von 150 Pferden unter Rittmeister v. Blankenburg des 1. Husaren-Regiments, das auf dem linken Flügel der Armee bei Storkow gestanden hatte, ging jetzt als Streif-Partei weiter vorwärts. In den nächsten Tagen wandte es sich über Jüterbogk und Schweinitz auf Annaburg, wo es länger stationirt sehr vollständige Nachrichten über die Besetzung von Torgau und über die Schlachten von Dresden und Culm einsandte. In Schweinitz kam es am 1. September mit der weiter unten zu beschreibenden Rekognoszirung des Major v. Creilsheim vom Tauentzien'schen Korps in Berührung.

General Graf Woronzow erschien mit mehreren tausend Pferden und 4 Kanonen in der Richtung von Pflügkuff auf den Höhen vor dem 12. französischen Armee-Korps, trieb die Vorposten bis Schmögelsdorf zurück und veranlaßte eine Kanonade mit der bayerischen Artillerie. Marschall Oudinot stellte die Division Guilleminot in der Mitte mit dem rechten Flügel an das Dorf gelehnt auf, rechts die Division Pacthod, links die Bayern. Diese hatten das Dorf Marzahne hinter

*) Wie wenig unter den großen Begebenheiten des Krieges Einzelnheiten in's Auge fallen und beachtet werden, dazu mag die folgende Schilderung einen Belag bieten. General Graf Orurk, ein junger, schöner und sehr rühriger Mann, kam für seine Person zu Major v. Sandrart und machte ihm den Vorschlag, ihn zu begleiten, weil er die Absicht habe, sich Aufklärung über den Marsch des Feindes zu verschaffen. Das Anerbieten wurde natürlich angenommen, und beide ritten, der Graf Orurk ohne Säbel und Pistolen, nur einen Kantschu in der Hand, aber auf einem sehr guten Pferde, der Major v. Sandrart allerdings bewaffnet, aber zufällig an diesem Tage nicht gut beritten, ohne weitere Begleitung ab. Der General führte seinen Gefährten mitten unter die von den marschirenden feindlichen Kolonnen aufgeregten Staubwolken, demnächst von einer zur andern, ohne daß auch nur ein Feind es der Mühe werth gehalten hätte, von ihnen Notiz zu nehmen. Das Unternehmen wurde somit ohne jeden Unfall ausgeführt, und nur Major v. Sandrart hatte mit dem unangenehmen Gefühl zu kämpfen, welches den Reiter beschleicht, der in wichtigen Augenblicken nicht unbedingt auf sein Pferd rechnen kann.

sich und sollten es nöthigenfalls vertheidigen. Sämmtliches Geschütz war vor der Front aufgefahren und durch einzelne Bataillone gedeckt; die Reiterei des Generals Arrighi aber, da sie sich zu wenig gefechtsfähig zeigte, hinter der Linie aufgestellt, um sie vor Begegnung mit dem Feinde zu schützen. Nach mehrstündigem Geplänkel zog General Woronzow zwar ab, doch veranlaßte er noch in der Nacht einen allgemeinen Allarm. Die französische Armee behielt auch den folgenden Tag dieselbe Stellung.

An diesem Tage war nun der eng konzentrirten französischen Armee gegenüber auch die Nordarmee näher zusammengezogen, so daß das Bülow'sche, russische und schwedische Korps eine Front von 1¼ Meile und eine Tiefe von 1 Meile einnahmen.

31. August.

Zum frühen Morgen ordnete der Kronprinz wieder Rekognoszirungen mit der Kavallerie an, die russische sollte den feindlichen linken, die preußische den rechten Flügel angreifen. Dabei wurde dem General v. Bülow befohlen, seine Kavallerie so zusammenzuhalten, daß sie nach Bedürfniß auch in der Front angreifen könnte. Dies setzte voraus, daß der Feind den Rückzug antreten und Gelegenheit zur Verfolgung geben würde, eine Hoffnung, die wohl auch das Vorrücken des Hauptquartiers mit den schwedischen Truppen bis Treuenbrietzen veranlaßte, während das russische und das preußische Korps unter die Waffen traten. Die unermüdliche russische Kavallerie engagirte sich in Folge dessen mit den Bayern südlich Pflügkuff. Die Division Hessen des Bülow'schen Korps wurde hinter einer Anhöhe bei Rietz, die drei andern links daneben im Lüdendorfer Walde aufgestellt. Die Reserve-Kavallerie marschirte um 7½ Uhr von Nichel über Rietz und Lüdendorf in der Richtung auf Danna. In der Höhe von Feldheim blieb sie im Walde halten, während General v. Oppen mit 3 Schwadronen Königin Dragoner und 2 Haubitzen sich gegen dieses Dorf wandte und einige Häuser in Brand schoß. Die nordöstlich des Ortes stehende Division Fontanelli hatte nach damaligem Gebrauch der Franzosen zwar keine eigentlichen Vorposten, aber das Lager mit starken Infanterie-Wachen umgeben, die zeitig Lärm machten. Es wurde gleich eine Linie gegen den General v. Oppen formirt und Tirailleurs vorgeworfen, mit denen abgesessene Büchsenschützen einige Schüsse wechselten.

Die feindliche Aufstellung war indessen hinlänglich übersehen, und so zog General v. Bülow gegen Mittag, da ihm nicht gestattet war, eine Schlacht zu engagiren, das Korps statt nach Treuenbrietzen, wo sich die Schweden inzwischen aufgestellt hatten, in ein Bivouak auf die Höhe bei Frohnsdorf hinter den Nieplitzbach zurück. General v. Borstell

bei Lübendorf hatte die Vorposten gegen Schwabeck an den Waldrand vorgeschoben, wo zwischen ihnen und den wenige hundert Schritt entfernten feindlichen den ganzen Tag über Schüsse fielen.

Oberst Prendl war bis Listerfehrda am Zusammenfluß der Elster und Elbe vorgerückt und suchte die Verbindung zwischen Kropstädt und Wittenberg zu unterbrechen. Er streifte in der Nacht bis Woltersdorf und Wüstemark, in dessen Nähe der sächsische Artilleriepark sich befand. 50 sächsische Husaren und 100 Infanteristen, rasch dahin vorausgeschickt, warfen die Kosacken und besetzten die Brücke, bis die Brigade Ryssel nebst 2 Geschützen folgte und den Posten für die Nacht einnahm.

Marschall Oudinot ließ am heutigen Tage seine Truppen ruhen. Die Nachricht vom Siege bei Dresden milderte etwas ihre gedrückte Stimmung.

Von der Nordarmee waren nur die Schweden um eine Meile vorgerückt.

1. September.

1. Bewegungen bei der Nordarmee.

In der Nacht war auf Anordnung des Kronprinzen das in Jüterbogk zurückgelassene Detaschement des Obersten v. Hobe nach Kaltenborn dirigirt, und ein gleicher Befehl dem 1. Husaren-Regiment zugefertigt worden. Sie rückten am Nachmittag noch über diesen Ort hinaus bis Kurz-Lippsdorf vor und standen so in der rechten Flanke des Feindes, den sie bei Schönefeld und Rahnsdorf beobachteten. Nördlich Schmögelsdorf war eine Patrouille vom 2. pommerschen Kavallerie-Regiment unter Lieutenant v. Petersdorff. Durch diese Vortruppen, wahrscheinlich aber auch durch die russische Avantgarde, wurde eine Rückbewegung des Feindes gemeldet.

In Folge dessen befahl der Kronprinz um 11 Morgens, daß General v. Bülow sein Korps bis Schwabeck vorführen, die Avantgarde bei Feldheim aufstellen und Verbindung mit dem Detaschement in Kurz-Lippsdorf unterhalten solle. General Wintzingerode erhielt Befehl, diese Bewegung durch „eine kleine Avantgarde" aus allen Waffen in der Richtung auf Marzahne zu unterstützen. Letzterer wurde zugleich angewiesen, am anderen Morgen früh den Feind in seiner linken Flanke bei Grabo, Dobien, Reinsdorf zu beunruhigen, wodurch sich hinlänglich ausspricht, daß für den heutigen Tag Nichts beabsichtigt wurde.

Der Kronprinz schreibt zwar unter dem 1. September an General Blücher: „Ich hatte die Absicht (j'étais disposé), anzugreifen; aber meine Vorposten meldeten mir, daß der Feind sich zurückzöge." Erwägt man indessen, daß an diesem Tage drei Schreiben an General v. Hirschfeld, und zwar um 9, um 9½ und um 10 Uhr erlassen

wurden, und daß erst in dem letzten die befohlenen Bewegungen dieses Generals auf Grund des Rückzugs des Marschall Oudinot abgeändert werden, so geht daraus hervor, daß diese Nachricht zwischen 9½ und 10 Uhr eingegangen sein muß; auch wurden die schon erwähnten Befehle an die Generale v. Bülow und v. Wintzingerode um 11 Uhr ertheilt. Hätte nun der Kronprinz wirklich die Absicht gehabt, an diesem Tage anzugreifen, wofür alle drei jetzt um Treuenbrietzen versammelten Armee-Korps in Bewegung gesetzt werden mußten, so würden die Befehle dazu vor 10 Uhr erlassen worden sein, denn es bedurfte eines Anmarsches von 3 Stunden. Ohnedies hätte das Aufgeben von nur ½ Meile Terrain Seitens des Gegners den Angriff nicht verhindert.

In dem Kampf um die höchsten und heiligsten Interessen der Verbündeten, und am unmittelbarsten Preußens, also war eins der Hauptheere einem Führer anvertraut, der seine bessere militairische Ueberzeugung politischen und privaten Rücksichten unterordnete. In wie weit die gegen General Blücher ausgesprochene Absicht, den Feind anzugreifen, aufrichtig gemeint war, können wir nach obigen Darlegungen dem Urtheil des Lesers überlassen.

Um halb 1 Uhr Mittags brach das Korps Bülow nach den bezeichneten Punkten auf. Es marschirte in 3 Kolonnen, von denen die Division Borstell die linke bildete; die Reserve-Kavallerie war an der Spitze der mittleren, die Reserve-Artillerie in die mittlere und rechte Kolonne vertheilt. Die Bagage folgte um 2 Uhr.

Die Division Borstell fand Feldheim verlassen und rückte auf die ebenfalls vom Feinde aufgegebene Höhe nördlich Marzahne, das von ihrer Vorhut besetzt wurde. 2 Schwadronen Ulanen wurden östlich nach Feldheim detaschirt. Das Korps Oudinot hatte sich auf den gegenüber liegenden Höhen westlich Werkzahna etablirt und den Wald davor besetzt. Die Avantgarden standen in ¼ Meile Entfernung von einander, doch blieb es den ganzen Tag ruhig. Das Gros des Bülow'schen Korps bivouakirte bei Schwabeck. Der Tag war sehr heiß, und es fehlte im Bivouak an Wasser; die Lebensmittel waren wieder nicht angekommen, und es erging daher den Soldaten ziemlich schlecht. Die Kosacken, deren Nachrichten und Schutz für die Armee durch ihr weites Vorwärtsstreifen allerdings hoch anzuschlagen waren, zeigten sich in anderer Beziehung als eine schwere Plage für das Land und die Truppen. Durch rauhe Behandlung hatten sie meist die Einwohner vertrieben, und durch Plünderung der Ortschaften auf einmal verwüstet, was der nachfolgenden Armee auf mehrere Tage Unterhalt gewährt haben könnte.

2. Stellungswechsel der französischen Armee.

Marschall Oudinot mochte die Aufstellung auf dem freien Gelände um Feldheim und Marzahne bei den fortwährenden Beunruhigungen durch feindliche Reiterei zu unbequem gefunden haben; er gab daher bei Tagesanbruch dieses Terrain auf und zog sich in die Stellung zurück, welche in der Front und rechten Flanke durch den sumpfigen Drehning und dessen Fortsetzung, den Zahnabach, gedeckt wird. Das dadurch eingeschlossene Hügelland bildet durch von West nach Ost ziehende Bachniederungen mehrfache Abschnitte und war vielfach durch Wald bedeckt, so daß es die Truppenaufstellung der Beobachtung entzog und namentlich den Gebrauch der überlegnen feindlichen Reiterei beschränkte.

Um 3 Uhr Morgens brach die Armee auf. Das 4. Korps ging aus seiner vorgeschobenen Stellung bis Woltersdorf und Zahna zurück, woselbst mit ihm auf dem freien Terrain auch die Reiterbrigade Wolf des 12. Korps bivouakirte. Das 12. nahm die inzwischen vom 7. verlassene Stellung vor Kropstädt ein; die Division Guilleminot, welche die Mitte behielt, ließ 1 Bataillon in dem vor der Front liegenden Wäldchen stehen; General Pacthod hielt durch den Wald rechts Verbindung mit dem 4. Korps; das 7. Korps stellte sich in der Verlängerung des 4. auf der andern Seite der Wittenberger Straße zwischen Jahmo und Grabo auf; die 2. sächsische Division, der sich Nachmittags auch die am Abend vorher nach Zahna detaschirte Brigade Ryssel wieder anschloß, und die Kavallerie vor und hinter Grabo mit dem linken Flügel am Niemegker Wege; von der 1. Division ging eine Brigade mit 2 Batterien nach Jahmo, die andere blieb noch bis zum folgenden Morgen an der Kropstädter Schäferei stehen und behielt das Holz bis Weddin besetzt. Die Division Durutte wurde als Reserve zwischen Jahmo und Mochau, links der Brigade Brause, der Artilleriepark bei Mochau aufgestellt.

So stand das 12. Korps als Arrieregarde auf den Höhen vor Kropstädt vorgeschoben, die andern Korps in zweiter Linie zu beiden Seiten der Straße von Zahna bis Grabo hinter der Kropstädter Heide; das Hauptquartier in Kropstädt; die Vorposten am Zahnabach über Rahnsdorf, Werkzahna, das Wäldchen nördlich Kropstädt, Vorwerk Assau, Weddin und westlich Grabo. Gegen 6 Uhr Nachmittags sah man die preußische Avantgarde sich um Marzahne aufstellen; ebenso die russischen Truppen auf der linken Flanke. Einen Kosackenposten hatte man schon während des Marsches aus dem Walde bei Grabo zu vertreiben, und eine Rekognoszirung auf Straach fand auch diesen Ort besetzt. Es war nämlich nun auch General Czernischew von Zerbst herangekommen und hatte hart in der feindlichen linken Flanke die

Orte Kerzendorf, Berkau und Straach eingenommen. Ungeachtet der konzentrirten Aufstellung des Feindes befahl der Kronprinz dem General Bülow Abends halb 7 Uhr, die französische Arrieregarde lebhaft zu drängen und ihr womöglich Fahrzeuge und Gefangene abzunehmen. Einer solchen Ordre lag vielleicht die Absicht zu Grunde, das vielfache Drängen des Generals zu größerer Thätigkeit zu dämpfen, und dieser sah sich genöthigt, durch den Oberst v. Boyen darthun zu lassen, daß er unmöglich mit seinem Korps allein einen Erfolg gegen die vortheilhafte Stellung über die überlegenen Kräfte des Feindes erreichen könnte.

2. September.

Die stärkeren Streitkräfte, welche die Verbündeten am vorigen Abend gezeigt hatten, und deren Bewegung gegen den wegen der Rückzugsrichtung und offeneren Gegend mehr bloßgestellten linken Flügel ließen den Marschall Oudinot einen allgemeinen Angriff erwarten. Nichts desto weniger verblieb er in seiner Aufstellung, hielt aber seine Truppen von Tagesanbruch bis zum Nachmittag unter den Waffen. Damit wurden zugleich einige Berichtigungen der Aufstellung vorgenommen: die Division Durutte als Reserve hinter die 2. sächsische nach Grabo herangezogen, die 1. sächsische, von der noch eine Brigade in der Kropstädter Heide stand, bei Jahmo vereinigt, 1 Bataillon Bayern des 10. Regiments in die um die Division sich ziehenden Gehölze geschoben und die Verbindung unter den einzelnen Heerestheilen sorgfältiger hergestellt. —

Es bot sich demnach auch heute die Gelegenheit zu einem allgemeinen Angriff, wenn ihn der Kronprinz sonst wollte. Aber auch dieser Tag verstrich in Unthätigkeit.

Die russische Armee allignirte sich mit dem Korps Bülow, indem ihre Avantgarde und ihre Kavallerie zwischen Marzahne und Lobbesse, die Infanterie in Pflügkuff im Anschluß an das preußische Gros aufgestellt wurden. Die schwedische Armee nahm die Linie Rietz-Haseloff ein, den linken Flügel an ersteren Ort gelehnt.

Die vorfallenden geringen Feindseligkeiten gehörten indeß mehrentheils in die Kategorie kriegerischen Zeitvertreibes während der Ruhepausen des Feldzugs. Russische Kavallerie beunruhigte wiederholt den linken Flügel der feindlichen Vorposten bei Vorwerk Assau und den östlich gelegenen Gehölzen. Ein Trupp von einigen dreißig Kosacken hatte sich am Morgen in eine der um das Bivouak der bayerischen Division gelegenen Waldparzellen geschlichen, so daß General Raglowich, auf die große Lücke zwischen dem 7. und 12. Korps aufmerksam geworden, beim Bereiten der Vorposten-Linie in seiner linken Flanke, von wenigen Offizieren begleitet, ganz unerwartet auf jene feindliche

Abtheilung stieß. Nur sein schnelles Pferd konnte ihn vor Gefangenschaft retten.

Bei Marzahne bewarfen die Borstell'schen reitenden Haubitzen am Nachmittag den besetzten Wald mit etlichen Granaten. In der rechten französischen Flanke hatte Oberst Bychalow, der dem Oberst v. Hobe beigegeben war, in der Nacht schon Zahna allarmirt, indem seine Kosacken bis in die Stadt drangen. Oberst v. Hobe und Major v. Sandrart wurden am Abend in Kurz-Lippsdorf durch den General v. Dobschütz, dessen Vereinigung mit der Armee wir alsbald erfahren werden, abgelöst und traten während der Nacht bei ihrer Division wieder ein. Major v. Hellwig beobachtete am Vormittag die feindliche Aufstellung bei Zahna; dann aber zwang ihn der Mangel an Wasser abermals, von dem östlich der Stadt gelegenen Gehölz bis Wölmsdorf zurückzugehen.

Der Kronprinz besichtigte am Nachmittag die feindliche Aufstellung und besuchte die Bivouaks. Es waren inzwischen die Lebensmittel angekommen, aber Wasser fehlte fast ganz, da die wenigen Brunnen erschöpft waren, und die kleinen Tümpel, die am vergangenen Tage aushelfen mußten, nur noch grünen Schlamm darboten, der, durch Tücher geseit, ein elendes und ungesundes Getränk gab.

In der französischen Armee war aber der Mangel nicht geringer, und besonders das Futter nicht zu beschaffen; seit Jüterbogk eest fand man ungedroschenen Hafer. Die Division Morand hatte beispielsweise in den letzten Tagen vorher 81 Proviantwagen wegen gefallener Pferde verloren und mußte 8 Geschütze mit 8 Munitionswagen nach Wittenberg zurückschicken. Die Märsche waren zwar nicht groß, dauerten aber, der vielen Aufstellungen gegen die verbündete Reiterei halber, meist den ganzen Tag und wurden dadurch sehr anstrengend.

Bewegungen des General Tauentzien nach der Einnahme von Luckau.

Am 29. August Morgens begab sich General Tauentzien nach Luckau und wohnte der Uebergabe des Platzes bei. Zur Verbindung mit dem 3. Armee-Korps ließ er 4 Bataillone, 4 Eskadrons, 4 Geschütze und 50 Kosacken unter dem Oberstlieutenant v. Plötz in Dahme; das 1. kurmärkische Kavallerie-Regiment patrouillirte bis Jüterbogk, als die pommerschen Husaren zur Division Borstell abrückten; die übrigen Truppen seines Korps vereinigte er bei Luckau.

Er stand nunmehr auf 3 Märsche von der Nordarmee bei Treuenbrietzen entfernt, auf 4 Märsche von Bautzen, dem nächsten Punkte auf der Operationslinie der schlesischen Armee. War zwar nach den Nachrichten vom 23. August diese letztere gegen die Katzbach ausgewichen,

so war doch für die Zukunft ein Zusammenwirken denkbar und einstweilen eine Demonstration gegen den Rücken der in Schlesien operirenden feindlichen Armee möglich. Die beiden preußischen Generale hatten die Führung des Kronprinzen jetzt als wenigstens energielos erkannt; daher emanzipirte sich General Tauentzien von dessen Oberbefehl, wozu ihn seine selbstständige Stellung berechtigte, indem er darauf dachte, seine Operationen denen der schlesischen Armee, der er so nahe gekommen war, mehr anzupassen, statt sich noch länger in den Kreis von Unthätigkeit, den der Kronprinz um sich verbreitete, bannen zu lassen. Ein Tagebuch des 4. Armee-Korps, beim Stabe desselben geführt, spricht dieses Motiv einfach aus, und der Major v. Arnim, der mit seinen Husaren vom General Tauentzien am 30. August zum General v. Borstell zurückkehrte, berichtete eine Aeußerung der Adjutanten jenes Generals, „daß er ohne weiteren Befehl des Kronprinzen, gestern (29.) Morgens 6 Uhr über Luckau marschirt sei, um mit General v. Wobeser vereinigt eine Operation zu machen, welche dem General v. Blücher Luft schaffen sollte." Eine handschriftliche Notiz des fleißigen Sammlers von Originalien, Oberst v. Plotho, sagt, daß der General die Absicht hatte, nach Kamenz zu gehen.

Wir dürfen zwar hiernach dennoch nicht voraussetzen, daß General Tauentzien den Plan gehabt habe, sich der schlesischen Armee anzuschließen — eine solche Maßregel wäre gegen die ihm unter dem 4. August ertheilte Instruktion (Heft I. S. 90.) gewesen und konnte nicht ohne Genehmigung des Königs geschehen; aber den Gedanken, bei Gelegenheit auf die Dinge in Schlesien einen Einfluß zu üben, wenn auch noch nicht in allen seinen Folgen klar gelegt, müssen wir als feststehend annehmen, denn wir sehen den General, statt die Anordnungen des Kronprinzen auszuführen, in den nächsten Tagen zuwartend bei Luckau bleiben. — Dieses Benehmen erscheint durch die Lage der Sache gerechtfertigt; das Korps wurde bei der Armee thatsächlich nicht entbehrt, während es — namentlich die westpreußische Landwehr-Kavallerie — sehr der Erholung bedurfte; schon in Baruth hatte man eine Anzahl Pferde stehen lassen müssen, die die Märsche nicht länger aushielten. Die Idee einer Einwirkung auf die französische Armee in Schlesien hatte der Kronprinz selbst insofern ausgesprochen, als er dem General Tauentzien am 28. August schreiben ließ:

„Der Fürst Bagration muß sich nach Cottbus begeben, um immer die linke Flanke der französischen Armee in Schlesien bedrohen und zugleich die linke Flanke der Armee, welche Berlin deckt, aufklären zu können."

Die schlesische Armee näherte sich indessen nicht so, um dem General Tauentzien die Hand zu bieten, und die feindliche war um Bautzen zu stark, als daß ein isolirtes Unternehmen gegen sie ausführbar ge-

wesen wäre. Der Kronprinz bestand mit Dringlichkeit auf Erfüllung seiner Befehle, und wohl aus beiden Gründen sehen wir nach einigen Tagen den General Tauentzien seine Idee fallen lassen und sich der Nordarmee wieder anschließen, wenn auch fortan nicht mehr mit der vollen Unterordnung eines Untergebenen.

Den 29. und 30. August stand die Infanterie und Artillerie der Division Wobeser bei Luckau, die der Division Dobschütz im Lager bei Giesmannsdorf; die Kavallerie der letztern bivouakirte bei Luckau; dagegen wurde die sehr mitgenommene westpreußische Kavallerie in die Dörfer westlich und südlich der Stadt bis Wüstemarke, Bornsdorf und Schlabendorf verlegt. Auf den Straßen gingen Patrouillen bis Dahme, Schlieben, Sonnenwalde, Finsterwalde, Kalau. General Ilowaisky hatte, außer seinem Bivouak bei Luckau, einen Posten in Kemlitz und trieb Patrouillen gegen Torgau vor.

1. General v. Dobschütz marschirt zur Armee, 31. August bis 2. September.

Am 30. August hatte der Kronprinz aus Beelitz um 10¼ Uhr Morgens befohlen: das Reserve-Korps solle nach Zinna bei Jüterbogk rücken; die Division Wobeser — unter Besetzung Luckau's — bei Sonnenwalde auf der Straße nach Dresden, ein Kavallerie-Detaschement bei Herzberg auf der Straße nach Torgau, aufgestellt und der Fürst Bagration in Crossen veranlaßt werden, nach Senftenberg auf der Bautzener Straße vorzugehen; sämmtlich um etwaige Bewegungen feindlicher Truppen von Dresden, Grossenhayn und Bautzen auf Torgau oder Berlin zu beobachten.

Dieser Befehl war weder in einem Tage ausführbar, denn die Entfernung zwischen Luckau und Zinna beträgt fast 7 Meilen, noch war General Tauentzien gesonnen, auf seine Selbstständigkeit wieder zu verzichten. Um indessen den Absichten des Kronprinzen einigermaßen zu genügen, ließ er am 31. August den General v. Dobschütz von Giesmannsdorf — nach Hinzunahme des in Dahme stehenden Detaschements mit 6 Bataillonen, 4 Eskadrons und 8 Geschützen — in der Richtung auf Zahna gegen die rechte Flanke des Feindes aufbrechen.

Diese Truppen standen am Abend bei Waltersdorf, 2 Schwadronen bis Welsigkendorf vorgeschoben, von wo sie gegen Schweinitz und Jessen patrouillirten. Am 1. September setzten sie den Marsch über Welsigkendorf auf Seyda fort. In jenem Dorf traf der schwedische Oberst v. Holst, Adjutant des Kronprinzen, die Kolonne um 11 Uhr und veranlaßte den General v. Dobschütz, die Marschrichtung, die ganz im Sinne des beabsichtigten Zweckes genommen war, auf Dennewitz zu

verändern, indem er den Befehl an den General Tauentzien, mit dem ganzen Reserve-Korps dahinzurücken, vorzeigte.

Am Morgen des 2. September wurde die Kavallerie von dort nach Naundorf vorgeschoben, und mit einer Patrouille ging der General Dobschütz selbst bis Zahna vor. Es schien ihm leicht, von den beherrschenden Höhen den Feind aus der Stadt zu vertreiben; doch versagte ihm General v. Bülow, unter dessen Befehl er einstweilen gestellt wurde, die Genehmigung zu solchem vereinzelten Unternehmen. Nachmittags erhielt er Befehl, nach Kurz-Lippsdorf zu rücken, wo in Folge dessen das Detaschement des Obersten v. Hobe und das 1. Husaren-Regiment entbehrlich wurden und bei ihren Divisionen wieder eintraten.

2. Rekognoszirungen.

Statt der vom Kronprinzen befohlenen Art, die Wege zu beobachten, auf welchen etwa feindliche Unterstützungen anrücken konnten, zog General Tauentzien es vor, das Korps bei Luckau vereinigt zu halten und drei Rekognoszirungen auf Hoyerswerda, Grossenhayn und Torgau vorzutreiben, die, neben Nachrichten über den Feind und über die verbündeten Armeen, in jenen Gegenden auch Lebensmittel einbringen sollten.

a. Rekognoszirung des Obersten v. Jeanneret vom 31. August bis 4. September.

Oberst v. Jeanneret erhielt den Auftrag, mit dem Bataillon Bennigsen, dem 1. westpreußischen Kavallerie-Regiment und 10 Kosacken, gegen Hoyerswerda vorzudringen.

Er kam am 31. August bis Kalau und Alt-Döbern, am 1. September Nachmittags nach Senftenberg. In Gr. Räschen bereits hatte der Lieutenant v. Herzberg die Nachricht eingezogen, daß hinter Hoyerswerda Württemberger und Bayern ständen, die vor einigen Tagen aus Schlesien gekommen wären. In Senftenberg hatte sich erst eine Stunde vor Ankunft des Detaschements eine württembergische Patrouille von 13 Pferden nach preußischen Truppen erkundigt. Wachtmeister Krumrei folgte ihr mit 15 Reitern, und es gelang ihm, sie in Tatschwitz beim Abfüttern derartig zu überfallen, daß er 4 Mann gefangen machte. Man erfuhr durch sie, daß unter General v. Normann etwa 2000 Mann, nämlich 5 Eskadrons Württemberger, 3 reitende Geschütze und 2 Bataillone Franzosen, bei Hoyerswerda ständen, die ihre Vorposten bei der Schäferei jenseits Laubusch hätten.

Am 2. September ging Oberst v. Jeanneret mit seiner Kavallerie bis dahin vor und drückte die Vorposten zurück, bis er die Infanterie selbst sah. — Er trat auch mit General Ilowaisky III. vor

Elsterwerda in Verbindung; zur Beobachtung der Straßen nach Spremberg reichte indessen seine angestrengte Kavallerie nicht hin. Die Nachricht vom Siege der Franzosen bei Dresden fand sich über das ganze Land verbreitet.

Um 5 Uhr Nachmitags erhielt der Oberst Befehl, sofort nach Luckau zurückzukehren. Er trat den Marsch um 6 Uhr an, blieb die ganze Nacht durch in Bewegung und traf in Kalau unverfolgt am 3. September Morgens um 6 Uhr ein. Nachmittags 3 Uhr wurde der Marsch fortgesetzt und Luckau früh am 4. September erreicht. Die Rekognoszirung hatte mit ihren Spitzen 8 Meilen weit vorgereicht.

b. Rekognoszirung des Generals Ilowaisky III. vom 31. August bis 3. September.

General Ilowaisky mit seinem Kosacken-Regiment, dem Bataillon Seydlitz und der 3. Eskadron 2. neumärkischen Kavallerie-Regiments unter Major v. Hiller, erhielt die Richtung auf Grossenhayn angewiesen.

Er ging am 31. August bis Sonnenwalde, am 1. September über Hohenleipisch nach Elsterwerda und bezog ein Bivouak nördlich der Stadt, wohin bereits über Dobrilugk eine Kavallerie-Abtheilung unter Rittmeister v. Köckeritz als Avantgarde vorausgeschickt war. Nach kurzer Rast brach dieser weiter gegen Grossenhayn auf und näherte sich dem Ort bis auf 1/2 Meile. Die Stadt war mit 2000 bis 3000 Mann feindlicher Infanterie und 200 Mann Kavallerie besetzt, und die umliegenden Dörfer Merschwitz, Wildenhayn, Bauda und Wolde ebenfalls belegt; die Vorposten standen nur wenige hundert Schritt vor den Kantonnements. Die Gesammtstärke der Truppen in und um Grossenhayn sollte 8000 Mann Infanterie, 16 Geschütze und wenig (?) Kavallerie betragen.

Nach Einziehen dieser Nachricht kehrte der Rittmeister nach Elsterwerda zurück.

Der Vormittag des 2. September verstrich mit Neckereien der Vorposten und der feindlichen Patrouillen bei Zabeltitz und Frauenhain, wobei man einige Gefangene machte. Als der Feind um Mittag das Detaschement zu umgehen versuchte, nahm der General seine Infanterie nach Hohenleipisch, die Kavallerie nach Kraupa zurück. Noch am Abend wurde der Rückmarsch auf Sonnenwalde angetreten, wo beide Kolonnen am frühen Morgen des 3. September eintrafen und nach einigen Stunden Rast den Marsch weiter fortsetzten, die Infanterie nach Luckau, die Kavallerie nach Dahme.

c. Rekognoszirung des Major v. Creilsheim vom 31. August bis 3. September.

Das vom Major v. Creilsheim geführte Detaschement, das Füsilier-Bataillon 3. Reserve-Regiments, das 3. Ostpreußische Kavallerie-Regiment und 10 Kosacken, die zur Verbindung mit General Ilowaisky dienten, sollte gegen Torgau vorgehen.

Es traf am 31. August Abends 7 Uhr in Schlieben ein, wo es für die Nacht blieb und zur Sicherung seiner Flanken Kavallerie-Abtheilungen in Jeßnigk und Frankenhain aufstellte. Von Hohenbucko waren schon 3 Kavallerie-Patrouillen gegen Annaburg, Herzberg und Uebigau mit der Instruktion, am folgenden Tage sich vor Herzberg zu vereinigen und von dort aus die Gegend zu beobachten, detaschirt.

Von diesen erhielt der Major am 1. September die übereinstimmende Meldung, daß auf der ganzen Strecke von Mühlberg bis Prettin abwärts kein Feind diesseit der Elbe stände. Er marschirte daher um 6 Uhr Morgens mit der Infanterie nach Herzberg, bezog auf dem rechten Elsterufer ein Bivouak, besetzte die Stadt und stellte Kavallerie-Feldwachen an den Straßen nach Torgau und Mühlberg auf. Ein Kavallerie Detaschement in Wahrenbrück an der Elster erhielt die Verbindung mit General Ilowaisky; ein anderes in Arnsnesta deckte die rechte Flanke; ein Brief-Relais blieb in Schlieben.

Man erfuhr, daß Torgau mit 6000 Mann besetzt sei, die Vorräthe an Munition und Lebensmitteln aber auf der Elbe nach Wittenberg geschafft wären. Da man noch nirgend eine Spur vom Feinde angetroffen hatte, so ließ der Major am Nachmittag die Kavallerie auf den Straßen nach Torgan und Mühlberg bis Fermerswalde und Gr. Rössen vorrücken. Am 2. September setzte sie ihren Marsch fort; die 2. Schwadron ging bis Cosdorf, welches der Feind eben erst verlassen hatte, und poussirte kleinere Patrouillen gegen Torgau und Mühlberg, von denen die erstere 3 Gefangene einbrachte. Die 1. Eskadron unter Major v. Buddenbrock schickte von Döbrichau, einem kleinen Ort, den täglich die Patrouillen der Besatzung durchstreiften, kleinere Abtheilungen bis Zwethau und Zschakau, wo sie Blockhäuser angelegt fanden. Man erfuhr, daß feindliche Truppen auf dem rechten Elbufer von Torgau auf Grossenhayn marschirt seien, und daß dort 6000 bis 8000 Mann ständen.

Zu einer besonderen Aufgabe des Majors v. Creilsheim war es gemacht, sich in den Besitz eines Exemplars der Spezialkarte von Sachsen, von deren Vorhandensein in den Händen des Amtmanns zu Annaburg man Kenntniß hatte, zu setzen. Die nach Annaburg und Schweinitz geschickten Patrouillen der 3. Eskadron, welche in letzterem Ort mit dem Rittmeister v. Blankenburg in Berührung traten,

löſten auch dieſen Auftrag, und der Major v. Creilsheim war ſo glücklich, dieſe unter den gegebenen Umſtänden ſo werthvolle Beute an den General Tauentzien einſenden zu können.

Inzwiſchen traf der Befehl zur Umkehr ein. Das Detaſchement vereinigte ſich am Abend bei Herzberg wieder und trat, wegen Ermüdung der Kavallerie, erſt am 3. September Morgens den Rückmarſch an.

Wir faſſen hier noch eine Reihe von durch die Rekognoszirungen eingebrachten Nachrichten zuſammen, die zwar ohne Einfluß auf die Operationen blieben, aber für uns von Intereſſe ſind, inſofern ſie darthun, welche Ergebniſſe überhaupt eine ſolche Rekognoszirung liefern kann, und zugleich ein Licht verbreiten auf Entſchließungen Napoleons, die mehrfach angezweifelt ſind.

Außer ſehr wichtigen Details über die Schlacht von Dresden, welche ein Kammerherr v. Weißenbach dem Rittmeiſter v. Köckeritz mittheilte, meldete dieſer Offizier am 1. September Nachmittags aus Elſterwerda nach Rückkehr von ſeiner Rekognoszirung:

„Die ganze Stärke des Feindes, welche in und um Groſſenhayn iſt, ſoll gegen 8000 Mann und 16 Kanonen betragen.

„Geſtern, als den 31. Auguſt 1813, haben 40,000 Mann Franzoſen die Ordre gehabt, von Dresden über Groſſenhayn nach Elſterwerda und Sonnenwalde zu marſchiren, um einen Angriff auf Berlin zu machen. Auch ſind bereits die Garden und mehrere franzöſiſche Truppen auf dem Marſche zwiſchen Dresden und Groſſenhayn geweſen, als der Kaiſer Napoleon die Nachricht erhalten hat, daß ſein Armeekorps bei Bautzen eine totale Niederlage erhalten hat, weshalb die auf dem Marſch begriffenen Truppen Ordre erhalten haben, ſogleich zurück nach Dresden zu kehren.“

In einem ſpäteren Schreiben aus Elſterwerda, den 2. September, führt der Rittmeiſter v. Köckeritz weiter aus:

„Als authentiſch kann ich nur mit einiger Gewißheit ſagen:

„Daß der General von Blücher und Sacken den 30. und 31. die Franzoſen wirklich bei Bautzen geſchlagen hat.

„Daß die franzöſiſchen Truppen den 31. auf dem Marſch von Dresden nach Groſſenhayn geweſen und vom letzteren Ort nur noch eine Stunde entfernt waren, und wobei die Garden ſich befunden haben. Dieſe Truppen haben bis Elſterwerda und Sonnenwalde marſchiren ſollen, ſind aber durch einen Courier ſchnell zurückberufen worden.“

Der Major v. Hiller ſchreibt aus Elſterwerda, 1. September ½5 Uhr:

„Zwei hierbei kommende Menſchen ſind noch geſtern Mittag 31. in Dresden geweſen. Sie ſagen aus:

„Den 29. ist die französische Armee aus Dresden marschirt. Zwischen Grossenhayn und Dresden hat sie bivouakirt; sie hat sich aber gestern, am 31. v. M., wieder nach Dresden hereingezogen.“ —

Vergleichen wir hiermit den wirklichen Stand der Dinge auf französischer Seite.

Am 25. August hatte Marschall Marmont beim Rückmarsch aus Schlesien die Abtheilung des General v. Normann nach Hoyerswerda, Marschall St. Cyr die Division l'Héritier, von 2000 Pferden, und 2 Bataillone Infanterie nach Grossenhayn detaschirt, um diese Straßen gegen die Parteien der Nordarmee zu decken. Welche Truppen aus Torgau nach Grossenhayn rückten, hat sich aus französischen Quellen nicht nachweisen lassen.

In einer zu seinem eigenen Gebrauch — augenscheinlich am 30. August — diktirten Betrachtung entwickelt Napoleon die Gründe, die ihn für eine Offensive gegen die Mark bestimmen. Er glaubt durch den Sieg bei Dresden vor der Hauptarmee in Böhmen einstweilen sicher zu sein und auch durch die Armee Macdonald's, trotz der verlorenen Schlacht, gegen die Offensive der schlesischen Armee hinlänglich Zeit zu gewinnen, um Berlin zu nehmen und Stettin und Cüstrin zu entsetzen. (Wir fügen dieses merkwürdige Schriftstück in der Beilage VI. wörtlich bei.) In Folge dieser Betrachtung gab Napoleon Befehl, für die dabei betheiligten Generale Instruktionen anzufertigen, deren Absendung allerdings noch vorbehalten blieb; und zwar sollte dem Marschall Oudinot geschrieben werden: der Kaiser würde an dem und dem Tage in Dobrilugk sein; der Marschall solle so manövriren, daß er sich mit ihm vereinige; des Kaisers Absicht sei, nach Luckau oder Dahme zu gehen. Dem General Lemarois: der Kaiser rechne an dem und dem Tage in Berlin zu sein, u. s. f. Ob diese Briefe wirklich zum Vollzug gekommen sind, vermögen wir nicht nachzuweisen; dagegen ertheilte Napoleon dem Major-General Berthier am 30. August die Ordre:

„Befehlen Sie der Division Dumoustier, welche diesen Augenblick unter Kommando des General Curial steht, und der Division Barrois, von Pirna nach Dresden zurückzukehren, heute die Brücken zu passiren und sich auf dem rechten Elbufer aufzustellen. Den nämlichen Befehl ertheilen Sie der Kavallerie, der alten Garde und der Garde-Artillerie. Diese Truppen müssen die Brücke noch heute passiren. Die Infanterie der alten Garde hält sich bereit, früh um 2 Uhr abzumarschiren. Schreiben Sie dem General Piré, daß, wenn er nicht etwa Hoffnung hat, gegen die auf dem linken Elbufer befindliche Kavallerie einen Schlag auszuführen, ich wünsche, daß er morgen auf das rechte Ufer überginge.

„Schreiben Sie dem König von Neapel, daß ich gegen Berlin

Streitkräfte gebrauche und deshalb wünsche, daß er auf Dresden und Meißen eine leichte und eine schwere Kavallerie=Brigade dirigirt, um sie dort die Elbe passiren zu lassen. Die alte Garde nimmt Brot auf 4 Tage mit, ebenso die beiden Divisionen der jungen Garde und die Kavallerie. Die Equipagen der Garde sind auf 14 Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Alles dies soll die Brücke passiren, so daß es sich im Laufe des Tages auf dem rechten Ufer befindet."

In der „Darstellung der Ereignisse in Dresden von einem Augenzeugen" heißt es, daß am 30. Nachmittags mehrere Abtheilungen junge Garde von der böhmischen Grenze zurück auf das rechte Elbufer zogen und hinter Neudorf an der Straße nach Grossenhayn lagerten, während ein Theil von ihnen weiter auf der Straße nach Grossenhayn zog. In den Frühstunden des 31. gingen die meisten wieder über die Elbe zurück auf der Straße nach Pirna.

Wir dürfen nach alle dem nicht länger zweifeln, daß Napoleon die Absicht hatte, den Stoß auf Berlin selbst zu führen, und daß er die vorbereitenden Maßregeln dazu schon getroffen hatte. Am 31. Morgens 2 Uhr erhielt er durch General v. Gersdorff sichere Nachrichten über Vandamme's Schicksal und gab deshalb das Unternehmen einstweilen auf. Eine weitere Folge davon war augenscheinlich die Uebertragung des Kommandos in der Mark an den Marschall Ney. Am 2. September kam Napoleon dennoch auf den Plan, persönlich gegen Berlin zu gehen, zurück. Er wurde nun aber am 3. September Mittags durch den neuen Bericht Macdonald's davon abgezogen, wonach dieser seine ganze traurige Lage schilderte und die Unmöglichkeit darthat, mit seinen aufgelösten Truppen der Blücher'schen Armee Widerstand zu leisten.

Aus den oben angegebenen Rekognoszirungs=Nachrichten, die besonders den verdienstlichen Erkundigungen des Rittmeister v. Köckeritz zu danken sind, ersieht man, daß Napoleon's Plan auf Berlin, so wie dessen Fallenlassen nicht unbekannt geblieben waren.

Nur die Beweggründe für das letztere waren aus begreiflichen Ursachen nicht genau aufgefaßt; die Schlacht an der Katzbach hatte Rittmeister v. Köckeritz um 3 bis 4 Tage später, und um ebenso viel Märsche mehr westlich verlegt, und dieser den Einfluß auf die Pläne Napoleon's zugeschrieben, welchen in Wirklichkeit die Schlacht bei Culm übte.

3. Der Rest des Reserve=Korps marschirt zur Nordarmee am 3. und 4. September.

Am 31. August rapportirte General Tauentzien über die von ihm getroffenen Maßregeln. In Bezug auf die Rekognoszirungen er=

klärte sich der Kronprinz einverstanden, nur hielt er es für bedenklich, Infanterie dazu in einzelnen Bataillonen zu verwenden. Freilich ist es für so kleine Abtheilungen nicht ohne Gefahr, bei Detaschirung auf mehrere Märsche einer erdrückenden Uebermacht zu begegnen; der sie sich nicht wie die Kavallerie entziehen können. Diese Gefahr ist aber sehr gemindert, wenn, wie es in den vorliegenden Fällen geschah, die Infanterie um mehrere Meilen hinter der Kavallerie zurückbleibt und also einen entsprechenden Vorsprung hat, wenn sie zum Rückzug genöthigt wird. Andererseits gewinnt aber die Kavallerie ungleich mehr an Sicherheit und an Freiheit der Bewegung, wenn sie, wie hier an den Defileen der Elster, ihren Rückzug gedeckt weiß. Viel weniger durch die Umstände begründet erscheint uns die zur selben Zeit durch den Kronprinzen angeordnete Aufstellung eines Bataillons unter dem Obersten v. Hobe in Jüterbogk (vergl. S. 36.), dessen Zweck — die Verbindung mit dem Korps Tauentzien und Beobachtung der Straße auf Luckenwalde — leichter und sicherer durch Kavallerie erfüllt wäre.

In Bezug auf den Marsch des Reserve-Korps war der Kronprinz indessen nicht zufrieden gestellt durch die Detaschirung des General v. Dobschütz; er kam vielmehr auf seinen vorigen Befehl zurück mit der alleinigen Abänderung, daß General Tauentzien statt nach Zinna jetzt nach Dennewitz rücken solle. Augenscheinlich war der Ueberbringer dieses am 31. August Abends erlassenen Befehls, Oberst v. Holst, angewiesen, den General v. Dobschütz aufzusuchen, und wir sahen auch diesen General am 1. September seine Marschrichtung demgemäß ändern.

Dennoch war General Tauentzien nicht geneigt, dieser Anforderung nachzukommen, und zwar um so weniger, als die Nachrichten seiner Rekognoszirungen inzwischen eine Gefahr von Dresden her für Berlin ergaben, die, wenn auch für den Augenblick aufgeschoben, dennoch früher oder später sich zu verwirklichen drohte. Er wollte also, wie er gegen General Borstell aussprach, die kürzeste Straße dahin, über Luckau, festhalten und dachte schon darauf, den General Dobschütz wieder an sich zu ziehen. In diesem Sinne wird er an den Kronprinzen berichtet haben, wenn uns auch das betreffende Schreiben nicht vorliegt; der Kronprinz antwortete aber sofort am 2. September Abends 8½ Uhr, indem er unter Wiederholung seines Befehls vom 30. sagt: „Es war meine Absicht den Feind durch 12,000 Mann Ihres Korps zu drängen, die den Angriff auf seine rechte Flanke gemacht hätten, während eine gleiche Bewegung auf die linke stattgefunden haben würde und ich ihm in der Front entgegengegangen wäre. Wenn der Feind Morgen seine Stellung nicht verläßt, so werden Sie, mein lieber General, noch zur Zeit kommen, um meinen Befehl auszuführen und Ihre Anwesenheit auf dem Schlachtfelde bemerklich zu machen.

Machen Sie, daß Sie mich schnell unterstützen können. Wenn erst der Feind auf das linke Ufer zurückgeworfen ist, dann können Sie die Stellungen wieder nehmen, die der Marsch der aus Schlesien*) kommenden Korps nöthig macht."

Wirklich glaubte General Tauentzien, diesen wiederholten dringlichen Anforderungen sich nicht länger entziehen zu können, und setzte sich — wie es scheint sofort nach Empfang dieses Schreibens — am 3. September gegen Mittag nach Dahme in Marsch. Schon am 2. war sämmtlichen Rekognoszirungs-Detaschements der Befehl zugefertigt, sofort zurückzukehren, und sie trafen auch theilweise noch zur Zeit ein; doch wurden ihre Ausschreibungen an Lebensmitteln in Folge dessen wenig ergiebig. — Bei Luckau blieb die Division Wobeser stehen. Das Bataillon Taubert des 1. westpreußischen Landwehr-Regiments war am 1. September aus Müllrose wieder eingetroffen; ebenso stieß zu ihr das Bataillon Seydlitz 2. neumärkischen Regiments, welches erst nach dem Abmarsch des General Tauentzien von der Rekognoszirung unter General Ilowaisky zurückkehrte. Zu dem Reserve-Korps des General v. Dobschütz waren inzwischen am 1. September die beiden Eskadrons 4. kurmärkischen Landwehr-Regiments von Friesack, die halbe 6pfündige Batterie No. 30. unter Pr.-Lieutenant v. Hertig von Berlin, und am 2. September das 3. pommersche Kavallerie-Regiment von Stettin bei Luckau eingetroffen. So konnte General Tauentzien, indem er das Detaschement des Major v. Creilsheim von Herzberg, das Kosacken-Regiment und die Eskadron Hiller von Sonnenwalde direkt auf Dahme wies, außer den unter General v. Dobschütz vorausgegangenen Truppen, 9 Bataillone, 13 Eskadrons und 20 Geschütze mit sich nehmen, worunter die vom 3. Armee-Korps noch abgegebenen 2 Eskadrons und 8 Geschütze mitgezählt sind.

Er setzte (indem er wohl nochmals den lebhaften Versicherungen des Kronprinzen, den Feind mit aller Macht angreifen zu wollen, Glauben schenkte) den Marsch in der Nacht in der Richtung, wo nach den letzten Nachrichten General v. Dobschütz stehen mußte, fort. Am 4. September, nach wenigen Stunden Ruhe bei Oehna, rückte er weiter, änderte aber seine Marschdirektion auf einen neuen Befehl des Kronprinzen und erreichte Abends 8 Uhr Seyda, nachdem er in 32 Stunden 8 Meilen zurückgelegt hatte. Es wurde eine Avantgarde von 2 Bataillonen, 2 Eskadrons, 4 Geschützen vorwärts Gadegast aufgestellt, die das Dorf selbst zum Schutz gegen Requisitionen der lagernden Truppen mit 2 Kompagnien besetzte; das Gros blieb hinter Seyda.

---

*) Einige der eingegangenen Meldungen besagten, daß der Feind aus Schlesien nach Hoyerswerda und Grossenhayn gekommen wäre.

3. September.

1. Marschall Oudinot zieht sich bis vor Wittenberg zurück.

Die Konzentrirung der Nord-Armee, welche ihn jeden Augenblick mit einem Angriff bedrohte, während er selbst nur soweit Herr seiner Bewegungen bleiben wollte, um in die Operationen seines Kaisers eingreifen zu können, bestimmte den Marschall Oudinot, eine weiter rückwärts gelegene Stellung zu nehmen, welche seine Verbindung mit Wittenberg völlig sicherte und ihn nach einer unglücklichen Schlacht rascher unter den Schutz der Werke führte.

Eine solche Stellung bot sich in den Höhen des Elbthalufers zwischen Dobien, Thießen und Euper. (Siehe Beilage VII.). Der Raum, welcher die Armee einschließen sollte, wird bezeichnet durch zwei kleine Bachniederungen, die in der Nähe des heutigen Gasthofs zur Sonne an der Treuenbrietzener Straße beginnend, die Richtungen nach West und Ost nehmen, bis sie etwa bei Dobien und Euper sich südwärts wenden und ober- und unterhalb der Festung in die Elbe münden. Zwischen genannten beiden Dörfern bildet die Senkung einen mit ¾ Meilen Radius um Wittenberg geschlagenen Bogen, dessen Sekante von gleicher Länge ist. Die westlich Euper gegen Dobien sich ziehende Erhebung bot für Artillerie vortheilhafte Aufstellungen; nur wurde ihr Schußfeld theilweise durch den vorliegenden Wald beschränkt, der vor dem linken Flügel in einzelnen Streifen bis auf die Höhe hinaufführte. In dieser Stellung zog Marschall Oudinot seine Armee in der Art zurück, daß das 4. Korps den rechten Flügel, das 12. die Mitte, das 7. den linken Flügel einnahm.

Mit Tagesanbruch begann die rückgängige Bewegung unter dem Schutz der Vortruppen. Westlich Euper stellten sich in erster Linie rechts die Württemberger, links daneben die Italiener, in zweiter Linie hinter den Württembergern die Division Morand auf. Letztere detaschirte eine Brigade zur Besetzung von Euper. Links von ihr stand bei Trajuhn die Reiterbrigade Wolf des 12. Korps. — Von diesem Korps besetzten die beiden französischen Divisionen die Höhen südwestlich Thießen, quer über die Treuenbrietzener Straße; die bayerische mit der Geschütz-Reserve stand rückwärts bei Teuchel; bei Trajuhn das 3. Kavallerie-Korps. — Das 7. Korps deckte die linke Flanke. Die 1. sächsische Division blieb ebenfalls bei Teuchel in Reserve; die beiden andern und die Kavallerie aber stellten sich auf den Höhen bei Dobien, mit der Front gegen Reinsdorf und Schmilkendorf auf. Die polnische Division Dombrowski schloß sich an den linken Flügel der sächsischen Brigade Bose bei der Rothenmark und hielt die Straße nach Coswig besetzt.

Die Stellung bot, wenn auch an sich nicht von besonderer Stärke, doch bei der ausreichenden Besatzung mit mehr als 60,000 Mann und dem gesicherten Rückzug so wenig Chancen für den Angriff des Feindes, daß Marschall Oudinot ruhig die Ereignisse abwarten durfte.

2. Waldgefecht bei Thießen.
(Beilage No. VII.)

Der Abmarsch der feindlichen Armee wurde verbündeterseits bald bemerkt und die stehengebliebenen Vorposten angegriffen. Die Nachhut der 1. sächsischen Division — 2 Bataillone und 2 Eskadrons — folgte nach einer Stunde dem Korps aus der Gegend von Jahmo und erreichte die Stellung, ohne durch die nachsetzende russische Avantgarde Verluste zu erleiden. Um Mittag, als sich auf der Mitte der Stellung bei Thießen ein Gefecht mit den Preußen entsponnen hatte, ließ General Woronzow eine Abtheilung über Schmilkendorf vorgehen und den linken Flügel angreifen. Es entwickelte sich daraus ein Schützengefecht mit der sächsischen Brigade Ryssel, die den Bachgrund südlich des Dorfes vertheidigte. Erst als diese noch 3 Bataillone und eine reitende Batterie der Divisionen Durutte und Lecoq zur Unterstützung erhielt, wurden die Russen so gedrängt, daß sie bis hinter Schmilkendorf zurückweichen mußten. —

General v. Borstell ließ um 6 Uhr Morgens seine Avantgarde aus der Gegend von Marzahne aufbrechen, um den Rückzug des Feindes auf der Straße nach Wittenberg zu beobachten. Sie bestand noch unter dem Major v. Thümen aus dem Husaren-Regiment, den beiden Füsilier-Bataillonen und der halben Fuß-Batterie. Zu gleicher Zeit wurde ein linkes Seiten-Detaschement unter Major Beier — die Musketier-Bataillone 2. Reserve-Regiments, 2 Eskadrons Ulanen, 2 reitende Geschütze — die Gehölze umgehend über Werkzahna und Rahnsdorf auf Woltersdorf dirigirt, um desto eher und vollständiger Nachricht über den Feind zu bekommen. Die Division folgte der Avantgarde um halb 8 Uhr nach.

Die Generale Bülow und Borstell begleiteten den Major v. Thümen, dessen Tirailleurs im Walde jenseits des Köpenicker Abschnitts auf die Nachhut des französischen 12. Korps stießen. Der Feind wich fechtend langsam zurück, setzte sich dann aber in Thießen und hielt auch den nördlich des Dorfes gelegenen Waldsaum fest.

General Bülow ertheilte nun Befehl an die Division Krafft, bis Kropstädt heran, und dem General v. Dobschütz, über Zahna gegen die rechte Flanke des Feindes vorzurücken. In Erwartung einer Angriffsordre von Seiten des Kronprinzen, zu welcher derselbe Tags zuvor beim Besuch der Bivouaks Hoffnung gemacht hatte, wollte er das Gefecht hinhalten lassen und wies die Füsiliere nur an, sich in

Besitz des südlichen Waldrandes zu setzen, um Aussicht ins Freie zu erlangen. Der Feind wollte indessen den Punkt nicht aufgeben; von beiden Seiten wurden Verstärkungen in das Gefecht geführt; die Truppen ereiferten sich mehr und mehr, und die Leitung entwand sich im dichten Walde den Führern. So entbrannte aus der anfänglichen Verfolgung etwa um 9 Uhr ein zwecklos hitziger Kampf, welcher erst am Nachmittag wieder abgebrochen werden konnte.

Die Kavallerie und die Artillerie des Majors v. Thümen, in diesem Terrain nicht verwendbar, wurden bald zurückgezogen. Dagegen führte Major v. Rüchel vom Generalstabe, nachdem das Gefecht der Füsiliere einige Zeit gewährt hatte und ein großer Theil beider Bataillone als Tirailleurs aufgelöst war, von den unter Oberstlieutenant v. Schon als Soutien über die Niederung folgenden Musketier-Bataillonen des pommerschen Regiments die Schützenabtheilungen (Kapitaine v. Buntsch und v. Gayl I.) herbei, die den linken Flügel des Bataillons Mirbach verlängerten und sich sogleich mit ihren Plänkern am Gefecht betheiligten. Man stand der italienischen Division Fontanelli gegenüber.

Es kam nun zu den gewöhnlichen Schwankungen solcher Tirailleurgefechte, die sich meist durch das Eingreifen neuer Abtheilungen bestimmen. Das Avanciren der Pommern fand sein Ende und wandelte sich in Zurückweichen, als eine feindliche Kolonne sich zeigte und ihre Tirailleurs mit vorwärts riß. Der Rückzug hörte auf, als die preußischen Schützen sich von einer zweiten Linie, die Kapitain v. Buntsch inzwischen aufgestellt hatte, aufgenommen sahen, an welcher zugleich links die des Kapitains v. Gayl und rechts die Füsiliere vom 2. Reserve-Regiment ihren Halt fanden. Ein neues gemeinschaftliches Aufdrängen, zu welchem der Impuls von den Lieutenants v. Harrenberg und v. Wulffen des pommerschen Regiments ausgegangen zu sein scheint, trieb nunmehr die feindliche Kolonne und Schützen aus dem Walde hinaus, und die preußischen gewannen den Rand und die Aussicht ins Freie.

Der Feind, mit allen Waffen auf den Höhen südlich Thießen aufgestellt, durfte nicht gestatten, daß sich die preußischen Truppen so dicht vor seiner Front festsetzten. Er bewarf den Wald mit Granaten, die ohne Wirkung geblieben zu sein scheinen, und schickte neue Bataillone zum Angriff vor. Der Kampf setzte sich mit Heftigkeit und Schwanken um die Lisiere und Thießen selbst fort, dessen nordöstlichen Theil einige hundert Tirailleurs unter Kapitain v. Kuylenstjerna des pommerschen Regiments eine Zeitlang in Besitz hatten. Sie vermochten sich nicht darin zu halten und ebenso wenig ließ sich hindern, daß feindliche Abtheilungen auf dem linken Flügel in den Wald eindrangen, wenn gleich Major v. Mirbach sein ganzes Bataillon bis auf 2 Züge auf-

löste. Diese Kämpfe haben wir uns an dem ziemlich unbestimmten Südrande des Waldes, etwa 1000 Schritt nordöstlich von Thießen, in der Zeit von 9 Uhr bis Mittag zu denken.

Inzwischen — vielleicht um 10 Uhr — war Oberstlieutenant v. Schon, um rechtzeitig unterstützen zu können, in den Wald gefolgt. Er wollte versuchen, den Feind, dessen Aufstellung sich aus dem Schalle des Feuers ungefähr beurtheilen ließ, unerwartet in die rechte Flanke zu stoßen, und führte nach Ueberschreitung des Defilees von Köpenick — hinter welchem der Rest der Division sich aufstellte — seine Bataillone links vom Wege ab. Wenn der geeignete Augenblick käme, hatte er die Absicht, rechts schwenken zu lassen und instruirte einstweilen den Major v. Podewils, Kommandeur des 1. Bataillons, nach Möglichkeit die Verbindung mit den im Gefecht begriffenen Füsilier-Bataillonen aufzusuchen. — In der angenommenen Richtung mochten mehrere hundert Schritte zurückgelegt sein, als man nahe in der linken Flanke Kanonenfeuer hörte. Das bewog den Oberstlieutenant, das 2. Bataillon zurückzuhalten und seinen Adjutanten zur Aufklärung der Sache fortzuschicken. Es wies sich aus, daß dort das linke Seitendetaschement unter Major Beier vorging, welcher feindliche Abtheilungen noch bei Woltersdorf gefunden hatte, aber sie schon durch seine Tirailleurs, denen die beiden Bataillone in Kolonne folgten, vor sich her trieb und weiter gegen die rechte Flanke des Feindes drängte.

Beide Offiziere verabredeten sich nun in der Meinung, daß der linke Flügel der Unterstützung bedürfe, in der Richtung auf Thießen in dem Walde vorzudringen. Sie ließen die 3 Bataillone deployiren, links das 2., dann das 1. Bataillon 2. Reserve-Regiments und rechts das 2. pommersche Bataillon. Zur Deckung des blosgestellten linken Flügels schob Major v. Hövell einige Schützenzüge und den 8. Zug des Bataillons seitwärts heraus, welche noch grade im richtigen Augenblick kamen, um eine durch feindliche Tirailleurs drohende Flankirung abzuhalten. Der Wald bestand vorzugsweise aus niedrigen buschigen Fichten, jedoch war der östliche Theil gegen Woltersdorf zu unregelmäßig und nicht zusammenhängend, vielfach von lichten Stellen durchbrochen. Mit schlagenden Tambours avancirten die 3 Bataillone daher in einer Linie, so gut es anging.

Das 1. Bataillon des pommerschen Regiments war — ebenfalls deployirt — in Bewegung geblieben, als Oberstlieutenant v. Schon durch das Feuer des Major Beier zum Halten veranlaßt wurde, und dadurch eine Trennung entstanden, welche die eingeschobenen freiwilligen Jäger nicht ausgleichen konnten. Alle vier Bataillone trafen indessen die feindlichen Abtheilungen, welche östlich der gegen Thießen stehenden preußischen Tirailleure in den nicht besetzten Theil des Waldes eingedrungen waren; sie rollten sie auf und warfen sie aus dem

Walde. Auch der rechte Flügel hatte dadurch wieder Luft bekommen und alle sechs preußischen Bataillone jetzt die Lisiere erreicht.

Gegen 12 Uhr endlich lief ein Befehl des Kronprinzen ein, der statt der gehofften Angriffs-Disposition nur untergeordnete Sachen enthielt. Damit war die Vergeblichkeit der heutigen Anstrengungen ausgesprochen, und es blieb dem General v. Borstell nichts übrig, als das Gefecht abzubrechen; eine Aufgabe, die, überhaupt nicht ohne taktische Schwierigkeiten, im Waldterrain bekanntlich noch besonders Hemmnisse in der Mittheilung des Befehls findet.

Die Füsiliere auf dem rechten Flügel erhielten den Befehl zum Abzuge zuerst. In der Mitte aber drang um diese Zeit in der Hitze der Verfolgung der Major v. Podewils mit seinem Bataillon über den Waldrand hinaus; links rückwärts allein von dem Major v. Knobloch mit den Schützen des 1. Bataillons vom Reserve-Regiment gefolgt. Der Feind aber stand dort mit allen Waffen in großer Ueberlegenheit zum Empfange bereit. Sein Feuer brachte das Bataillon Podewils, nachdem es wohl 500 Schritt weit ins Freie vorgerückt sein mochte, zum Stehen und zum Erwidern, dann aber — ebenso wie die Abtheilung des Major v. Knobloch — zur Umkehr, die bei solchen Umständen nicht mit der Ruhe und Ordnung des Exerzirplatzes stattgefunden haben kann. Dennoch gelang es dem bayerischen Reiter-Regiment, das noch dicht vor der Lisiere attackirte, nicht, ihm Schaden zuzufügen. Die Attacke war ziemlich planlos geführt; sie hatte die Richtung fast am rechten Flügel des Bataillons vorüber, wo sich die Tirailleurs unter Lieutenant v. Wulffen des pommerschen Regiments anschlossen und erreichte die Infanterie erst, als diese wieder in das Waldterrain eintrat und durch allseitiges Feuern die Bayern leicht abweisen konnte.

Major v. Podewils vermißte zur Deckung dieses Rückzugs sehr die unter Kapitain v. Buntsch detaschirten Schützen. Es ist das einer der vielen Fälle, in welchen einerseits die Trennung der Schützen-Abtheilung vom Bataillon durch das Gefecht unwillkürlich herbeigeführt ist und andererseits die Gewöhnung, immer nur bestimmte Züge zum Tirailliren zu verwenden, eine schädliche Unbeholfenheit für das Gefecht hervorgebracht hat.

Unterdessen war auch hier der Befehl zum Rückzug eingetroffen, doch verging bis zu dessen Ausführung noch längere Zeit, und der Feind mußte sie erst durch seinen Druck unterstützen. Er war den in den Wald weichenden Truppen dicht auf der Ferse gefolgt und zeigte 7 Bataillone auf dieser Stelle. Den Haupttheil davon wird die Württembergische Brigade Spitzemberg von 4 Bataillonen gebildet haben, die zur Deckung der Flanke von Fontanelli vorgeschoben wurde, als um 11 Uhr die preußischen Musketier-Bataillone am Waldrand erschie-

nen. Die württembergische Artillerie war schon längst am Kampfe betheiligt.

Das Bataillon Podewils hatte sich wohl in Folge des eben erfahrenen Rückschlages bereits weiter in den Wald gezogen; die Schützen des Reserve-Regiments hatte man ebenfalls nicht mehr in der Hand; sie waren mehr ostwärts in den Wald geworfen. So wurden die drei geschlossenen Bataillone in Linie gegen die feindlichen Tirailleurs verwendet und in ein heftiges stehendes Feuergefecht verwickelt, von dem besonders das mittelste Bataillon, das 1. des Reserve-Regiments, betroffen wurde. Der größere Theil seines Verlustes an diesem Tage, der in 4 Offizieren 85 Mann bestand, konzentrirte sich auf wenige Minuten. Auf beiden Seiten umgangen, mußten die Bataillone schließlich weichen und zur Deckung ihrer Flanken, namentlich der linken gegen die Württemberger, endlich doch mehrere Flügelzüge als Plänker auflösen.

Der Rückzug der pommerschen Musketiere ging auf Köpenick, wo die Füsiliere bereits aufgestellt waren. Die schwache Verfolgung hörte an diesem Abschnitt etwa um 1 Uhr ganz auf. Das 2. Reserve-Regiment zog sich nach Woltersdorf ab, wo es auf dem etwa 1,500 Schritt vor dem Orte beginnenden freieren Gelände durch die zurückgebliebenen beiden Ulanen-Eskadrons aufgenommen wurde. —

Südlich von da stand nun auch General v. Dobschütz. Er war auf die Nachricht hin, daß Zahna in der Nacht durch die Kosacken des Obersten Bychalow in Brand gesteckt und der Feind auf diese Art hinausgetrieben sei, gegen 8 Uhr — noch ehe der Befehl dazu von General Bülow eintraf — ausgerückt, hatte, während er das Gefecht mit der Division Borstell beginnen hörte, das brennende Zahna umgangen und sich an den jenseitigen Höhen auf dem Wege nach Euper aufgestellt. Das 1. kurmärkische Infanterie-Regiment und 2 Geschütze des Lieutenants Blanckenburg führte er auf die Höhe an den nach Absdorf ziehenden Bachgrund vor, wo er Gelegenheit fand, durch einzelne Kanonenschüsse feindliche Tirailleurschwärme in die Gebüsche zurückzuscheuchen. Die Aufstellung gegen die feindliche Flanke hemmte augenscheinlich die Verfolgung auf diesem Flügel und veranlaßte sie zum Rückzug auf Euper. Das 1. kurmärkische Kavallerie-Regiment war inzwischen zur Deckung der linken Flanke über Bülzig detaschirt, wo es die vorliegenden Mühlen und Gehölze patrouillirte und mit dem Major v. Hellwig in Verbindung trat, der von Zahna her die Bewegungen des Feindes kotoyirt hatte und nun von dem Thalwege südlich Zörnigal aus beobachtete, ob das feindliche Heer etwa den Rückmarsch über die Elbe anträte.

Für die Nacht zog General v. Dobschütz seine Truppen auf der Höhe zwischen Woltersdorf und Bülzig zusammen, die Vorposten über den Bach in die jenseitigen Gehölze vorgeschoben. Major Beier blieb

zur Verbindung bei Woltersdorf. Die Defileen bei Köpenick und Jahmo wurden durch die Füsilier-Bataillone, die pommerschen Grenadiere und die Husaren besetzt; ihre Posten konnten nicht weit jenseits geschoben werden, wenn das unnütze Tirailleurgefecht mit dem nachgerückten Feind vermieden werden sollte. Auch an den Uebergang bei Wüstemark wurden 2 pommersche Kompagnien postirt.

Die Verluste der Division **Borstell** waren:

1. Bat. pommersch. Inf.-Regts.	— Offiz.	10 M. todt;	2 Offiz.	47 M. verw.;	— M. vermißt.
2. = = =	— =	3 = =	2 =	21 = =	1 = =
Füs.-Bat. = =	1 =	1 = =	— =	17 = =	2 = =
1. Bat. 2. Reserve- =	— =	11 = =	3 =	71 = =	3 = =
2. = = =	— =	2 = =	— =	9 = =	— = =
Füs.-Bat. = =	— =	2 = =	— =	26 = =	— = =
Pommersch. Husaren-Regiment	— =	— = =	— =	1 = =	— = =
Zusammen	1 =	29 = =	7 =	192 = =	6 = =

oder im Ganzen 8 Offiziere, 227 Mann und 2 Pferde.

Vom pommerschen Regiment waren getödtet: Lieutenant v. **Oltmann** von den Füsilieren; leicht verwundet die Lieutenants v. **Goetze**, **Zedelt** vom 1. und Premier-Lieutenant v. **Kaminietz** vom 2.; schwer verwundet Lieutenant v. **Sellentin** vom 2. Bataillon. Vom Reserve-Regiment waren verwundet: der Regiments-Kommandeur Major v. **Knobloch**, (dem General v. **Borstell** das Zeugniß ausstellte, brav wie immer gewesen zu sein), der Major v. **Löwenfeld** und der Premier-Lieutenant v. **Neumeyer**. Letzterer, einen Schuß im Fuß, fiel dem Feinde in die Hände.

Der Verlust des Feindes läßt sich nur bei den Württembergern nachweisen. Die Brigade Spitzemberg hatte 5 verwundete Offiziere, 7 todte, 6 vermißte und 141 verwundete Leute, oder den zehnten Mann außer Gefecht.

Auffallend ist auf beiden Seiten die verhältnißmäßig kleine Zahl an Todten zu den Verwundeten. Wir müssen diesen Umstand der geringen Wirkung des Geschützfeuers zuschreiben. —

Der Tapferkeit und dem regen Eifer seiner Truppen, an den Feind zu kommen, zumal in einem Terrain, wo der gemeine Mann sich vorzugsweise selbst überlassen ist, konnte General v. **Borstell** nur seine volle Anerkennung zollen, und er hob die glänzenden Eigenschaften in seinem Bericht gebührend heraus. Das hielt ihn indessen nicht ab, seinen Offizieren gegenüber belehrenden Tadel auszusprechen, wo ihre Führung nicht befriedigt hatte. Es betraf das ganz besonders das linke Seitendetaschement, das aus einer Beobachtung der feindlichen Flanke einen ernsten Angriff machte, und diejenigen Abtheilungen, welche aus der Waldlisiere zur Wegnahme von Thießen oder in das freie Feld vordrangen. Es ist keine Frage, daß der Zweck des Gefechts durch

die Füsiliere hinlänglich erreicht war, und daß der Kampf — wenn der Feind ihn nicht früher durch Verwendung bedeutender Kräfte entschied — leicht abgebrochen werden konnte, so lange nicht die 4 Musketier-Bataillone eingriffen.

Die recht bedeutenden Verluste dieses Tages waren um so mehr zu bedauern, als das ganze Gefecht resultatlos bleiben mußte. Hervorgerufen war es durch den Eifer, welcher die preußische und russische Avantgarde beseelte, an den Feind zu kommen, bei der geringen Neigung des Ober-Kommandos, dieses Streben zu unterstützen.

3. Der Kronprinz von Schweden will über die Elbe detaschiren.

Marschall Oudinot hielt jetzt der Nordarmee Stand. Beide Heere waren dicht an einander gerückt. General Tauentzien war mit seinem Korps der Einladung zur Schlacht gefolgt. Weitere Verstärkungen blieben nicht abzuwarten.

Allein jetzt erklärte der Kronprinz, die Stellung des Feindes sei zu stark, um angegriffen zu werden. Und allerdings war sie stärker, als die früheren, in welchen man versäumt hatte, ihn anzugreifen.

Des Kronprinzen Plan ging nunmehr dahin, daß ein Theil der Armee zur Deckung Berlins stehen bliebe; der andere aber unterhalb Wittenbergs einen Uebergang über die Elbe herstellte, einen Brückenkopf baute und dann nach Umständen auf beiden Ufern des Stromes manövrirte, um jenseits die Verbindungen des Feindes zu beunruhigen.

Die Sicherung der Berliner Straße wurde den Preußen übertragen, die dabei Gelegenheit finden konnten, ihre Kampflust abzukühlen. Die Schweden hatten den Uebergang über die Elbe anzulegen. — Sie brachen nach dreitägiger Ruhe bei Treuenbrietzen um Mittag nach Raben und Rädigke auf, in der Front durch die Generale Czernischew und Woronzow bei Straach und Grabo, links durch General Wintzingerode bei Pflügkuff gedeckt. Auf den rechten Flügel der Schweden, nach Göritz, wurde der General Hirschfeld beordert. Das russische Korps blieb stehen; General v. Bülow zog die Division Krafft auf die Höhen nördlich Kropstädt, die übrigen nach Marzahne heran. In der linken Flanke wurden Rahnsdorf und Werkzahna mit 3 Bataillonen besetzt.

Die Verpflegung war auf 4 Tage rückständig; der Soldat lebte von Fleisch und Kartoffeln ohne Brod und Branntwein. Dazu kam eine brennende Hitze, die bei dem völligen Mangel an Wasser desto drückender wurde. An fließendem Wasser fehlte es ganz, die Brunnen in den Dörfern waren zerstört und nur 4 kleine schmutzige Tümpel dienten für das Bedürfniß des Korps. Die Reserve-Kavallerie rückte

aus diesem Grunde am andern Tage an Werkzahna heran, während die übrigen Truppen stehen bleiben mußten.

Der 4. September,

verfloß in voller Unthätigkeit, abgesehen von einer geringen Aenderung in der Aufstellung der Schweden, die etwa um eine Viertel-Meile weiter gegen Wittenberg vorgeschoben wurden und von einem zwecklosen, wenngleich hitzigen Gefecht auf dem linken Flügel zwischen den Württembergern und General v. Dobschütz.

Gefecht bei Euper.

Am vorigen Abend hatte die württembergische Brigade Stockmayer die französische in der Besetzung Eupers abgelöst. Sie war dazu durch die reitende Batterie Bürgi und 2 Eskadrons verstärkt worden und hatte ihre Vorposten vor dem Dorfe aufgestellt; das 7. Regiment hielt den Ort selbst und die nordöstliche bewaldete Höhe, das 9. die südlicher gelegenen Kuppen besetzt, das 10. blieb in Reserve; die Kavallerie patrouillirte in beiden Flanken. Ihr gegenüber stand General v. Dobschütz noch auf dem Höhenrücken südwärts Woltersdorf und hatte wohl seine Posten in die zunächst jenseits des nach Absdorf fließenden Baches gelegenen Waldpartieen vorgeschoben, denn die gegenseitigen Vedetten standen auf Schußweite an einander, und man hörte im feindlichen Bivouak sprechen.

Morgens zwischen 7 und 8 Uhr entspannen sich dort Vorposten-Neckereien, die allmählig zu einem heftigen Gefecht anwuchsen. Wie es scheint, warfen Württemberger zuerst die preußischen Detaschements aus dem von ihnen besetzten Wäldchen gegen den Bach zurück. Die 4 Bataillone des 1. und 5. kurmärkischen Regiments traten an die Gewehre und rückten, die Batterie Gleim neben sich, auf die Höhe vor, hinter welcher sie bivouakirt hatten; die Tirailleurs wurden über den Bach geschickt, um das Holz wiederzunehmen; die Bataillone und 4 Geschütze folgten bis an den Höhenrand. Die Tirailleurs warfen die feindlichen aus dem Busch und trieben sie über das offene Feld vor sich her bis an das über Euper gelegene Gehölz; da wurden sie durch eine Kolonne in der Flanke bedroht und wichen in den zuerst genommenen Busch zurück, welchen sie in stundenlangem Ringen behaupteten.

Zu diesem Plänkelgefecht wurden schließlich die Schützen aller Bataillone und das 1. Bataillon 1. kurmärkischen Regiments fast ganz verwendet. Die württembergische Batterie feuerte lebhaft mit Kugeln und Granaten auf die preußischen Tirailleurs und auf die Geschütze, aber ohne Wirkung, da sie dem Auge fast ganz entzogen waren. Aus die-

sem Grunde schossen auch die preußischen Geschütze wenig und meistens ohne Erfolg. Das Tirailleurgefecht aber ging mit ungewöhnlicher Heftigkeit weiter, wie die großen Verluste ausweisen, indem man die Leitung der jungen preußischen Truppen nicht in der Hand behielt. Sie gaben vortreffliche Beweise von Tapferkeit und gutem Willen, aber nicht von Gefechtsdisziplin. So spann der Kampf sich zwecklos fort, bis er endlich von selbst eingestellt wurde. Nachdem das Feuer mehrere Stunden geschwiegen hatte, zog General v. Dobschütz seine Tirailleurs ein und nahm um 3 Uhr alles in die ursprüngliche Aufstellung zurück, wo, außer den zurückgebliebenen 2 Bataillonen, 4 Eskadrons und 4 Geschützen, inzwischen noch 4 Eskadrons und 4 Geschütze, vom General Bülow zur Unterstützung gesandt, eingetroffen waren.

Die Verluste betrugen beim 5. kurmärkischen Regiment (Havelländer) 2 Mann todt, 3 Offiziere, 88 Mann verwundet und zwar Lieutenant Wachsmuth vom 1., Kapitain v. Robert und Lieutenant Schmidtsdorf vom 2. Bataillon. Vom 1. kurmärkischen Regiment wurden die Lieutenants Gaehde, Zerler und Thießen des 1. Bataillons verwundet; die übrigen Verluste sind nicht speziell aufgezeichnet, doch giebt General Tauentzien in seinem Bericht an den König den Gesammtabgang an diesem Tage auf 400 Mann an.

Die Brigade Stockmayer hatte 11 Mann todt, 15 Offiziere, 292 Mann verwundet, oder ein Fünftheil ihrer Stärke verloren. Auffallend ist wieder das Verhältniß zwischen Todten und Verwundeten.

Am Abend stellte sich General Tauentzien mit den von Luckau kommenden Truppen des Reserve-Korps bei Seyda, 1½ Meilen hinter dem General v. Dobschütz auf.

Verhältniß des General v. Bülow zum Kronprinzen in dieser Periode.

Die Nordarmee unter Führung des Kronprinzen von Schweden war nach dem Siege von Gr. Beeren in 12 Tagen 3 Märsche weit vorgerückt.

Marschall Oudinot war anfangs in starken Märschen, dann mit immer abnehmender Schnelligkeit gewichen. Unverfolgt, kaum gefolgt von den Hauptkräften seines Gegners, gewann er bald die Freiheit, seine Korps zu konzentriren, ihnen einen Ruhetag zu gewähren, die Rückzugslinie zu verlegen, Flankenmärsche auszuführen und endlich völlig stehen zu bleiben; ja man gewährte ihm die Möglichkeit, mit Ueberlegenheit die Offensive zu ergreifen, wenn der innere Zustand seiner Truppen das erlaubt hätte.

Wie der General v. Bülow über diese Art von Kriegführung dachte, wissen wir bereits. Am 4. September richtete er noch das folgende Schreiben an den Kronprinzen:

„E. K. H. mögen mir gestatten, Ihnen folgende Betrachtungen vorzulegen, welche ebenso sehr die Ehre der Truppen, deren Oberbefehl Se. M. der König mir anvertraut hat, als die meinige fordert. Ich würde sie gefährdet glauben, wenn ich E. K. H. nur einen der Gründe verschwiege, aus denen ich mich veranlaßt sehe, Ihnen einen Vorschlag zu machen, den das Interesse des Königs und des Vaterlandes zu fordern scheint.

„Vom 23. bis heute, d. i. in 12 Tagen, hat der Feind sich nur zurückgezogen und durch das Aufgeben selbst sehr vortheilhafter Stellungen bewiesen, daß er keine Neigung hat, sich zu schlagen.

„Alle eingegangenen Nachrichten bestätigen übereinstimmend, daß der Feind geringere Streitmittel hat, als wir. Die letzten Rapporte sagen, daß ein Theil der Truppen über die Elbe zurückgegangen ist. (?)

„Alle Gefangenen sagen in gleicher Weise aus, daß er schlecht verpflegt ist und daß Entmuthigung — die natürliche Folge einer verlorenen Schlacht und eines sich daran knüpfenden Rückzugs — unter den feindlichen Truppen um sich gegriffen hat.

„Die Mittel, uns selbst zu ernähren, finden sich täglich schwerer und fallen den Staaten Sr. M. des Königs zur Last, da der sächsische Grund und Boden, auf dem wir stehen, gänzlich ruinirt und verwüstet ist.

„Wenn der Feind länger uns gegenüber und wir auf demselben Punkt bleiben, so müssen auch die geringen Hülfsmittel, welche das Land noch bietet, sich aufzehren und die Einschließung und Blokade von Wittenberg, wie überhaupt jede Operation diesseits der Elbe, wenn das Unglück wollte, daß sie nochmals nöthig würde, unendlich erschwert werden.

„Die Art und Weise, in welcher der Soldat sich in einer Gegend zu benehmen gezwungen ist, die der Feind Zeit gehabt hat, zu verwüsten, tragen dazu bei, ihn zu demoralisiren und statt ihn kriegstüchtig zu machen, gewöhnen sie ihn an Dienstwidrigkeiten, die sich schwer hindern lassen, wenn er nicht beschäftigt ist.

„Der Kaiser Napoleon kann jederzeit vorübergehend nach Wittenberg sich begeben, um durch seine Gegenwart den Muth der Truppen wieder zu beleben, mit herbeigeführten Unterstützungen die Offensive ergreifen und so die Initiative der Bewegungen wieder gewinnen, denen wir alsdann folgen müssen.

„Wenn der Feind Zeit behält, alle seine Kräfte bei Wittenberg oder jenseits der Elbe zu konzentriren, ohne daß wir versucht haben, sie durch eine allgemeine Schlacht zu schwächen, so behält er selbst dann noch genug, um uns zu beschäftigen, wenn er eine Abtheilung zur Unterstützung der großen französischen Armee bei Dresden fortschickt.

„Die Truppen sehnen sich danach, zu schlagen, und dieser Augenblick

ist nach meiner Meinung um so mehr geeignet, hiervon Nutzen zu ziehen, als der Feind in seiner jetzigen Stellung von allen Seiten eingeschlossen ist.

„Nach allen diesen Gründen kann ich mir nicht verhehlen und E. K. H. die volle Ueberzeugung, die ich mit meinen Generalen und meinem Generalstab theile, nicht vorenthalten, daß mir der Augenblick zu einem vereinten und allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie zugleich sehr günstig, um nicht zu sagen nothwendig, für die gute Sache erscheint und daß, wenn wir dem Feinde fortwährend Zeit lassen, nach seinem Interesse zu handeln, wir bald ganz außer Stande sein werden, ihm den Schaden zu thun, den wir ihm zufügen könnten.

„Indem ich diese Betrachtungen der hohen Einsicht E. K. H. unterbreite, verbürgen mir die guten Absichten, von welchen Sie für die gemeinsame Sache der Souveraine und der Völker beseelt sind, daß Sie dieselben jedenfalls anerkennen werden, wenn auch die zu treffenden Maßregeln von denjenigen abweichen sollten, die ich Ihnen vorlegen zu müssen glaubte."

Außer diesem wiederholt betretenen Weg der schriftlichen Vorstellungen veranlaßte General v. Bülow noch den General Tauentzien, persönlich sich zum Kronprinzen zu begeben und durch mündliche Unterredung ihn zum Handeln zu veranlassen. Die untergeordnete Stellung, welche ihm die erforderliche Freimüthigkeit verbot, und das bereits gespannte Verhältniß ließen den General Bülow von seinen eigenen Schritten nicht mehr ein Resultat erwarten und nur noch von dem in diesen Beziehungen günstiger gestellten General Tauentzien einen Einfluß auf den Kronprinzen hoffen. Dieser Offizier, der am Abend des 4. September in Seyda eingetroffen war, begab sich darum auch gleich am andern Morgen in das Hauptquartier zu Rabenstein. Bei außerordentlich zuvorkommender Aufnahme erhielt der General nach einer mehrstündigen Konferenz die besten Versicherungen, mit denen der Kronprinz in gewohnter Weise freigiebig war, erreichte aber nicht die gewünschte Feststellung eines Angriffs.

Wir lassen hier noch einen Brief des General Gneisenau aus Herrenhuth folgen, worin er unter dem 13. Septbr. schreibt:

„Dank Ihnen, mein lieber Rottenburg, für Ihre vertraulichen Briefe, die gleich interessant und niederschlagend sind. Was Sie von Ihrer dortigen Hauptperson schreiben, hat mich nicht überrascht, und habe ich dieses alles dem König 4 Wochen vor dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten geschrieben. Ich bin indessen nicht geneigt, die dort empfundenen übeln Wirkungen dem Verrath zuzuschreiben, wohl aber der Charakterschwäche und dem Einfluß intriganter Umgebungen."

Inzwischen war die Schwierigkeit, den Unterhalt herbeizuschaffen, und der Mangel an Wasser bei fortwährend heißem Wetter so groß geworden, daß die Tage vom 1. zum 5. September trotz allgemeiner Ruhe zu den angreifendsten des Feldzugs gehören und wenigstens bei den preußischen Truppen — namentlich bei den unvollkommener gekleideten Bataillonen — nachweisbar Krankheiten einzureißen anfingen. Unter solchen Umständen griff selbst die Vermuthung Platz, daß der Kronprinz absichtlich in Passivität verharre, um endlich aus Mangel zu einem Rückzug genöthigt zu werden, für welchen sonst ein rechtfertigendes Motiv sich nicht auffinden ließ, und sich dadurch einer Schlacht zu entziehen, in die er bei der Nähe des Feindes leicht wider Willen verwickelt werden konnte. Ob ihm diese Beweggründe mit Recht zugeschrieben worden sind, läßt sich nicht darthun. Gewiß aber ist, daß er — wie General v. Bülow in seinem Schreiben es ausdrückt — dem Feinde die Initiative überließ und sich von derselben abhängig machte.

Siebenter Abschnitt.

Unternehmungen der Seiten-Korps, Hirschfeld gegen Girard, vom 24. August bis 5. September.

Wir haben im vorigen Abschnitt eine Heeresleitung darzustellen gehabt, welche durch außermilitairische Gründe die Benutzung eines glänzenden Sieges aus der Hand gab, jeden ernsten Zusammenstoß ängstlich vermied und endlich in thatenlose Stockung überging.

Verlassen wir jetzt für einige Tage das Operationsfeld der Haupt-Armee, um die detaschirten Korps Hirschfeld und Girard aufzusuchen, so fühlen wir uns sofort von dem frischen Hauch soldatischer Thatkraft angeweht, deren Element Leben und Bewegung ist, die mit rücksichtsloser Energie ihr Ziel verfolgt, sobald es ihr erkennbar vorgezeichnet ist.

1. General v. Putlitz läßt am 24. August gegen Ziesar rekognosziren.

Die französische Division Lanusse, unter Führung des General Girard, war dem General v. Putlitz auf Burg gefolgt, hatte sich aber dann rechts gewendet. Man vermuthete preußischer Seits, daß sie bei Ziesar eingetroffen sein würde. Ueber ihre Stärke und Zusammensetzung hatte man nur Gerüchte.

Um hierüber Aufklärung zu erhalten, wurde Oberstlieutenant v. d. Marwitz am 24. August auf Rekognoszirung geschickt. Er brach Morgens 9 Uhr mit 4 Bataillonen, 3 Eskadrons und 1 Geschütz von Brandenburg auf, schlug die Richtung über Viesen nach Ziesar ein und echelonnirte auf dem Wege seine Infanterie als Aufnahmeposten. Die beiden Bataillone des 6. Landwehr-Regiments und die Kanone wurden beim Mittelsten-Vorwerk an dem wichtigen Uebergang über den Buckaufluß zurückgelassen; die beiden anderen, Laviere und Zschüschen des 3. Regiments, ½ Meile weiter vorwärts am Radkrug aufgestellt.

Mit seinen 3 Eskadrons (Finckenstein, Klitzing, Redern des 3. Regiments) und der Eskadron Erxleben des 5. Regiments, die hier auf Vorposten stand, begann Oberstlieutenant Marwitz nun die Rekognoszirung. Der Vortrupp, 30 Pferde der 2. Schwadron unter Lieutenant Lessing, stieß bei Wiesen auf die feindlichen Posten, verjagte sie aus dem Orte und folgte bis hinter Rogaesen, wobei ihm 3 Gefangene — Italiener vom 13. Husaren-Regiment — in die Hände fielen.

Oberstlieutenant Marwitz war im Begriff, dem Feinde auf dem Fiener Damm über das gleichnamige Bruch zu folgen, als ein Bauer aus Zitz um Schutz gegen eine feindliche Abtheilung bat, die seit Tags vorher im Dorfe fouragire und am Nachmittag das sämmtliche Vieh forttreiben wolle. Das veranlaßte den Oberstlieutenant, der ohnehin nicht über das Dammdefilee gehen durfte, ehe er gegen das in seiner rechten Flanke und seinem Rücken bleibende Dorf sicher war, den Rittmeister v. Erxleben mit einem Zuge — da der Feind für ein schwaches Fouragier-Kommando gehalten wurde — dorthin zu detaschiren und ihm dadurch Gelegenheit zu einer Waffenthat zu geben.

Mit 30 sehr ergebenen Leuten, größtentheils von seinen eigenen in dortiger Gegend gelegenen Gütern und dem Lieutenant v. Bredow-Markau trabte v. Erxleben gedeckt hinter den rechts gelegenen Höhen fort bis in die Nähe von Zitz, wo er gegen 1 Uhr eintraf. Einige Flankeurs ließ er auf der Höhe sich zeigen und durch Pistolenschüsse Allarm machen. Das veranlaßte den Feind, sich auf dem Felde westlich neben dem Dorfe zu sammeln und — eine Kompagnie stark — eine Kolonne zu bilden. Nichts desto weniger formirte der Rittmeister seine 30 Reiter an dem sanften Abfall nördlich des Karower Wegs in ein Glied und ritt zur Attacke an. Einer Salve ungeachtet, von der etliche Schüsse trafen, drangen die Wehrmänner in die Infanterie ein, stachen sie nieder, ritten sie auseinander und veranlaßten sie, nach geringer Gegenwehr Einzelner, sich gefangen zu geben.*) Es war die 3. Voltigeur-Kompagnie vom 26. leichten französischen Regiment, 120 Mann stark, deren auf diese fast unerhörte Weise 32 entschlossene Kavalleristen unter bedeutendem eigenen Verlust in weniger als 1/4 Stunde Herr geworden waren. 1 Kapitain, 1 Lieutenant und 98 Mann wurden gefangen abgeführt; die übrigen waren entweder im Gefecht geblieben, oder wurden von den durch die Gärten hervorbrechenden erbitterten Bauern erschlagen. Nur ein Mann soll, ebenfalls blessirt, über die Wiesen nach Ziesar entkommen sein. Die Sieger hatten 7 Mann

---

*) Der Schauplatz dieser denkwürdigen That liegt 150 Schritt westlich der Nordwest-Ecke des Dorfes an dem Wege, welcher, nach jener Zeit angelegt, den Nordrand der Gärten streift. Das Denkmal ist auf einer andern Stelle, an dem Straßenknoten nördlich des Orts, errichtet.

und 9 Pferde verwundet, 1 Pferd todt. Rittmeister v. Erxleben selbst war von 2 Bajonettstichen im Arm verletzt; das Pferd des Lieutenants v. Bredow wurde durch einen einzelnen Schuß, erst nachdem man in den Feind eingedrungen war, getroffen. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß noch andere Verwundungen, unter denen nur eine schwere war, im Nahkampf vorfielen, und das Plackerfeuer nicht von großer Wirkung gewesen sein kann. —

Die Gefangenen wurden gleich nach Brandenburg abgeführt, um sie in Sicherheit zu bringen; denn man erfuhr nun von ihnen, daß die feindliche Division etwa 9000 Mann stark bei Ziesar, ihre Kavallerie bei Bücknitz, unweit des südlichen Ausgangs vom Fiener Damm, stände. Es dauerte auch nicht lange, so zeigte der Feind einen Theil dieser Kräfte, indem Infanterie jenseits des Bruchs auf Boecke marschirte, die Kavallerie aber dem Damm in der Richtung auf Rogaesen sich näherte. Oberstlieutenant Marwitz stellte seine noch disponiblen Eskadrons auf der kleinen Ebene zwischen dem Dorf und dem Damm auf, um den debouschirenden Feind zu empfangen, und veranlaßte ihn durch diese drohende Haltung, mitten auf dem Damm umzukehren. Seinerseits konnte der Oberstlieutenant durch ein Nachfolgen nichts mehr erreichen; er mußte vielmehr besorgen, durch Infanterie-Feuer in der Bücknitzer Forst Verluste zu erleiden; Stellung und Stärke des Feindes waren überdies schon genau genug in Erfahrung gebracht. So entschloß er sich, den Rückzug anzutreten und traf am Nachmittag unverfolgt in Brandenburg ein.

2. General Hirschfeld marschirt zur Unterstützung des General Putlitz von Saarmund ab.

Mit Tagesanbruch des 24. August stand General Hirschfeld noch bei Saarmund, wohin er Tags zuvor beordert war, um die in Unthätigkeit verharrende Masse der Nordarmee zu verstärken. Dem General Putlitz schrieb er am 24. Morgens 4 Uhr:

„Erst heute kann ich auf das Schreiben antworten, welches mir gestern durch E. H. Adjutanten, den Rittmeister Zeuner, zugekommen. Ich bin zur Armee gezogen und daher außer Stande, Sie mehr als dadurch zu verstärken, daß ich den Oberstlieutenant Marwitz angewiesen habe, zu Ihnen zu stoßen.

. . . . . Mit andern Instruktionen kann ich Sie nicht versehen; vielmehr muß ich Ihnen überlassen, mit Ihren 6 Eskadrons und 8 Bataillonen den bestmöglichsten Gebrauch zu machen, Brandenburg mittelst der Inundation zu halten, dann vielleicht nach Spandau zu gehen und dann, daß solches geschehen, auf dem kürzesten Wege anzuzeigen . . . . ."

Im Laufe des Tages erhielt General Hirschfeld nun die Befehle

welche wir schon früher (S. 5.) mitgetheilt haben und welche ihn schließlich am Nachmittag anwiesen, nach Brandenburg zu marschiren, sich mit General Putlitz zu vereinigen und die Division Girard über die Elbe zu werfen. Letztere wurde bisher auf 16,000 Köpfe angegeben; die Aufgabe erscheint also für 12,000 Mann vorzugsweise ungeübter Landwehren nicht gering. Nichts desto weniger werden wir sehen, mit welcher Entschiedenheit General Hirschfeld sofort zur Ausführung schritt.

Am Morgen früh schon erhielt Major v. Grolman, der noch immer in Baumgartenbrück südwestlich Potsdam stand, Befehl, die in der Nacht erst abgetragene Havelbrücke auf's Schleunigste wieder herzustellen, so daß schon am Nachmittag Kavallerie und Artillerie übergehen könne. Außerdem sollte sein Bataillon, das auf mehrere Posten vertheilt war, sich konzentriren und zum Abmarsch bereit halten. Es wurde um 8 Uhr Abends vom Bataillon Diezelsky abgelöst, marschirte mit dem von Ozorowski ab und traf am Morgen des 25. in Schmerzke unweit Brandenburg ein.

Die Truppen bei Saarmund, von denen das 5. Kavallerie-Regiment ebenfalls schon am Morgen über Schmerberg nach Lehnin vorausgegangen war, brachen um 4 Uhr Nachmittags auf, marschirten durch Potsdam und langten in der Nacht 1 Uhr in der Gegend zwischen Baumgartenbrück und Gr. Kreutz an, wo sie größtentheils am Wege bivouakirten. Mit Tagesanbruch des 25. wurde der Marsch fortgesetzt und um Mittag Brandenburg und Gegend erreicht. In 20 Stunden hatte man eine Strecke von 7½ Meile zurückgelegt, und doch konnten den ermüdeten Truppen nur wenige Stunden Ruhe gegönnt werden. —

Die Wiedervereinigung der Generale Hirschfeld und Putlitz war bewerkstelligt in einer Stärke von 19 Bataillonen — worunter das Bataillon Stutterheim vom Elb-Regiment — 12 Eskadrons und 11 Geschütze.

3. Bewegungen der Korps Girard und Hirschfeld am 25. August.

In einem aufgefangenen Schreiben des Gouverneurs von Magdeburg, Lemarois, an General Girard vom 23. August Morgens lesen wir:

„Da es schwierig für den General Dombrowski ist, vorwärts zu gehen, so lange er überlegene Kräfte vor sich hat" (es bezieht sich das auf den Angriff des General Czernischew bei Teuchel vor Wittenberg am 21. August), „so scheint es mir, daß Sie in der Stellung bei Ziesar bleiben müssen, bis Sie ganz genau wissen, was in Brandenburg steht und welche feindliche Kräfte Sie abschneiden können; denn da Sie nicht durch General Dombrowski unterstützt werden und

der Feind Ihre Streitkräfte kennt, so weiß ich nicht, wo und wie Sie Ihren Rückzug bewerkstelligen wollten, wenn Sie angegriffen würden."

Dieser Brief ist zwar nicht in die Hände des General Girard gelangt, doch dürfen wir annehmen, daß entsprechende Betrachtungen ihn bewogen, in Ziesar, wo er schon am 22. nach zwei starken Märschen eingetroffen war, stehen zu bleiben. Am 25. August aber entschloß er sich, seinen Weg fortzusetzen; er brach um 8 Uhr auf und legte an diesem Tage, vermuthlich um die gefahrdrohende Nähe von Brandenburg schnell zu passiren, die 5 Meilen lange Strecke bis Brück hinter sich. —

In Brandenburg ging um Mittag schon die Nachricht von diesem Marsch des Girard'schen Korps ein. Bei seiner Ankunft beschloß General Hirschfeld deshalb, den Feind auf dem Marsche anzufallen, um dessen Vereinigung mit dem Marschall Oudinot zu hindern.

General Putlitz erhielt Befehl, mit seinen geruhten Truppen sofort auf dem kürzesten Wege gegen die Marschrichtung des Feindes — nach Golzow — aufzubrechen; gleichzeitig sollte Oberstlieutenant Marwitz von Plaue, wohin seine beiden Bataillone und 3 Eskadrons schon am Morgen geschickt waren, mit ihm westlich parallel auf Wollin gehen. Er marschirte um Mittag ab; General Hirschfeld folgte 2 Stunden später, damit die schwer angestrengten Truppen wenigstens erst speisen könnten. In Plaue blieb nur eine Kompagnie des Bataillons Schönholz; die 3 anderen wurden nach Brandenburg als Besatzung geschickt und dahin auch das Bataillon Diezelsky von Baumgartenbrück herangezogen.

Als die Putlitz'sche Spitze in Golzow ankam, hatte der feindliche Nachtrab den Ort schon vor einigen Stunden verlassen. Weiter zu folgen war aber mit den ermüdeten Leuten nicht möglich, denn die von Saarmund gekommenen hatten in wenig über 24 Stunden bei heftigstem Regenwetter 9½ Meilen zurückgelegt. Die vorzugsweise angestrengten Truppentheile wurden mit Einbruch der Nacht in Golzow, Pernitz, Krahne und Reckahne, wohin auch das Hauptquartier kam, untergebracht, die übrigen bivouakirten meist hinter Golzow. Das Kosacken-Regiment Rebrejew, welches auf Anordnung des Kronprinzen heute zum General Hirschfeld gestoßen war, und 2 Eskadrons des General Putlitz setzten dem Feinde nach; doch kamen durch sie höchst dürftige Meldungen, deren einige besagten, daß der Feind noch marschire, andere, daß er umgekehrt sei.

Oberstlieutenant Marwitz traf, da er das Wiederherstellen der Plauer Brücke abzuwarten hatte, erst tief in der Nacht bei Wollin ein.

4. Bewegungen des General Hirschfeld am 26. und Konzentrirung bei Görtzke am 27. August.

In der Nacht zum 26. August ging der Abends nach 7 Uhr expedirte Tagesbefehl des Kronprinzen von Schweden ein. Es heißt darin:

„General Hirschfeld geht auf Ziesar und greift den Feind an, im Fall er dort steht. Sollte er sich aber gegen Magdeburg zurückziehen, so verfolgt ihn der General Hirschfeld und schickt den Oberstlieutenant v. d. Marwitz nach Havelberg, um die Verbindung mit General Wallmoden herzustellen und Nachrichten aus Mecklenburg einzuziehen."

Auch diese Disposition des Ober-Kommandos paßte nicht mehr auf die wirkliche Sachlage. Der Feind stand weder bei Ziesar, noch hatte er sich auf Magdeburg zurückgezogen. Dagegen lief ebenfalls noch in der Nacht durch Landleute die Nachricht ein, daß er aus der Gegend von Brück wieder aufgebrochen sei und zurück, in der Richtung auf Belzig, marschire. Die Patrouillen hatte nicht Fühlung an den Feind bekommen, und es fehlte also an voller Gewißheit über diese Bewegung; doch war sie durchaus wahrscheinlich, weil man wußte, daß General Czernischew von Beelitz gegen Belzig dirigirt war und auf den General Girard gestoßen sein mußte.

In der Voraussetzung also, daß der Feind sich zurückzöge, vielleicht auch in dem pflichteifrigen Streben, den ohne Kenntniß der Sachlage gegebenen Befehl des Kronprinzen nach Möglichkeit zur Ausführung zu bringen, entschloß sich General Hirschfeld, mit der einen Hälfte seiner Truppen den General Czernischew in der Richtung auf Belzig zu unterstützen, mit der andern persönlich über Ziesar dem Feinde zur Seite zu bleiben und ihm den Weg zu verlegen, oder, sobald es die Umstände erlaubten, ihn anzugreifen. Oberstlieutenant v. d. Marwitz sollte mit seinen 2 Bataillonen und 3 Eskadrons von Wollin nach Burg marschiren, um die Magdeburger Garnison an der Ausleerung des dortigen unbeschützten Magazins, womit sie bereits begonnen hatte, zu hindern.

Der Befehl an General Putlitz von 2 Uhr Morgens am 26. lautete:

„Nach den erhaltenen Nachrichten scheint es, als habe sich der Feind bei Belzig aufgestellt, und daß das Korps des General Czernischew bereits mit dem Feind engagirt gewesen sei. Um die Attacke dieses Generals zu erleichtern und vielleicht noch selbst Antheil an dem Gefecht nehmen zu können, trage ich E. H. auf, mit 7 Bataillonen, 4 Eskadrons, 4 Geschützen von Golzow aufzubrechen und nach der Gegend

von Dippmannsdorf und Schwanebeck zu gehen, um einen Versuch zu machen, den Feind noch angreifen zu können und die Attacke des General Czernischew nach Möglichkeit zu unterstützen. Sollten E. H. den Feind nicht mehr in der Gegend von Belzig treffen, oder nach Beendigung eines Gefechts, so haben Sie mit Ihrem Korps sich nach Loburg zu dirigiren. Ich selbst mit dem Rest meines Korps werde mich nach Ziesar begeben und von dort nach Magdeburg marschiren.

„Ich empfehle E. H., den Abmarsch Ihrer Truppen nach Möglichkeit zu beschleunigen, und trage zu diesem Ende E. H. auf, den 2 Landwehr-Bataillonen meines Korps, welche Ihnen zunächst stehen, in meinem Namen den Befehl zu ertheilen, zu Ihnen zu stoßen . . . . . .“

Die als Folge dieser Disposition unvermeidliche Zersplitterung der Streitkräfte war nicht ohne Gefahr für die preußischen Truppen; sie würde in beiden Fällen — bei dem direkten Angriff auf Belzig und bei einem Anfall auf den marschirenden Feind — dem General Girard eine Minderzahl gegenüber geführt und ihren zweifachen Zweck verfehlt haben. Sollte dem Feind der Weg auf Magdeburg verlegt werden, so konnte es nur durch einen Marsch der ganzen Division in der Richtung über Ziesar geschehen; für den unwahrscheinlichen Fall, daß der Feind nach Brandenburg ausweichen sollte, standen um diese Zeit noch 2 Bataillone in der Stadt, die den Durchzug mehrere Stunden lang wehren konnten. Wollte man den Feind aber auf dem kürzesten Wege im Anschluß an General Czernischew schlagen und dadurch zum Rückzug zwingen, so hätte eine Bewegung der vereinigten Division auf Belzig voraussichtlich am schnellsten zu diesem Ziel geführt. Die Idee, den Angriff des General Czernischew zu unterstützen, war indessen nicht klar gedacht; einerseits nahm sie, in zu kühner Weise lediglich auf Voraussetzungen gestützt, ein Zusammentreffen in Raum und Zeit an, das nur ein glücklicher Zufall herbeiführen konnte, andererseits war das russische Korps nach seiner Zusammensetzung — lediglich Kavallerie — überhaupt nicht in der Lage, einen selbstständigen Angriff zu unternehmen. — So wie die Sachen in Wirklichkeit standen, würden die angeordneten Bewegungen den General Girard an die ihm von Brandenburg her drohende Gefahr erinnert und zu zeitigem Rückzug ohne Verlust bewogen haben.

Aber das Schicksal war den preußischen Waffen günstig; es ließ die Ausführung der Disposition nicht zu. Durch eine Unordnung bei Abfertigung der Depesche gelangte sie nicht zeitig genug in die Hände des General Putlitz. Dieser war, als er die Hirschfeld'schen Truppen abmarschiren sah, der allgemeinen Richtung derselben gefolgt und wurde erst um 9¼ Uhr in Gräben von dem Ordonnanzreiter Semmler des 5. Kavallerie-Regiments eingeholt. Es blieb ihm nun nichts

übrig, als den in jenem Schreiben für gewisse Fälle angeordneten Marsch nach Loburg anzutreten, wodurch er einigermaßen mit dem General Hirschfeld in Verbindung bleiben konnte. Abends erreichte er Gloina und brachte dort die Nacht zu. Manche Bataillone hatten einen großen Theil ihrer Mannschaft in Folge der Strapaze liegen lassen, welcher sich erst allmälig wieder einfand.

Bei solchen Unregelmäßigkeiten in der Befehlsmittheilung mußte General Putlitz besorgen, daß die für ihn am Morgen bestimmten beiden Bataillone zurückgeblieben sein möchten, und er hatte die Vorsicht, eine offene Ordre auszufertigen:

„Wenn ein Bataillon noch in oder bei Golzow oder Krahne steht, was zu dem Korps des Generallieutenant v. Hirschfeld gehört, so erhält es hiermit Ordre, Angesichts dieses sogleich aufzubrechen und nach Werbig zu marschiren und mir von da zu folgen, wohin ich mich gewendet habe."

Die Hirschfeld'schen Truppen hatten sich indessen sämmtlich um 8 Uhr auf dem Rendezvous bei Wollin vereinigt. Wahrscheinlich wurde ihnen hier vor dem Weitermarsch eine längere Ruhe verstattet, denn sie trafen erst um 5 Uhr Nachmittags sehr ermüdet in Görtzke, Bramsdorf, Buckau und Ziesar ein und nahmen Quartier in diesen 1½ Meilen auseinander gelegenen Ortschaften, damit sie bei den schweren Anstrengungen bessere Verpflegung erhielten. Nach Ziesar wurden auch die beiden in Brandenburg zurückgelassenen Bataillone gezogen; nur die Kompagnie an der Plauer Brücke blieb stehen. —

Die Ruhe währte indessen nicht lange. In Ziesar erhielt General Hirschfeld um 6 Uhr durch geflüchtete Landleute die falsche Nachricht, daß der Feind von Lübnitz, westlich Belzig, auf Bramsdorf marschire. Er ordnete deshalb an, daß die Avantgarde unter Major v. Langen — die drei ersten Bataillone des Reserve-Regiments, 2 Schwadronen, 2 Geschütze und die Kosacken — sich auf der Weinberghöhe und am Ostausgang von Goertzke aufstellen und General Putlitz sie zwischen Wendlobbese und Vorwerk Wutzow aufnehmen sollte, im Fall der Feind den Weg über Goertzke einschlüge.

Gleichzeitig wurde Befehl an den gegen Burg detaschirten Oberstlieutenant v. d. Marwitz ausgefertigt, sich zum Korps heranzuziehen. Gegen 9 Uhr Abends aber brach General Hirschfeld mit den Truppen von Ziesar, Bramsdorf u. s. f. auf und versammelte sie bei Wendlobbese. Um indessen den direkten Weg von Belzig nach Ziesar nicht unbeobachtet zu lassen, wurden das Bataillon Diezelsky und die 3. Kompagnie von Lemcke mit einigen Kavalleristen zwischen Grebs und Gräben detaschirt. Sie sollten sich in das unbesetzte Brandenburg werfen, wenn etwa der Feind diese Richtung nähme, und General Hirschfeld wollte ihm dann in den Rücken gehen.

Oberstlieutenant v. d. Marwitz war auf dem Wege nach Burg bis Tuchheim gekommen, wo er Abends 9 Uhr den Befehl erhielt, umzukehren und nach Wendlobbese zu marschiren. Er erreichte diesen Punkt um 3 Uhr Morgens, nachdem er auf der Straße von Ziesar nach Magdeburg, zur Deckung gegen diese Stadt, die 1. Kompagnie von Laviere bei Drewitz zurückgelassen hatte.

Eine Viertelstunde nach Mitternacht schrieb General Hirschfeld aus seinem Bivouak bei Wendlobbese an General v. Putlitz.

„Die Nachrichten von der Ankunft des Feindes bestätigen sich, — er steht zwischen Lübnitz und Steindorf und muß von der Seite von Belzig gedrängt werden, indem er die Front nach Belzig hat. —

„Ich ersuche daher E. H., mit Ihrem Korps aufzubrechen und zwar rechts abmarschirt. — Mit Tagesanbruch werde ich die Truppen aufstellen und sehen, was gegen den Feind zu unternehmen sein wird, und hiernach meine Disposition einrichten . . . . . ."

Vor Tagesanbruch traf nun auch General v. Putlitz bei Wendlobbese ein, und die ganze Division — mit Ausnahme der wenigen Kompagnien bei Grebs, Plaue und Drewitz — war in der Stärke von 18 (genauer 17¼) Bataillonen, 12 Eskadrons, 11 Geschützen und 1 Kosacken-Regiment versammelt. Diese Thatsache ist wesentlich dem Zufall zu danken, welcher am Tage vorher den auf Belzig angeordneten Marsch des General v. Putlitz verhindert hatte.

Die Aufstellung, die nicht ohne Vortheil für die Vertheidigung war, gestattete es, den Feind anzugreifen, wenn er sich auf Magdeburg, Zerbst und selbst Brandenburg ziehen sollte. Dagegen beruhte die Annahme, den Feind zu erreichen, wenn er sich auf Wittenberg wendete (die das Hirschfeld'sche Journal ebenfalls ausspricht), offenbar auf einer Täuschung.

Rechnen wir von der Kopfzahl der Division am Schluß des Waffenstillstandes 100 Mann Verlust in den Gefechten bei Königsborn und Zitz und 5 vom hundert Abgang bei den anstrengenden Märschen und Bivouaks zurück, so bleibt eine Stärke von etwa 11600 Mann übrig, worunter gegen 1100 Mann Kavallerie, außer den Kosacken.

5. Aufstellung des französischen Korps bei Belzig.

General Girard war am Nachmittag des 25. August in der Gegend von Brück auf General Czernischew gestoßen. Das Erscheinen so bedeutender feindlicher Truppen an einer Stelle, wo er der Verbindungslinie der Hauptarmee, die indessen in Berlin eingerückt sein sollte, nahe zu sein erwartete, mußte ihn überraschen. Ueberdies erfuhr er von einem sächsischen Grenadier, der nach seiner Heimath Brück geflüchtet war, den Verlust der Schlacht bei Gr. Beeren.

General Girard trat noch in der Nacht den Rückmarsch an, ging im Laufe des andern Tages 2 Meilen Weges bis hinter Belzig zurück und blieb auch den 27. August bei Lübnitz stehen, augenscheinlich, um Nachricht vom Marschall Oudinot abzuwarten und den nun höchstens auf einen Marsch südlich vor Wittenberg zu vermuthenden General Dombrowski heranzuziehen. — Bis zum 27. Mittags ging keine Mittheilung des Marschalls ein; denn andernfalls würde General Girard ungesäumt den Rückzug auf Magdeburg angetreten haben. Wären von Trebbin aus am Morgen nach der Schlacht von Gr. Beeren geheime Boten — unter den gegebenen Verhältnissen das einzige Mittel, um die durch Czernischew's Truppen unsicher gemachte Gegend zu durchdringen — zur Benachrichtigung des General Girard in den Richtungen auf Ziesar, Loburg und Zerbst abgeschickt worden, so mußte der auf Ziesar dirigirte spätestens am andern Tage die Spur des Girard'schen Korps finden und konnte, selbst wenn er einen Tag verlor, noch zur Zeit kommen. Wir müssen annehmen, daß entweder diese Maßregel nicht versucht, oder durch ein Mißgeschick erfolglos geblieben ist.

General Czernischew war seinem Gegner bis Mörz vor Belzig gefolgt. Den 26. wurde die Stadt wiederholt der Schauplatz von Scharmützeln mit der französischen Kavallerie, welche auf beiden Seiten Verluste brachten. Am Morgen des 27., da die Beunruhigungen fortdauerten, ging General Girard selbst mit 4 Bataillonen, 3 bis 6 Geschützen und einiger Kavallerie gegen die Stadt vor. Ein Carree, auf dem Thalrand am Westeingang aufgestellt, verbot durch sein Plackerfeuer das fernere Debouschiren der Kosacken; doch waren auch die einzelnen Schüsse der letztern nicht ohne Wirkung, und es blieb unter andern ein französischer Offizier auf dem Platze, dessen Habseligkeiten sich die Belziger Einwohner nachmals aneigneten. Durch einige Kanonenschüsse wurden dann die südlich beim Schloß aufgestellten Kosacken zerstreut, und schließlich gingen einige Bataillone mit Geschütz durch die Stadt und trieben die lästigen Reiter gegen Kuhlewitz zurück.

Um 11 Uhr wurde es ruhig; General Girard setzte sich in der Stadt zur Tafel, und auch ein Theil der Truppen wurde dort gespeist. Plötzlich, am Nachmittag, fielen bei Lübnitz Kanonenschüsse, und alsbald sah man den General mit seinem Stabe durch die Straßen zur Stadt hinaussprengen, während die Bataillone sich sammelten, um so rasch als möglich zu folgen. —

Die übrigen französischen Truppen bivouakirten während dieser Vorgänge südlich Lübnitz, den rechten Flügel bis an den Fuß des Spitzberges in der Richtung auf Hagelberg ausgedehnt; nur die Kavallerie stand auf der andern Seite des Dorfes. An eigentlichen Feldwachen fehlte es nach französischer Sitte ganz und es standen nur Lagerwachen

von Kavallerie auf der Ebene gegen Belzig. Die Aufmerksamkeit war so gänzlich durch die Czernischew'schen Kosacken angezogen, daß Flanke und Rücken weder durch Wachen noch Patrouillen beobachtet wurden.

Die Stärke der Division sind wir nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen im Stande. Wir haben schon früher (Heft I. S. 197.) gezeigt, wie dieselbe nach Napoleon's Befehl zusammengesetzt werden sollte. An französischer Infanterie gehörten zu ihr: die dritten Bataillone des 24. und 26. leichten und des 18., 19., 56., 72. Linien-Regiments, ferner das 3. und 6. Bataillon des 134. Linien-Regiments, oder zusammen 8 Bataillone. Aus dem 9. westphälischen und dem 1. provisorischen Kroaten-Regiment waren je ein Bataillon ausgezogen, vom dem herzoglich sächsischen Regiment aber 2 Bataillone, da die für Girard ebenfalls bestimmten lippeschen Truppen nicht zeitig genug in Magdeburg eintrafen. Die Division erreichte damit die vorgeschriebene Zahl von 12 Bataillonen, und schwerlich hat der Gouverneur von Magdeburg bei der geringen Besatzung und der großen Verantwortlichkeit aus eigenem Antrieb mehr hinzugefügt.

Die erstgenannten 6 Bataillone gehörten mit 6 andern, unter General Lemoine in Minden stehenden, zu einer Division, und wir dürfen annehmen, daß sie mit diesen gleiche Stärke hatten, die nach einem Schreiben Napoleon's vom 28. August 4942 Mann betrug. Die Sachsen zählten 1260, die Kroaten 500 Köpfe. Rechnen wir für die übrigen Bataillone die damalige Durchschnittsstärke von 600 Mann, so ergiebt die Infanterie die Ziffer 8500, oder etwa dieselbe, welche in dem Schreiben Napoleons vom 12. August an Marschall Davoust erscheint.

An Kavallerie hatte die Division zunächst 3 Eskadrons des 13. Husaren-Regiments (Italiener) mit 524 Mann. Ferner berichtet General Berthier unter dem 24. August, daß aus dem Kavallerie-Depot zu Magdeburg ein Marschregiment von 2 Eskadrons mit 416 Mann zur Disposition des Gouverneurs gestellt wäre, welches nach den früher mitgetheilten Befehlen auch dem General Girard übergeben sein muß.

Die Division bestand demnach aus:

12 Bataillonen = 8500 Mann,

5 Eskadrons = 940 Mann,

15 Geschützen.

Der Abgang betrug nachweisbar in den Gefechten u. s. w. vom 21. bis 24. August 288 Mann. Nicht nachzuweisen sind die Todten in dem Gefecht bei Königsborn und die Verluste gegen die Kosacken, auf den Märschen und durch Desertion, welche letztere unter den deutschen Truppen fortwährend stattfand. Der Gesammtabgang muß wenigstens 500 Köpfe betragen haben, da die Sachsen allein 200 Mann auf dem

Marsch einbüßten. Rechnen wir dagegen die nicht mitgezählten Artilleristen hinzu, so bleibt die Stärke für den 27. August kaum 9400 Mann.

Auch die Rekognoszirung des Oberstlieutenant v. d. Marwitz am 24. August stellte den Feind auf 9000 Mann fest. General Girard war hiernach schwächer, als General Hirschfeld.

6. Das Treffen bei Hagelberg am 27. August.

(Beilage No. VIII.)

a. Anmarsch und Angriffs-Disposition des General Hirschfeld.

Am frühen Morgen erfuhr General Hirschfeld, daß der Feind noch unverändert bei Lübnitz stände, und befahl nun den Vormarsch der Division in zwei Kolonnen: der einen Hälfte unter General v. Putlitz auf der Belziger Straße über Görtzke nach Benken, der andern nördlich parallel über Puhlmann's Mühle auf die Benkener Windmühle. Der General selbst eilte, nur von seinem Generalstabs-Offizier, Major v. Kleist, und dem Rittmeister v. Erxleben begleitet, zum Rekognosziren voraus, indem er 20 zur Bedeckung kommandirte Leute der Eskadron Hünecke vom 6. Regiment in weiter Entfernung rückwärts folgen ließ, um jedes Aufsehen zu vermeiden.

Vom Vorwerk Steindorf aus ließ die feindliche Aufstellung bei Lübnitz sich deutlich erkennen. Der General sah, daß er im unbewachten Rücken des Bivouaks stand, und daß die Aufmerksamkeit desselben lediglich gegen Belzig gerichtet schien. Mehrere Landleute, die er bei Steindorf traf, versicherten, daß die nördlich gelegene Steindorfer Forst weder besetzt wäre, noch durch Patrouillen beobachtet würde, und der dortige Förster fand sich bereit, die Truppen völlig ungesehen durch den Wald zu führen.

Demnach entschloß sich General Hirschfeld, durch den Major v. Kleist, der hier zuversichtlich und bestimmend einwirkte, veranlaßt, diesen Weg zu benutzen, sich links am Feinde vorbeizuschieben und von Norden her anzugreifen, anstatt in grader Richtung den Rücken anzufallen. Er wollte dadurch ebensowohl vermeiden, nach einem Sieg den geschlagenen Feind dem Marschall Oudinot zuzutreiben, als nach einem unglücklichen Gefecht seine eigene Rückzugslinie auf Brandenburg zu verlieren und gegen Magdeburg geworfen zu werden. Auch hielt er das ebene Terrain nördlich Lübnitz mehr geeignet für seine ungeübten Truppen, als das westliche, welches mit Wald eingeengt und von der Schlucht vor dem Dorfe durchschnitten ist. — Diese Gründe sind durchaus gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß der General es immer für seine Aufgabe hielt, die Vereinigung des General Girard mit der

Armee zu hindern, während wir jetzt wissen, daß es lediglich im Interesse des letztern lag, seinen Rückzug auf Magdeburg zu bewerkstelligen. Wir müssen nur die Zuversicht bewundern, mit welcher General Hirschfeld an seine schwierige Aufgabe herantrat, während der große Vortheil der Ueberraschung durch direkten Angriff gewonnen schien, und mit welcher Sicherheit er voraussetzte, einen stundenlangen Marsch in $\frac{1}{4}$ Meile Entfernung vom Feinde unentdeckt ausführen zu können. Aber seine Zuversicht hat ihn nicht getäuscht.

Der General kehrte mit seinen Führern nach Benken zurück, wo inzwischen die Truppen angelangt waren. In der Schulstube des Dorfes wurde die Disposition aufgesetzt und um 11 Uhr unter dem Schutz der Windmühle gegen den beginnenden Regen den versammelten Stabsoffizieren mitgetheilt, deren Adjutanten die nöthigsten Notizen in ihre Schreibtafeln verzeichneten. Sie lautete:

„Die sämmtliche Cavallerie, mit Ausnahme 1 Eskadron, der v. Bornstädt, marschiert links ab unter Führung des Obersten v. Bismark. Das Füselier-Bataillon hat die tête, dann folgen die 2 Musquetier-Bataillons vom 1. Reserve-Regiment. Das Füselier-Bataillon aus der Mitte, die beyden Musquetier-Bataillons links abmarschiert; hierauf folgen die 11 Escadrons Cavallerie, dann 10 Stück Geschütz unter dem Capitain Grafen Chamborand. Die Tirailleurs vom 1. Bataillon des 1. Reserve-Regiments decken rechter Hand die Artillerie; hierauf folgen die 3 Bataillons der Brigade v. Boguslawski; dann die 6 Bataillons unter Commando des General v. Putlitz; darauf die 2*) Bataillons des Oberstlieutenant v. d. Marwitz.

„Es wird in der größten und möglichsten Ruhe und Stille der Marsch fortgesetzt, und alles Maddern an die Gewehre wird bey 6 Wochen strengen Arrest verboten, damit kein Gewehr losgehe.

„Diese sämmtlichen Bataillone links abmarschiert. Wenn es befohlen wird, marschiert das Füselier-Bataillon auf, die beyden Musquetier-Bataillone schwenken ein, die Cavallerie trabt hinter den beyden Musquetier- und Füselier-Bataillons weg und marschiert dem Terrain gemäß auf und sucht sofort eine Attaque auf den Feind zu machen.

„Die Artillerie bleibt im Marsch und fährt dem Terrain gemäß auf.

„Die beyden Bataillons v. Lieven und Schwerin marschieren hinter der Artillerie, schwenken, wenn sie gegen die beyden Musquetier-Bataillons 1. Reserve-Regiments kommen, ein und unterstützen deren Attaque. Bataillon v. Bornstädt und übrige Bataillons schwenken sämmtlich ein, wenn Bataillon Bornstädt an die Artillerie stößt.

„Die beyden Bataillons des 1. Reserve-Regiments v. Langen treten

*) Genauer $2\frac{1}{2}$ Bataillone.

zum Avanciren an; auf 200 Schritt folgt Lieven und Schwerin und zugleich Bornstädt, Held und die Artillerie. So folgen die Echelons zu 2 Bataillons auf 150 Schritt; die Stellungen des Feindes und das Terrain wird zeigen, wann die Bataillons zur rechten Zeit das Gewehr fällen sollen.

„Die Bataillons unter dem Oberstlieutenant v. d. Marwitz schwenken gegen die Mitte des Feindes ein und bleiben zur Reserve.

„Der Oberstlieutenant Reuß mit den Bataillons Ozorowki, Stutterheim, Grolman und der Escadron Bornstädt marschieren rechts ab, nehmen den Weg dicht am Saume des Waldes bis gegen Steindorf, woselbst der Oberstlieutenant v. Reuß sein Geschütz und Bataillons vortheilhaft placiren kann, um des Feindes Flanke und Rücken zu incommodiren, vorzüglich aber, wenn des Feindes Rückzug nach Glien und Wiesenburg geschehen sollte. — Der Oberstlieutenant v. Reuß muß mit seiner Attaque durchaus nicht zu früh anfangen, nicht eher als bis die Cavallerie aufmarschiert ist.

„Das Weitere und die vorkommenden Abänderungen in der Disposition, wie auch den Gebrauch des Terrains müssen die Umstände ergeben, und empfehle ich Ruhe und Ordnung. Die Attaquen müssen sich nicht mit Schießen abgeben, sondern das Gewehr fällen und mit dem Bajonett entscheiden, wie unsere braven Cammeraden bei Groß-Beeren.

„Sollten wider Verhoffen die Attaque nicht reussiren, so ist der Rückzug über Verlohren-Wasser, Klein- und Groß-Briesen nach der Gegend von Wollin und Gräben, wo der Major v. Diezelsky steht.

„Es marschiert alles in Sections ab. Das Füselier-Bataillon macht die Attaque nicht mit, sondern bleibt im Busch und deckt die linke Flanke der ganzen Aufstellung."

Wenn wir früher (Heft I. S. 170.) sagten, daß General Hirschfeld seiner militairischen Anschauungsweise nach der älteren Schule angehörte, so bietet diese Disposition einen Belag dazu. Im Style der Lineartaktik Friedrichs des Großen abgefaßt, bildet sie ein schwaches zweites Treffen und sucht die Reserve durch staffelförmiges Zurückhalten eines Flügels zu ersetzen; sie sieht ab von jedem Ineinandergreifen und planvollen Unterstützen der Waffen; sie schmiedet die sämmtliche Infanterie in eine Kette zusammen, deren jedes einzelne Glied von den Bewegungen der übrigen abhängig ist. Es sollten aber überdies die Staffeln nicht aus einer schon stehenden Linie herausbrechen, sondern in viel schwierigerer Weise beim Defiliren aus dem Walde sich direkt bilden; die Kommandeure waren auf diese Manoeuver weder eingeübt, noch in deren Sinn erzogen. Die Folge davon war ein fast sofortiges Durchbrechen der Disposition, an deren Stelle die Führer ein vielfach anerkennenswerthes selbstthätiges Eingreifen setzten. — Durch Deta-

schirung des Oberstlieutenant v. Reuß wurde zweckmäßig der Vortheil der Ueberraschung im Rücken ausgebeutet und der Rückzug des Feindes nach der Elbe bedroht. Sie war ungefährlich, wenn es dem Detaschement gelang, sich bis zum verabredeten Augenblick verborgen zu halten.

Zur Erleichterung der Uebersicht geben wir die für den Anmarsch der Division Hirschfeld befohlene Eintheilung:

Avantgarde, Major v. Langen.	Füsilier=Batail., 1 Reserve=Regmts.	Römig.
	2. = = =	Lemcke.
	1. = = =	Reckow.
11 Eskadrons, Oberst v. Bismark.	6. Kavallerie=Regiments.	Jagow.
	5. = =	Uckermann.
	3. = =	Teschen.
Kapitain Graf Chamborand 10 russische Geschütze.		
Oberst v. Boguslawski.	3. Batail. 4. kurm. Regmts.	Schwerin.
	2. = = = =	Lieven.
	2. = 3. = =	Bornstädt.
General v. Putlitz.	2. Batail. 7. kurm. Regmts.	Held.
	4. = 6. = =	Woisky.
	3. = = = =	Delitz.
	2. = = = =	Streit.
	1. = = = =	Bönigk.
	4. = 1. Reserve=Regmts.	Rembow.
Reserve. Oberstlt. v. d. Marwitz.	4. Batail. 3. kurm. Regmts.	Schönholz.
	3. = = = =	Laviere.
	1. = = = =	Zschüschen.
Seitendetaschement Oberstlieut. v. Reuß.	1 Eskadron.	Bornstädt.
	1 preußische Kanone.	Thiessen.
	1. Batail. 7. kurm. Regmts.	Ozorowski.
	1. Batail. Elb=Regmts.	Stutterheim.
	1. Batail. 4. kurm. Regmts.	Grolman.

b. General Hirschfeld debouschirt aus der Steindorfer Forst und setzt sich in Besitz von Lübnitz.

Gegen Mittag wurde der Marsch angetreten. Oberstlieutenant v. Reuß zweigte sich ab und stellte sich verdeckt hinter der Waldecke nordwestlich Steindorf auf; die Division selbst rückte, von dem Förster Zschinschky geleitet, über Vorwerk Geist in einem Bogen durch die Forst in der Richtung gegen die Platte und kam — indem vorsichtiger=

weise alle Landleute, die man unterweges traf, angehalten wurden, — vom Feinde unentdeckt gegen 2 Uhr am Ausgange nördlich Lübnitz an. Die Queue der $^1/_2$ Meile langen Kolonne haben wir um diese Zeit kaum in den Wald eingetreten zu denken.

Major v. Langen entwickelte die 3 Bataillone seines Regiments, welche die Avantgarde bildeten. Zugleich führte Oberst v. Bismark die 11 Schwadronen im Trabe aus dem Walde hervor. Er sah die feindlichen Wachen aufmerksam werden und Miene machen, sich zurückzuziehen. Um nun nicht den Vortheil der Ueberraschung zu verlieren, mußte er gleich, wozu der General die Genehmigung ertheilte, das 6. Regiment aufmarschiren lassen; es sollte allein attackiren, und die beiden andern einstweilen in Zug-Kolonnen formirt disponible bleiben. — Aber diese Kavallerie war noch nie in größerer Abtheilung geübt. Sie mochte glauben, daß, wenn ein Theil zum Angriff vorgehe, der andere nicht zurückbleiben dürfe. Auch hatte man noch nicht den rückwärtigen Regimentern Befehl für ihr Verhalten zugeschickt. Kaum war also das 6. Regiment entwickelt, so folgte ohne Weiteres das 5. und — mag nun auch das Aufmarschsignal falsch verstanden sein, oder der ungezügelte Eifer der jungen Truppe zu kameradschaftlichem Beistand Oberhand gewonnen haben — es jagte nicht blos das 3. Regiment rechts heraus, sondern die ganze Masse von 11 Schwadronen stürzte sich rücksichtslos in gestrecktem Galopp auf den Feind. An Halten war nirgend zu denken, die feindliche Kavallerie ergriff die Flucht, ihr Bivouak wurde durchjagt, was man erreichen konnte niedergeritten, und die ganze Reiterei rannte ungezügelt auf das 1500 Schritt entfernte Lübnitz zu.

Blicken wir den verwegenen dahinjagenden Reitern nach, so erwärmt sich das Herz an dem kühnen Reiterstückchen. Der Feind am hellen Tage überfallen und gehetzt vom zuversichtlichen Muth der Wehrmänner, deren frischer Geist nicht übertroffen werden kann, bietet ein Bild, welches das Gefühl erhebt; aber es bangt uns um das Ende der zügellosen Jagd. Jeden Augenblick erwarten wir durch feindliche Kavallerie den ganzen Schwarm zurückgeworfen zu sehen und einen Rückschlag zu erleben, der ihn traurig um den Glanz wie um die Früchte seines kühnen Wagens bringt. Wir mögen uns denken, welche Gefühle den Führer bewegten, der die Masse seiner Hand haltlos entgleiten sah und dem Zufall die Entscheidung überlassen mußte. Wie gern hätte er einen Theil von dem Muth seiner Wehrmänner für etwas mehr Disziplin eingetauscht. — Aber die Gunst des Zufalls knüpfte sich heute an die preußischen Waffen; sie machte entbehrlich, was an Schule und Uebung noch fehlte. Was der Feind an Kavallerie besaß, war theils im Bivouak schon versprengt, theils weit ab bei Belzig verwendet und blieb ungefährlich.

Erst in und bei Lübnitz fand man den ersten Widerstand. Die 2. Schwadron des 3. Regiments, welche auf dem rechten Flügel mit dem Schwarm der Flüchtigen in das Dorf sich hineindrängte, erhielt aus allen Häusern Feuer. Der Rest dieses, sowie das 5. und 6. Regiment streiften die Ostlisiere von Lübnitz, wurden aus den Gärten beschossen und stießen südlich auf 2 Bataillone, vor denen sie in ihrem aufgelösten Zustand umkehrten. Da erst gaben die Carrees Feuer, welches dem 5. Regiment 3 Offiziere kostete; es wurden Rittmeister Graf Schwerin und die Lieutenants v. Hagen-Stellen und Lucke, der letztere tödtlich, verwundet, während das Regiment außer ihnen den ganzen Tag merkwürdiger Weise nur 3 Mann verlor. Nun erst wurde das Appellblasen des Obersten Bismarck befolgt, und die Kavallerie ging zurück, um sich zu sammeln.

Oberstlieutenant v. Reuß hatte den Angriff bemerkt; er zog sein (Seiten)-Detaschement hinter der deckenden Westecke der Steindorfer Forst hervor und formirte es in einem Treffen in Linie; auf dem rechten Flügel die Eskadron, dann die Bataillone Ozorowski und Stutterheim, die Kanone, das Bataillon Grolman. Als auf der Höhe südlich Steindorf angelangt das Geschütz sein Feuer eröffnete, fuhr eine feindliche Batterie südlich der Lübnitzer Windmühle auf und antwortete mit Lebhaftigkeit. Die Geschosse gingen anfangs über die Truppen hinweg und hemmten nicht ihr Fortschreiten. Sobald aber die erste Granate in das Bataillon Ozorowski traf, kam es zum Stehen. Alle Bemühungen des Kommandeurs und der Offiziere konnten unter dem fortgesetzten Feuer die ungeübte Truppe nicht mehr vorwärts bringen; das Bataillon fing an, im Schritt zu weichen, und die andern folgten diesem Beispiel. Indessen gelang es, die Ordnung wieder herzustellen, als das feindliche Geschütz abfuhr.

Von der Hauptkolonne hatte sich inzwischen das Reserve-Regiment (3 Bataillone) südlich der Platte aufgestellt, die Batterie war rechts davor in kaum 1000 Schritt Abstand von Lübnitz aufgefahren und die Brigade Boguslawski eingeschwenkt, so daß die Bataillone Schwerin und Lieven hinter der Artillerie, Bornstädt als Echelon rechts rückwärts zu stehen kamen. Die letztgenannten debouschirten sogar noch aus dem Walde, als die Kavallerie, von ihrem Ritt umkehrend, hinter die Infanterie zurückging. Aber an ein weiteres Abwarten war nicht mehr zu denken, und Major v. Langen trat mit dem Reserve-Regiment, einschließlich des nach der Disposition zum Stehenbleiben im Walde bestimmten Füsilier-Bataillons, in der Richtung am Belziger Busch vorbei gegen den rechten Flügel des feindlichen Lagers an. Im Avanciren begriffen, bemerkte er die Truppen, mit welchen General Girard bei Belzig dem General Czernischew gegenüber gestanden hatte. Sie zogen sich an ihre Division heran und hatten theilweise

um diese Zeit den Hüttenberg erreicht, auf welchen 1 Bataillon und 2 Geschütze als Seitendeckung rechts heraus geschoben wurden, während die übrigen die Richtung auf den Belziger Busch behielten und dessen höher gelegenen Theil bis an den Rand des nach der Stadt sich ziehenden Grundes besetzten. Seinerseits ging nun Major v. Langen, um die dadurch bedrohte linke Flanke der Division zu decken, auf den Hüttenberg zu und stellte sich ihm gegenüber, durch den Grund vom Feinde getrennt, einstweilen unthätig auf, da es ihm an Geschütz fehlte, um das feindliche Feuer zu erwidern.

Gleich nach Major v. Langen hatte sich auch die Brigade Boguslawski in Bewegung gesetzt. Eine feindliche Batterie südlich Lübnitz suchte vergeblich die Entwicklung zu stören; ihr Feuer wurde mit gutem Erfolg von der russischen Artillerie beantwortet, und bald geriethen sowohl das Dorf als das Lager in Brand. Major v. Bornstädt, ein höchst energischer Offizier, ging, die mitunter einschlagenden Kugeln nicht beachtend, mit seinem Bataillon (Berliner), das eigentlich das rückwärtige Echelon bilden sollte, gegen Lübnitz vor und wurde bald von Lieven und Schwerin gefolgt. Tirailleurs des Reserve-Regiments unter Kapitain v. Busse, verstärkt durch die eigenen unter Kapitain v. Pochhammer, vor seiner Front, rückte Major v. Bornstädt in zuversichtlicher Weise vor und drang in das brennende Dorf ein. Man zwängte sich durch den einzigen engen Eingang hinein und gewann auf der Ost- und Westseite das Freie, um sich wieder zu formiren. Die Bataillone Lieven und Schwerin waren bald nach dem Antreten befehligt worden, den Major v. Langen abzulösen, damit das Linien-Regiment wieder die Spitze des Angriffs nähme; hatten sich auf dessen linken Flügel dem Hüttenberg gegenüber begeben, und jenes nunmehr gegen Hagelberg sich in Bewegung gesetzt.

So blieb das Bataillon Bornstädt zunächst bei Lübnitz zwar vereinzelt, aber der Feind leistete, im Schreck der Ueberraschung und bei der Bedrohung durch Oberstlieutenant v. Reuß, unbedeutenden Widerstand und wich, nur theilweise in Kolonnen formirt, in großer Eile gegen Hagelberg, während seine beiden Batterien, südlich und südwestlich von Lübnitz aufgestellt, nur eine Zeitlang den Rückzug gegen die beiden Angriffsrichtungen der Preußen noch deckten, dann aber ebenfalls abzogen. Noch an Kl. Glien vorbei ging diese ordnungslose Flucht. Besonders jagte die Kavallerie in voller Auflösung zurück, und man sah manchen Reiter, der im Bügel geschleift wurde. Erst hinter dem Ort kam es zum Stehen, wahrscheinlich durch den persönlichen Einfluß des nun von Belzig eintreffenden General Girard; doch ließen Viele auch hier sich nicht mehr halten, und schon von dieser Zeit an hat man Flüchtige, namentlich Westphalen durch Wiesenburg, entweichen sehen.

Es war 3 Uhr.

Oberstlieutenant v. Reuß war vor Steindorf. Das Bataillon Bornstädt ging durch Lübnitz; die Bataillone Lieven und Schwerin lösten den Major v. Langen dem Hüttenberg gegenüber ab, während dieser auf Hagelberg rechts abmarschirte. Die russische Batterie stand noch vor Lübnitz. Von der Kavallerie hatte Oberst Bismark das 3. Regiment der Infanterie auf Lübnitz folgen lassen, die beiden andern zur Deckung der linken Flanke auf der Belziger Straße gegen den Lerchenberg vorgeführt, wo er die Kosacken von Rebrejew vorfand. Die Queue des Korps war eben im Debouschiren aus dem Walde begriffen. General Putlitz hatte seine 6 Bataillone in 3 Echelons in Linie formirt, das letzte mit dem Rücken am Wald. Oberstlieutenant v. d. Marwitz marschirte hinter General v. Putlitz fort und stellte seine 3 Bataillone links daneben in Kolonne auf, um beim Vorrücken die linke Flanke, welche keine Anlehnung hatte, zu decken. Während des Debouschirens vernahm er schon das Feuer jenseits Lübnitz.

c. Die preußischen Truppen nehmen Hagelberg und Kl.-Glien.

Nachdem das Detaschement Reuß sich vor Steindorf geordnet hatte, inzwischen Lübnitz genommen, die feindliche Artillerie südlich dieses Orts abgefahren war, schwenkte dasselbe rechts, ging durch das unbesetzte Lübnitzer Birkenwäldchen und trat an dessen Südrand auf dem Wege nach Hagelberg in's Freie.

Dort erblickte man nun schon 4 preußische Bataillone dem Feind nachrücken. Major v. Bornstädt, den wir zuletzt Lübnitz wegnehmen sahen, hatte sich dort nicht länger aufgehalten, als der Wiederaufmarsch nach Durchziehen der engen Dorfstraße forderte, sondern war im Vorschreiten auf Hagelberg geblieben. Auf diese Weise hatte er sich vor das zur Avantgarde bestimmte Reserve-Regiment gesetzt. Dieses folgte, nachdem es, wie oben angegeben, dem Hüttenberg gegenüber abgelöst war, als Echelon links rückwärts von Bornstädt; und nun schlossen sich, rechts ebenso — jedoch mit 300 bis 400 Schritt Abstand — die 3 Bataillone von Reuß an.

So schritten 7 Bataillone auf dem freien Felde zwischen dem Belziger und Lübnitzer Busch fort, vom 3. Kavallerie-Regiment, mit dem sich nun die zum Oberstlieutenant v. Reuß detaschirte Schwadron vereinigte, auf dem rechten Flügel begleitet. Bataillon Bornstädt, immer kühn an der Spitze, ging bei geringem Widerstand durch Hagelberg und nahm die Richtung über dessen Windmühle westlich an Kl.-Glien vorbei auf den Triftberg, wo sich der Feind zusammenzog. Major v. Langen ließ das Bataillon Reckow im zweiten Treffen folgen, um sich mit den beiden andern zunächst in Besitz von Kl.-Glien zu setzen.

Oberstlieutenant v. Reuß stellte das Bataillon Grolman mit der Kanone an der Windmühle bei Hagelberg in Reserve auf und folgte mit den beiden andern gegen den Triftberg. Wir verlassen jetzt diese Truppen in ihrer kräftigen Angriffsbewegung und wenden uns dem 1/4 Meile rückwärts fechtenden linken Flügel zu.

General v. Putlitz hatte etwa eine halbe Stunde auf das Debouschiren und Aufstellen seiner Brigade vor dem Walde verwendet, als er in drei Staffeln gegen Lübnitz antrat. Zugleich wandte der neben ihm stehende Oberstlieutenant v. d. Marwitz mit seinen 3 Bataillonen sich links in der Richtung auf den Hüttenberg, von wo er Kanonenfeuer hörte.

Diesem Berg gegenüber, an der nördlichen Seite der Belziger Schlucht, standen die beiden Berliner Bataillone Lieven und Schwerin auf einer kleinen Erhebung. Sie waren dem Feuer der beiden Geschütze auf dem Hüttenberge in 900 Schritt Entfernung ausgesetzt und wurden im Verlauf einer halben Stunde durch wiederholte Verluste an Offizieren und Mannschaften in Unruhe gebracht, so daß namentlich die Flügel sich unwillkürlich gegen und hinter die Mitten herandrängten und schließlich zu weichen begannen, wobei das Bataillon Lieven in einen vollständigen Knäuel gerieth. Glücklicherweise erreichte jetzt Oberstlieutenant v. d. Marwitz den Wahlplatz, und so gelang es dem Eifer und der Thätigkeit der Offiziere, in etwa 10 Minnten dieser Unordnung zu steuern und die Bataillone etliche hundert Schritt rückwärts, neben Marwitz, wieder zu formiren.

Dieser Offizier hielt seine Bataillone (Frankfurt-Lebuser und Barnimer) hinter der Höhe (wahrscheinlich dem Schulzenberge) verdeckt; dessenungeachtet verlor er mehrere Leute durch Haubitzfeuer. Der Anblick der Verwundeten verfehlte nicht, Eindruck auf die ungewohnte Truppe zn machen; v. d. Marwitz führte indessen die entwickelte Linie auf den Kamm der Höhe vor, um seinen jungen Leuten statt der Wirkung allein die feindlichen Geschütze selbst zu zeigen, und erreichte es so durch einige richtig angebrachte ermunternde Worte, ihnen Ruhe und Haltung wiederzugeben. Gleichzeitig aber schickte er nach Artillerie und erhielt alsbald 2 von den bei Lübnitz unthätig stehenden russischen Geschützen, die nun das Feuer erfolgreich erwiderten.

General v. Putlitz, zugleich mit Oberstlieutenant v. d. Marwitz antretend, ließ bei Lübnitz das Bataillon Rembow zur Deckung der Artillerie stehen. Die übrigen führte er durch den Ort gegen Hagelberg vor, bis er wahrnahm, daß der in seiner linken Flanke gelegene Belziger Busch vom Feinde besetzt war. Sofort ließ er die nächsten

3 Bataillone diesen Weg nehmen und nur die letzten beiden in der eingeschlagenen Richtung in Reserve zurück. Woisky und Held (Ruppin-Glien-Löwenberger und Zaucha-Luckenwalder), denen Delitz (Ruppin-Priegnitzer) als Soutien folgte, drangen mit Tirailleurs vor der Front in den Busch. Das Terrain auf der Nordwest-Seite war hügelig und zum Theil dicht bewachsen; sehr bald verloren daher die ungeübten Schützen den Zusammenhang und kamen schließlich dergestalt auseinander, daß sie nur neben den Bataillonen avancirten, und diese gänzlich ungedeckt blieben. So erhielten sie, als sie eben den steilen Abhang zum oberen Theil des Waldes erstiegen hatten, unerwartet von einer feindlichen Linie ein nahes Plackerfeuer, das trotz geringer Wirkung die Folge hatte, daß beide Bataillone Kehrt machten. Das Pferd des General v. Putlitz, der sie zum Stehen bringen wollte, wurde in dem Gedränge angerannt und scheu gemacht; es bäumte und überschlug sich auf dem Abhang mit seinem Reiter, der mit gebrochenem Schlüsselbein aus dem Gefecht getragen werden mußte. Am Rande des Busches angekommen, stießen die Flüchtigen auf ihr Soutien, das Bataillon Delitz, und dort gelang es insbesondere den Anstrengungen des Major v. Rohr, sie anzuhalten und die Bataillone aufs Neue zu ordnen.

Es war fast 4 Uhr.

Von den 7 Bataillonen des rechten Flügels erreichten Bornstädt, das vorderste, eben den Triftberg, links fast in gleicher Höhe 2 des Reserve-Regiments Kl.-Glien; rechts etwas mehr zurück folgten 2 von Reuß; die beiden letzten mit der preußischen Kanone standen vor Hagelberg und daneben auf der Windmühlenhöhe; das 3. Kavallerie-Regiment hinter dem rechten Flügel am Schmerwitzer Thiergarten. — Der linke Flügel, 8 Bataillone stark, war fast ¼ Meile rückwärts, und zwar standen 5 von Marwitz und Boguslawski mit 2 Geschützen gegen den Hüttenberg, 3 von Putlitz gegen den Belziger Busch im Gefecht. — Disponibel blieben noch 3 Bataillone von Putlitz, deren 2 im Marsch auf Hagelberg und 1 mit 8 unthätigen Geschützen bei Lübnitz; und 8 Eskadrons von Bismark auf dem linken Flügel gegen Belzig.

d. Gegenstoß des General Girard. Der preußische rechte Flügel wird geworfen.

So weit war der preußische Angriff gut gegangen. Der Ueberfall, in seltener Weise gelungen, hatte den Feind zu eiligem Rückzug gezwungen; der ungestüme Muth der jungen Truppen trieb sie auf dem rechten Flügel unaufhaltsam vorwärts und schien bei dem Schreck, den die Ueberraschung im Feinde hervorgebracht hatte, die Sache allein entscheiden zu sollen. Nun aber trat der Moment ein, wo die Schule

des Soldaten zur Geltung gelangte, und das vereinzelte planlose Vorgehen der preußischen Bataillone, ohne Vorbereitung und Unterstützung durch Artillerie und ohne zur Hand gehaltene Reserven, mit einem schweren Rückschlag gestraft wurde.

Die feindlichen Truppen hatten die erste Ueberraschung überwunden und, indem sie eine gute Strecke Feldes räumten, soviel Vorsprung gewonnen, daß sie die Gefechtsordnung auf dem Triftberge hinter Kl.-Glien herstellen konnten. Indem uns bestimmte Quellen fehlen, glauben wir wohl annehmen zu dürfen, daß sich dort 8 Bataillone mit 10 Geschützen, von denen jedoch erst 2 wieder gefechtsfähig waren, aufstellten. Von den gegen Belzig detaschirt gewesenen Bataillonen, die sich jetzt im gleichnamigen Busch und auf der östlich gelegenen Höhe befanden, wurden, da sie ohne Schwierigkeit die gegenüberstehenden preußischen Kräfte im Zaum hielten, um diese Zeit mehrere über Vorwerk Grützdorf gegen die Hauptstellung bei Glien herangezogen.

Auf dem äußersten linken preußischen Flügel hatten die beiden Geschütze des Oberstlieutenant v. d. Marwitz eine Zeit lang mit den feindlichen ihre Kugeln gewechselt, als die letztern abzogen und alsbald auch das zu ihrer Deckung dienende Bataillon in dem Busch verschwand. Da wurde man auf eine lange Kavallerie-Kolonne aufmerksam, die aus Belzig debouschirend den Höhenrücken in der Richtung auf Glien hinanstieg. Ein solcher Zuwachs an Kräften des Feindes in der Flanke war Besorgniß erweckend; aber bald erkannte man die befreundeten Kosacken des General Czernischew, die den Belziger Grund überschritten, durch ihr Erscheinen den feindlichen Flügel vom Hüttenberg verscheucht hatten und nunmehr im Rücken des Gegners sich aufstellten, um den richtigen Moment zum Angriff abzuwarten.

Oberstlieutenant v. d. Marwitz schickte jetzt seine Schützen durch den Grund vor, um den Wald anzugreifen und zu säubern. Die des linken Flügels, vom Bataillon Schönholz, sollten sich an die West- und Südlisiere halten, um in Verbindung mit den Russen zu treten; die anderen wo möglich rechts an die Schützen der Putlitz'schen Bataillone anschließend an die Westlisiere zu gelangen suchen. Eben wollte der Oberstlieutenant den nach geringem Widerstand eingedrungenen Tirailleurs mit seinen Bataillonen in den Wald folgen, als er nach dem rechten Flügel schnell abgerufen wurde, weil es dort sehr schlecht stände. Er mußte die Schützen im Stich lassen, marschirte mit 3 Bataillonen und 2 Geschützen rechts hinter den 5 Bataillonen der Brigaden Boguslawski und Putlitz fort und nahm die Richtung auf den Spitzberg. —

Wir verließen den rechten preußischen Flügel im munteren Vorschreiten gegen Kl.-Glien und den Triftberg. Bald indeß bemerkte Major v. Langen feindliche Infanterie, die aus der Richtung von

Vorwerk Grützdorf gegen seine Flanke vorging. Er machte den Major Bornstädt aufmerksam. Aber in der Nähe von nicht 1000 Schritt von der feindlichen Batterie ließ sich an Stehenbleiben nicht denken; es mußte vorwärts oder rückwärts gehen.

Fast ³/₄ Meilen weit war jetzt bereits das Bataillon Bornstädt in Linie avancirt, und des Verlustes durch Geschütz- und Tirailleurfeuer ungeachtet, sehen wir es ohne Aufenthalt voll Muthes seinem Ziele zustreben. Und wieder entscheidet Major v. Bornstädt sich für die kühnere Wahl, und wieder folgt ihm sein Bataillon mit der Hingebung edelster Begeisterung. Wir erinnern daran, daß dieses Bataillon das erste war, welches sich in Berlin marschfertig stellte, daß es also nicht die Weichlinge der großen Stadt, sondern — einschließlich eines starken Stammes ehedem gedienter Soldaten — vorzugsweise die Elemente in sich aufgenommen hatte, die aus dem Mittelpunkt des Staats freiwillig sich zur Landwehr drängten; daß es von einem Offizierkorps geführt wurde, für welches die Hauptstadt reiche Auswahl bot, und daß an seiner Spitze ein Mann stand, der soldatische Entschlossenheit mit zäher Ausdauer vereinigte. So werden wir es erklärlich finden, wie dieses Bataillon, in seltener Weise isolirt die Spitze des Angriffs nahm und eine Stunde lang unaufgehalten in einem Feuer vordrang, das andere schon zur Umkehr gebracht hatte.

Major v. Bornstädt sah links das Reserve-Regiment in Kl.-Glien eindringen, auch die Hagelberger Mühlenhöhe hinter sich besetzt, und glaubte den General Hirschfeld dort zu erkennen. Kurz entschloß er sich, die Geschütze auf dem Triftberge fortzunehmen. Nach momentanem Halt bei Kl.-Glien trat er wieder an. „In der gewissen Erwartung," — so berichtet der Major — „daß mir Unterstützung folge, ließ ich auf der Distance von 200 Schritt das Gewehr zur Attacke rechts nehmen, Sturm schlagen, bald darauf Gewehr fällen und mit Hurrah gegen den kleinen Hügel heranrücken. In diesem Augenblick warf der Feind seine beiden nach Kl.-Glien gerichtet gewesenen Kanonen gegen mein Bataillon herum. Vor dem Feuer der hinter Steinhaufen nistenden Schützen und eines seitwärts aufgestellten Bataillons, sowie wegen des imponirenden Getöses, machte mein Bataillon früher Halt, als es nach meiner Ueberzeugung sein sollte." Offiziere sprangen mit muthigem Zuruf vorwärts und gaben — besonders der Lieutenant Schulz — rühmliches Beispiel, um noch den letzten Anlauf zu bewirken; aber die Kraft war erschöpft, das Bataillon fiel in ein stehendes Feuergefecht, welches für dasselbe nur verderblich werden konnte. Bei der großen Nähe erkannte man deutlich die Uebereilung, mit welcher der Gegner lud, die Unsicherheit, mit der er anschlug. Die meisten Kugeln gingen dem Bataillon über die Köpfe weg; dennoch verfehlte das Feuer des Feindes seine Wirkung nicht. Das Pferd des Major v. Bornstädt

wurde getödtet, sein Mantel und Czakot von Kugeln durchlöchert, das zweite Pferd und der Knecht, der es ihm vorführte, noch während des Besteigens verwundet. In 3 bis 4 Minuten — so lange erhielt sich das Bataillon in dieser Lage — blieben todt der Kapitain v. Quistorp, der wegen seiner soldatischen Eigenschaften und wegen seines liebenswürdigen Charakters gleich hoch geachtet wurde, und der Lieutenant Riemann; verwundet wurden die Lieutenants Graf Reichenbach und Wilke und eine namhafte Zahl von Leuten, die indessen eine dem Verlust an Offizieren entsprechende Höhe nicht erreichte. — Major v. Langen war während dessen aus Kl.-Glien gegen den Weinberg debouschirt; das nahe Feuer der zwei Geschütze wies auch ihn zurück, und sein Füsilier-Bataillon, das besonders an Offizieren verlor, wurde für den Augenblick aufgelöst.

General Girard hatte von der Höhe des Triftberges den Angriff mit 5 vereinzelten Bataillonen übersehen und ihn in der eben beschriebenen Weise mit überlegenem Feuer empfangen. Jetzt ging er zur Offensive über und trieb das Bataillon Bornstädt in Auflösung vor sich her. Als er in eine Höhe mit Kl.-Glien kam, glaubte Major v. Langen den Ort nicht länger halten zu dürfen und ging auf Hagelberg zurück; ebenso wichen die Bataillone des Oberstlieutenant v. Reuß unter dem Geschützfeuer zurück.

Der Feind drängte scharf auf und ließ den weichenden Bataillonen nicht Zeit, sich zu setzen. Vergebens versuchte das Bataillon Grolman durch eine Salve und Aufstellen von Tirailleurs, auf der Windmühlenhöhe sich zu halten; das Geschütz des Feindes, dem man nur die eine Kanone entgegenstellen konnte, und der überlegene Angriff ließen das nicht zu; überdies nahm die von Grützdorf kommende Kolonne jetzt eine Richtung, in welcher sie diesen Flügel von den übrigen preußischen Truppen zu trennen drohte. So räumte man rasch nacheinander Hagelberg und den alten Mühlenberg; und als hier die beiden priegnitzer Bataillone Bönigk und Streit, welche General v. Putlitz in Reserve gelassen hatte, eintrafen, brachte die allgemeine Flucht, die nun durch das fortgesetzte Drängen des Feindes regellos wurde, auch auf sie einen solchen Eindruck hervor, daß sie sich von dem Strudel mit fortreißen ließen. — Wenige nur warfen sich in das Lübnitzer Wäldchen, die große Masse aber drängte sich in die Lücke zwischen diesem und dem Belziger Busch, während der Feind auf dem alten Mühlenberg eine Batterie auffuhr und den Rückzug dadurch noch beschleunigte. Das Gewehrfeuer fing bei dem seit Mittag andauernden und immer zunehmenden Regen schon an, spärlich zu werden und hörte später fast ganz auf.

In diesem allgemeinen Rückzug, dem sich auch das 3. Kavallerie-Regiment anschließen mußte, hielt Rittmeister Graf Finckenstein seine

Schwadron fest, so daß sie noch am Thiergarten Front machte und durch ihr Beispiel wesentlich dazu beitrug, jenen Flügel zum Stehen zu bringen. Ganz besonderes Verdienst aber erwarb sich der Lieutenant v. Scheibler desselben Regiments dadurch, daß er in diesen schwierigen Verhältnissen eine Besonnenheit zeigte, die den besten Einfluß auf die Truppen übte, und indem er den bald ankommenden Oberstlieutenant v. d. Marwitz so über die Sachlage zu orientiren wußte, daß dieser gleich in den Gang des Gefechts eingreifen konnte.

e. Der rechte preußische Flügel wird durch den linken unterstützt. Das Gefecht kommt zum Stehen. Neue Kämpfe um Hagelberg.

Um diese Zeit — es war 3/4 5 Uhr — traf Oberstlieutenant v. d. Marwitz vom linken Flügel her ein.

Er erblickte vor sich die größte Verwirrung. Nur das Reserve-Regiment hielt sich noch geschlossen, wich aber ebenfalls raschen Schrittes zurück. Oberstlieutenant v. Reuß hatte schon das Birkenwäldchen erreicht, in welches auch die Reste des Bataillons Bornstädt sich eben hineinwarfen. Oberstlieutenant v. d. Marwitz, Anfangs geneigt, den alten Mühlenberg zu stürmen, sah bald, daß es zunächst sich darum handelte, den bestürzten jungen Truppen einen Halt und die Zeit zu verschaffen, um wieder zur Besinnung zu kommen. „Folgte der Feind,“ — so schildert er die Sachlage — „so kam von den Zurückgehenden Keiner zum Stehen; ich hätte ihn schwerlich aufgehalten; wahrscheinlich hätten wir eine totale Niederlage erlebt. Es hing an einem Haar!“

Glücklicherweise aber war General Girard damit zufrieden, sich seines Gegners vorerst entledigt zn haben. Er mochte Bedenken tragen, sich in ein Waldgefecht einzulassen; ohnehin blieb ihm, nach den Vorgängen der letzten Tage und dem heutigen ernsten Angriff, doch nur übrig, seinen Rückzug nach Magdeburg so bald als möglich anzutreten. Er hielt mit seinem Angriff inne. — Wir müssen uns hinter dem alten Windmühlenberg und den beiden westlich anschließenden Höhen etwa 8 Bataillone aufgestellt denken, eins als Besatzung in Hagelberg, und eins — wenn nicht etwa einzelne Kompagnien verschiedener Bataillone dort zurückgelassen waren — im Belziger Busch. Die beiden fast ganz aus ungeübten Rekruten bestehenden sächsischen Bataillone scheinen um diese Zeit noch nicht wieder in die Linie eingerückt gewesen zu sein. Die Artillerie beantwortete mit etwa 12 Geschützen das bald beginnende Feuer der russischen Batterie nnd beschoß den Thiergarten. Die Kavallerie wird hinter der Front gestanden haben, so daß die französische Division jetzt vereinigt war, oder eben nur noch das Herankommen der letzten Bataillone abwartete.

Oberstlieutenant v. d. Marwitz hielt seine eigenen 3 Bataillone in der Verwirrung der übrigen glücklich zusammen und nahm die Mitte ein zwischen den beiden Wäldern. Er stellte die 2 Geschütze auf die südliche Vorhöhe des Spitzberges und seine Infanterie — nur etwa 1100 Mann stark — links daneben. Auch die andern bisher unthätig gelassenen Geschütze nebst ihrer Bedeckung, dem Bataillon Rembow, wurden von Lübnitz herangeholt und die Batterie wieder vereinigt. Das Gefecht verlief hier vorläufig in eine bei 1100 Schritt Abstand wenig wirksame Kanonade, die den preußischen Bataillonen Zeit ließ, sich zu erholen und wieder zu ordnen.

Diese Aufgabe war aber darum keineswegs leicht. Die übergroße Zuversicht, mit der die junge Landwehr zum Angriff vorgeschritten, war in völlige Entmuthigung umgeschlagen. Es zeigte sich der Mangel an soldatischer Zucht und Gewöhnung, welche die das Innere bewegenden Gefühle bemeistern und nach einem mißglückten Versuch zu neuer Kraft-Anstrengung befähigen. Viele saßen in den Büschen umher, andere zerstreuten sich rückwärts über das Blachfeld und schienen für den Augenblick unempfindlich gegen den Zuruf ihrer Offiziere, die zu neuer Thätigkeit aufriefen. Das Auffahren der russischen Batterie flößte zuerst wieder etwas Zutrauen ein, das Anschlagen der Trommeln ermunterte die Leute, und es gelang endlich nach Verlauf einer halben Stunde, die Bataillone einigermaßen zu formiren.

Um diese Zeit standen von den Hirschfeld'schen Truppen die Bataillone des rechten Flügels im Lübnitzer Birkenwäldchen, 4 Bataillone (Rembow und 3 von Marwitz) in der Mitte in der Waldlücke, Streit und Bönigk links daneben in der Ecke des Belziger Busches; die 5 des linken Flügels waren in den Busch eingedrungen; die Artillerie in der Mitte vorwärts des Spitzberges, ebendort 3 Eskadrons des 3. Kavallerie-Regiments, und weiter rückwärts das 5te. Da der Feind jetzt Miene machte, den rechten Flügel zu umgehen, so wurden die beiden Musketier-Bataillone 1. Reserve-Regiments und das 6. Kavallerie-Regiment dorthin dirigirt; die Eskadron Finckenstein stand schon gegen Schmerwitz. (Diesen Moment des Treffens, mit den geringen Verschiebungen, die noch bis zum Beginn der Offensive stattfanden, zeigt der Plan, Beilage VIII.)

Da man jetzt 2 Bataillone aus der feindlichen Hauptstellung rechts gegen den Belziger Busch abmarschiren sah, so ist es Zeit zu verfolgen, was unterdessen hier vorgegangen war.

Die Schützen des Oberstlieutenant v. d. Marwitz waren, während dieser nach dem Centrum abrückte, nach einigem Widerstand von Osten in den Belziger Busch gedrungen und rückten in den angewiesenen Richtungen vor. Alsbald folgten von Norden her die der Bo-

guslawski'schen Bataillone Lieven und Schwerin. Die Putlitz-schen Bataillone Held, Woisky, Delitz scheinen nach dem Unfall am Nordwestende des Waldes lange Zeit zu ihrer Wiederherstellung gebraucht und ihre Schützen nur zu geringer Thätigkeit gebracht zu haben.

Bei geringem Widerstand des Gegners hatten die Tirailleurs des Marwitz'schen Regiments durch eine Rechtsschwenkung bald den Südwestrand des Busches bei Vorwerk Grützdorf erreicht. Auf dem stark gewellten Terrain waren sie in und durch das nach Hagelberg sich erstreckende Wäldchen gezogen und hatten nach kurzem Gefecht den das Dorf beherrschenden Kiehnberg in Besitz genommen, von welchem sie die Besatzung des Ortes beschossen.

Oberst v. Borstell übernahm das Kommando dieses Flügels, nachdem General Putlitz außer Gefecht gesetzt war, und ließ, da er die Schützen ohne Soutiens sah, die 5 Bataillone in den Belziger Busch folgen. Lieven und Held wurden später wieder zurückgerufen, um sich als Geschützbedeckung und Reserve am Spitzberg aufzustellen; die 3 andern, Woisky, Schwerin, Delitz, gelangten, beim Durchziehen des Waldes meist aufgelöst, an der Westseite, Hagelberg gegenüber, ins Freie. Major v. Rohr ließ Woisky hier zur Aufnahme stehen und führte die beiden andern, an welche sich auch die Schützen von Lieven anschlossen, zum Angriff auf die Ostseite von Hagelberg. Hinter der flachen Erhebung, 500 Schritt vom Ort, ordnete er die Kolonnen, dann stürzten sich beide — Delitz (Ruppin-Priegnitzer) im ersten Treffen — unter lautem Hurrahruf mit solcher Entschlossenheit auf das Dorf, daß der Feind selbst nicht Zeit zum Weichen behielt und mehrere Leute in Straßen und Häusern erschlagen wurden. Doch auch preußischerseits kostete dieser kühne Angriff manche Opfer; vom Bataillon Schwerin fielen der Kapitain v. Schmeling und der Lieutenant Blanke, und von Delitz wurden mehrere Offiziere verwundet. Die beiden Bataillone stellten sich hinter der Gartenmauer im südöstlichen höheren Theile des Ortes auf.

f. Letzte Maßregeln Girard's. Entscheidender Angriff Hirschfelds.

Es war 5 Uhr vorüber.

Das Frontalgefecht bestand nur in einer Kanonade. Die preußischen Truppen hatten sich wieder geordnet, die französischen waren völlig hinter den Höhen nordwestlich Hagelberg vereinigt. Sie wurden aber eben jetzt in ihrer rechten Flanke bei diesem Ort durch den weit vorgerückten preußischen Flügel heftig angefallen, und General Girard mußte erst diesen zurückweisen, ehe er einen gesicherten Rückzug antreten konnte. — General Czernischew stand während der Zeit im Rücken

des Feindes verborgen. Er hatte 2 Regimenter im Schmerwitzer Thiergarten, 2 südlich Grützdorf, 1 auf dem Wege nach Belzig. Für seine Person war er auf die preußische Seite hinübergeritten, um sich mit General Hirschfeld zu besprechen. Beide Generale suchten einander lange in gleicher Absicht auf und fanden sich zum Nachtheil der oberen Leitung erst gegen Ende des Treffens.

General Girard detaschirte aus seiner Hauptstellung 4 oder 6 Bataillone nacheinander gegen Hagelberg, um sich seines für den Augenblick lästigsten Gegners zu entledigen. Diese Offensive hatte auch Anfangs guten Fortgang, doch knüpften sich daran alsbald auffallende Ereignisse, zu denen wir den Grund in dem innern Zustand der Truppen suchen müssen. Wir wissen, daß seit den Verlusten in Rußland die französischen Heere ihre frühere Zuversicht und die Lust am Kriege verloren hatten, und wir sehen sie während des ganzen Feldzuges fast nur noch unter den Augen und angefeuert durch die gewaltige Persönlichkeit Napoleon's die frühere Tapferkeit beweisen. Dazu kommt, daß das Feuer der Schlachten, welches die alten Soldaten gestählt, sie endlich auch verzehrt hatte, und die neuen Aushebungen, die an Disziplin und Erfahrung nicht mehr als die preußischen Landwehren besaßen, sie nur der Zahl nach ersetzen konnten. Wie tief der soldatische Geist im Girard'schen Korps insbesondere schon gesunken war, davon giebt die oben geschilderte Gefangennahme der Voltigeur-Kompagnie bei Zitz durch 30 Reiter einen schlagenden Beweis.

Vergegenwärtigen wir uns nun noch die letzten Vorgänge. In einem forcirten Marsch war die Division dem General Czernischew von Brück nach Belzig ausgewichen, und während noch die ganze Aufmerksamkeit auf diesen Gegner sich richtete, sah sie sich in Flanke und Rücken auf das Unerwartetste überfallen. Eine überraschende Kavallerie-Attacke, die mehr als alles Andere auf das Gemüth des Soldaten zu wirken pflegt, mußte desto größeren Eindruck hervorbringen, wenn sie, wie hier, ihn aus sorgloser Ruhe aufscheuchend, über das noch wehrlose Lager dahinbrauste. Und kaum fing das Unwetter an, sich zu verziehen, so zeigte sich ein neuer Feind gerade im Rücken von Steindorf her. — Wir mögen uns denken, welche Unordnung und Bestürzung hiedurch hervorgerufen wurde, und in welcher Uebereilung man unwillkürlich gegen Gr.-Glien, wohin doch die eigentliche Rückzugsrichtung nicht lag, sich zu retten suchte. 6 bei Lübnitz zurückgelassene Wagen, 1 Geschütz, weggeworfene Gewehre und Tornister und mancherlei Lager-Effekten gaben redendes Zeugniß davon.

Dieser Ueberfall hatte nur bei dem bekannten, den Vorpostendienst gering schätzenden französischen Leichtsinn gelingen können. Wenn nun zwar General Girard, ein von Napoleon wie von seiner Umgebung als tüchtig anerkannter Offizier, durch die einsichtigsten Maßregeln die

nachtheiligen Einwirkungen desselben zu paralysiren suchte, indem er auf dem kürzesten Wege seine Kräfte konzentrirte und den richtigsten Augenblick zur Offensive wählte, so war es ihm offenbar doch nicht gelungen, die entmuthigenden Eindrücke zu verwischen. Nur so erklären sich die nun folgenden Ereignisse.

Wir sahen die Marwitz'schen Schützen Besitz vom Kiehnberg nehmen und den Major v. Rohr mit 2 Bataillonen in Hagelberg eindringen. Während dieser beschäftigt war, die Besetzung anzuordnen, wandte der Feind 2 Geschütze rückwärts auf die Dorfstraße und schickte 2 Bataillone gegen Hagelberg vor. Ihr Feuer und namentlich einige feindliche Reiter machten einen solchen Eindruck auf die beiden Landwehr-Bataillone, daß sie den Ort in Eile wieder verließen. Major v. Rohr mußte sie am Belziger Busch aufsuchen.

Nach Wegnahme des Dorfes wandten sich die französischen Bataillone südwärts gegen den Kiehnberg, 2 andere folgten ihnen zur Besetzung des Ortes; gleichzeitig ging das Husaren-Regiment mit einigen Geschützen auf Kl.-Glien und wandte sich dann ostwärts; die preußischen Schützen mußten den Kiehnberg vor der Ueberzahl räumen und wurden weiter in dem Wäldchen gegen Grützdorf zurückgedrängt. Es drohte ihnen die Gefahr, trotz aller Gegenwehr endlich auf das freie Gelände hinausgeworfen nnd durch die Kavallerie in Empfang genommen zu werden. Da brachen zur rechten Zeit die Kosacken unter Oberst Benkendorf aus ihrem Hinterhalt und überraschten diese Reiterei zwischen dem Petersberg und Grützdorf so vollständig, daß sie theils gefangen, theils zerstreut vom Kampfplatz gänzlich verschwand.

Die beiden französischen Bataillone hatten indessen ihre Bewegung fortgesetzt und waren ebenfalls in den Grund nördlich des Petersberges hinunter gestiegen, wo sie nicht um sich sehen konnten. An Schützen scheinen sie wenig vor sich gehabt zu haben. Die preußischen, die sich meist auf dem nördlichen Rande hielten, wurden durch den Lieutenant Hergaß vom Bataillon Zschüschen soweit gesammelt, daß jetzt von der Höhe ein heftiges Feuer auf die Bataillone in der Tiefe gerichtet werden konnte. Mit äußerster Verwegenheit stürzte sich der preußische Schützenschwarm unter dem Zuruf, „die Gewehre fortzuwerfen", von der einen Seite auf sie los, während von der andern etwa 100 Kosacken herbeikamen. Einen Augenblick schien der Feind sich zur Wehr setzen zu wollen; aber als einige deutsche Soldaten dem Zuruf Folge leisteten, da steckte rasch das Beispiel die ganze Masse an, und beide Bataillone streckten das Gewehr.

Ist an sich schon ein solches Gefangengeben im freien Felde wunderbar genug, so muß unser Erstaunen noch wachsen, wenn wir das Zahlenverhältniß kennen werden. Den Hauptheil dieser verwegenen

Preußen bildeten die Schützen des Lebus-Frankfurter Bataillons Zschüschen unter Lieutenant Hergaß, einem eben von der Gensdarmerie zur Landwehr übergetretenen Offizier; doch hatten sich ihnen manche von anderen Bataillonen, namentlich Laviere und Bönigk, angeschlossen, so daß die Gesammtzahl 6 Offiziere und dem entsprechend etwa 300 Mann betragen haben muß. Ihnen ergaben sich hier 1353 Mann mit 33 Offizieren, worunter nur 3 Offiziere und 29 Mann verwundet; mit Ausnahme von 1 Offizier, 55 Mann Kroaten und 1 Offizier, 195 Mann Deutscher, lauter National-Franzosen. Die Mischung erklärt sich daraus, daß die auf dem rechten Flügel stundenlang im Gefecht gewesenen Tirailleurs sich den beiden französischen Bataillonen angeschlossen haben. Doch scheint hierunter auch eine koburgische Kompagnie gezählt zu sein, welche sich von ihrem Bataillon trennte und zu den Verbündeten übertrat. — Lieutenant Hergaß transportirte die Gefangenen gleich nach Belzig.

Bei Hagelberg waren während dieser Zeit 2 Bataillone des Feindes eben im Begriff, die Nordseite des Dorfes umgehend, wie es scheint, sich ebenfalls gegen den Belziger Busch zu wenden, um die rechte Flanke zu decken, als die Entscheidung in der Front herbeigeführt wurde.

Ein Versuch, die feindliche Batterie des linken Flügels mit Kavallerie zu nehmen, war vergeblich gewesen, indem die Kosacken den Rittmeister v. Marschall, der sie zu diesem Ende aus dem Schmerwitzer Thiergarten vorführte, im letzten Augenblick im Stich ließen. Die Meinung eines persönlich hervorragenden Offiziers wie Oberstlieutenant v. d. Marwitz wirkte nun aber bei der zweifelhaften Lage und der zeitweisen Abwesenheit des Generals bestimmend, und man entschloß sich zu einem allgemeinen Angriff. Dazu wurde die schon einmal beliebte Staffelform, bataillonsweise vom rechten Flügel, gewählt, und abermals versagte die Form ihren Dienst. Major v. Grolman, der nach dieser Anordnung von dem rechts über ihm stehenden Bataillon abhängig war, wartete eine Zeit lang vergebens auf dessen Antreten. Da brach er, ungeduldig über jede Zögerung in dem fortdauernden Artilleriefeuer, aus dem Walde gegen die Batterie vor und begann damit den Entscheidungsakt des Tages. Erinnern wir uns, daß sein Bataillon (Berliner) in den unglücklichen Rückzug und die Auflösung des rechten Flügels mit verwickelt, und daß Major v. Grolman ein Neuling im Soldatenstand war, so müssen wir diesem beispielgebenden Einfluß um so größere Anerkennung zollen. Die Erklärung dafür finden wir in des Majors ausgezeichnet männlicher Persönlichkeit, die von allen edlen Charakter- und Geistes-Eigenschaften unterstützt eine seltene Macht auf seine Untergebenen übte. Ein starker Stamm ehemaliger Linien-Unteroffiziere und Soldaten gab überdies dem Bataillon einen inneren Halt.

Alsbald traten die Bataillone auf verschiedenen Punkten zum Angriff an; in erster Linie gingen vom rechten Flügel **Grolman** und **Rembow** gegen den alten Windmühlenberg, von der Mitte **Zschüschen** gegen Hagelberg und nicht viel später Major v. **Rohr** mit den Bataillonen **Streit** und **Bönigk** aus dem Belziger Busch gegen die Ostseite des Dorfes. Andere Bataillone folgten in zweiter Linie, während einige wenige in Reserve zurückblieben. Zugleich ritt im Centrum das 3. Kavallerie-Regiment an. Die ganze Bewegung trug allerdings mehr den Charakter des vereinzelt Zufälligen, als den einer planvollen Gesammt-Maßregel. — Wir verfolgen den Zusammenstoß mit dem Feinde im Einzelnen.

Als das Bataillon **Grolman**, welches erst in der Bewegung sich zur Linie entfaltete, und links neben ihm **Rembow** auf den alten Windmühlenberg losgingen, hatten sie ein starkes Feuer zu passiren. Der Feind hielt aber den Angriff, zu welchem die durchnäßten Trommeln ihren ermunternden Schall versagten, nicht lange aus, sondern zog die Batterie zurück; seine zunächst bedrohten Bataillone begannen zu wanken, und als der Angriff ihnen auf 80 bis 100 Schritt nahe war, ergriffen sie die eiligste Flucht. So wurde die Mitte der feindlichen Stellung durchbrochen, und der so lange Verderben sprühende Mühlenberg, auf welchem heute ein Denkmal für die kurmärkische Landwehr steht, vom Linien-Bataillon **Rembow** erstiegen. Den Tirailleurs dieses Bataillons unter Kapitain v. **Sacken** gelang es noch, 2 bespannte Geschütze fortzunehmen. Manche flüchtige Feinde warfen schon Gewehre und Tornister von sich, eine große Masse aber drängte sich rathlos auf der Westseite von Hagelberg zusammen, statt daran vorbei über das freie Feld sich zu retten. Die beiden preußischen Bataillone verloren zwar durch die Verfolgung ebenfalls ihre innere Ordnung, rückten aber gegen das Dorf nach, an dessen Westseite **Rembow** eine Kürassier-Schwadron durch sein Feuer zurückwies.

In der Mitte wurde der Angriff wesentlich von Major v. **Kleist** vom Generalstabe geleitet. Das Bataillon **Zschüschen** ging, in Kolonne formirt, über den alten Windmühlenberg gegen die eine oben erwähnte Kolonne vor, welche eben an der Nordlisiere Hagelbergs gegen ihren rechten Flügel abmarschirte. Die Reste vom Bataillon **Bornstädt**, noch etwa 250 Mann, begleiteten **Zschüschen** als Schützen; **Schönholz** folgte als Soutien, hielt sich aber bald rechts gegen den neuen Windmühlenberg; **Römig** und **Laviere** traten erst später an.

Gleichzeitig mit **Zschüschen** setzten sich aber die 3 Eskadrons 3. Kavallerie-Regiments (Lebus-Barnim-Frankfurter) gegen die andere feindliche Kolonne, welche schon weiter gegen die Ostecke des Dorfes vor war, in Bewegung, und hier geschah der erste Zusammenstoß. Die Ackerstücke waren durch die vom Felde aufgelesenen Steine in hohen

parallelen Reihen abgegrenzt; die Kavallerie, nicht sehr vorsichtig geführt, hatte diese in diagonaler Richtung zu überspringen, kam auseinander und jagte wirkungslos am Carree vorbei. Wiewohl der Regen die Gewehre jetzt meist unthätig gemacht hatte, erlitt das Regiment doch einigen Verlust. Es sammelte sich mehr rechts von seinem früheren Aufstellungspunkt.

Die beiden französischen Bataillone machten nun Front, mit dem Rücken an die 3 Fuß hohe Mauer gelehnt, welche den nördlichen Garten Hagelbergs, oder vielmehr das Feld, welches von den Einwohnern der Ring genannt wird, umschließt. Das Bataillon Zschüschen, bisher im Avanciren, fing an zu zögern und kam in's Stutzen, als bei weniger denn 100 Schritt Entfernung das Feuer in seiner Mitte auch den hochverehrten Kapitain v. Uckermann dahinraffte. Der Moment war im höchsten Grade kritisch; so nahe dem Feinde gegenüber galt es das Aeußerste. Rasch und glücklich wurde das Schwanken überwunden; durch des Lieutenant Wahlert Beispiel, der an des Gefallenen Stelle versprang, und durch frisch ermunternden Zuruf kam die Bewegung wieder in Gang; das letzte Widerstreben der menschlichen Natur vor dem Vernichtungskampf war überwunden, mit voller Hingebung stürzte sich das Bataillon auf den Feind und tauchte das Bajonett in's feindliche Blut. Der hintere Theil der Kolonne setzte sich neben die Tete und umfaßte das feindliche Bataillon — es war vom 19. Linien-Regiment; — die Schützen von Bornstädt und Held drängten sich heran, und es begann ein Gemetzel, dessen Grausen die Feder nicht zu schildern vermag und dessen Andenken sich im Gedächtniß der Augenzeugen nie verwischt. Es war ein Kampf, in dem die aufgeregte Menschennatur nicht eher sich beruhigt, als bis auch das letzte Objekt des Widerstandes ihr zum Opfer gefallen ist. Eigentliche Gegenwehr fand kaum mehr statt, sobald der Moment des Handgemenges eintrat; das feindliche Bataillon war moralisch gebrochen und ließ fast willenlos das Schicksal über sich ergehen. Nur die Offiziere setzten ernsthaft sich zur Wehr und fielen würdig ihrem Beruf. Die Mannschaft suchte zwar die niedrige Mauer zu übersteigen und in das Dorf sich zu retten; doch konnte das bei dem raschen Verlauf des Kampfes nur einem Theil gelingen. — Die beiden am Eingang des Dorfes gegen das Innere verwendeten Geschütze fielen jetzt ebenfalls dem Bataillon Zschüschen in die Hände.

Während der Zeit war auch das später angetretene Füsilier-Bataillon Römig herangekommen und hatte sich gegen die östliche, bereits von der Kavallerie erfolglos angegriffene Kolonne gewendet, die ebenfalls mit dem Rücken an der Dorfeinfassung stand. Das 3. Kavallerie-Regiment setzte gleichfalls wieder an, und dem gemeinschaftlichen Andrang fiel nun auch diese Kolonne zum Opfer. Die 3 Schwadronen

waren nur wenige hundert Schritt entfernt, und ihre Pferde noch ausreichend bei Kräften; sie machten einen raschen hinlänglich geschlossenen Chok und erhielten das Feuer von kaum einem halben Dutzend Flinten. Nichtsdestoweniger trat das bei solchen Attacken gewöhnliche Verkürzen des Tempo's und schließliche Innehalten der Bewegung dicht vor den Bajonetten ein. Man strebte, die Leute des Carree's (worin besonders einige Offiziere trotzige Haltung zeigten) mit der Lanze zu verwunden und suchte hin und her, bis es gelang, die Pferde hineinzutreiben, während auch die Füsiliere von Römig (ob volle Gleichzeitigkeit stattfand, läßt sich nicht feststellen) in die Masse eindrangen. Es wiederholte sich hier die furchtbare Scene, welche wir eben schilderten; das feindliche Bataillon löste sich rasch auf und suchte sich durch die Gärten zu retten. Aber an Innehalten des Zerstörungswerks war nicht mehr zu denken; die Füsiliere drangen in das Dorf nach und machten Alles nieder, was ihre Kolben erreichen konnten.

Major v. Rohr, nachdem er, wie oben geschildert, das kaum genommene Hagelberg vor den aus der Hauptstellung detaschirten feindlichen Truppen wieder geräumt hatte, ordnete seine Bataillone an der Westlisiere des Belziger Busches. Während noch seine Offiziere in regem Eifer mit dieser schwierigen Aufgabe beschäftigt waren, bemerkte er Streit und Bönigk an der Nordwestspitze des Busches. Er führte nun diese Bataillone zum Angriff auf die Ostseite von Hagelberg vor. Der Widerstand war jetzt gering, doch verlor man im Vorrücken einen allgemein hochgeschätzten Mann, den Kapitain v. Bonin-Möllendorff, der die Tirailleurs des Bataillons Streit führte.

Das Anfangs im zweiten Treffen hinter Zschüschen folgende Bataillon Schönholz scheint bald mit ersterem rechts in gleiche Höhe gekommen und zwischen ihm und Rembow avancirt zu sein. Es erhielt aus den Gärten von Hagelberg Feuer, stutzte und antwortete. Die schlechten Gewehre, nun durch den Regen fast ganz unbrauchbar geworden, versagten aber ihren Dienst, und einige weitere Verluste brachten das Bataillon bald zum Umkehren, so daß es gegen 100 Schritte wich.

Auf dem rechten Flügel hatten die Bataillone Grolman und Rembow, welche wir nach Vertreibung der Batterie auf dem alten Windmühlenberge verließen, die Westseite von Hagelberg erreicht. Es scheinen dorthin, während der linke feindliche Flügel in der Richtung auf den Triftberg zurückging, mehrere feindliche Bataillone (außer den vieren, deren Ueberwindung wir bereits einzeln nachwiesen) von der Hauptstellung aus theils gezogen, theils gewichen zu sein, welche nun vor den preußischen Truppen sich in das Dorf drängten. Diese wurden jetzt aber von West, Nord und Ost ganz umklammert; es kamen bei dem glücklichen Fortgang des Gefechts nun auch Ozorowski,

Held, Schönholz, Delitz und Schwerin herbei, und das bereits begonnene Vernichtungswerk nahm eine noch weitere Ausdehnung. Das Blut floß unter dem nahen Feuer in die dichtgedrängten Haufen und dem fortgesetzten Handgemenge; übereinandergeschichtet lagen Todte an der Gartenmauer; die Ausgänge, die Thorwege waren mit Gefallenen versperrt, der Hof des Amtshauses und der Teich damit gefüllt; die Zahl der Erschlagenen mehrte sich, so lange es noch ein Leben zu vertilgen gab. Bei so erregter Wuth war Gnade nirgend zu hoffen, und es scheint, daß von Allem, was im Dorfe war, nur ein geringer in den großen Schafstall geflüchteter Theil unverletzt erhalten wurde. Verhältnißmäßig Wenigen gelang es, aus der Südseite zu entkommen, und da noch fielen sie den Schützen unter die Hände, welche sich hauptsächlich von Delitz, Schwerin und Schönholz dorthin gezogen hatten. Durch Verkennen der Uniform in diesem Gewirr wurde selbst der Major v. Römig von dem Kolbenschlag eines Landwehrmanns zu Boden gestreckt.

g. Abzug des französischen linken Flügels. Verfolgung.

Es war 6 Uhr vorüber.

Während der geschilderten Vorgänge hatte der linke feindliche Flügel seinen Rückzug angetreten, sobald er sich durch das Vorgehen der Bataillone Grolman und Rembow vom rechten getrennt sah. Ihm gegenüber waren allein die 3 Linien-Bataillone Reckow, Lemcke, Stutterheim im Thiergarten geblieben, die nun ohne Weiteres folgten. Im Centrum stand nur das Bataillon Laviere in Reserve, und Lieven als Bedeckung der Artillerie am Spitzberg. Alle andern 13 Bataillone bildeten eine wilde, verworrene Masse, über die man durch den wüthenden Kampf fürerst alle Gewalt verloren hatte. Nachdem sich in Hagelberg nichts mehr zu thun fand, traten sie in größeren und kleineren Haufen aus dem Dorfe hervor und zogen abgespannt, wie wenn sie nach vollbrachter Ernte die selbstverständliche Ruhe suchten, instinktartig des Weges, den sie gekommen waren, über das Blachfeld gegen Lübnitz hin.

Dieser Zustand war gefährlich und drohte gänzliches Zerstreuen herbeizuführen, wenn der Feind noch einen letzten Stoß auf die ungeordnete Masse zu führen vermochte. Allein der intakte feindliche Flügel, der noch 6 Bataillone und 2 Eskadrons stark gewesen sein mag, hatte entweder die moralische Kraft zu thätigem Eingreifen verloren, oder die einheitliche Führung hatte mit der schweren Verwundung des General Girard aufgehört. Die aufgelösten preußischen Truppen gewannen Zeit, um die verlorene Haltung wieder herzustellen.

Dem Oberstlieutenant v. Kyckpusch vom Generalstabe gelang es zuerst, das Musketier-Bataillon Rembow, dessen Kommandeur er früher gewesen, und bei dem er noch in hohem Ansehen war, zu ordnen und an der Windmühle aufzustellen. Oberstlieutenant v. d. Marwitz führte das zurückgehaltene Bataillon Laviere eben dahin (Lieven war durch einen Irrthum nach dem Thiergarten gelangt); Major v. Kleist ließ dort die 11 Geschütze auffahren und den feindlichen Rückzug unter Feuer nehmen. Nach und nach gelang es auch, andere Bataillone wieder verwendbar zu machen.

Die Schützen von Schönholz, unter Kapitain v. Bardeleben immer noch in der Flanke des Feindes, hatten indessen Kl. Glien besetzt, wohin ihnen mehrere Bataillone folgten. Der Feind wurde dadurch immer enger gegen Gr. Glien zusammengedrängt, und sein Bemühen ging nur noch dahin, durch die auf dem Triftberg vereinigte Artillerie den Gegner entfernt zu halten, um die Zeit zu geregeltem Abzug zu gewinnen. Da führte Major v. Kleist 2 Geschütze vom Windmühlenberge an den Wald herbei, und als diese in die zurückgehenden Kolonnen, für welche die Sachsen die Arrrieregarde machten, hineinfeuerten, zogen sie in sichtlicher Auflösung, theils über Schlammau, theils über Wiesenburg ab

Die preußische Verfolgung erreichte schon in der Höhe von Kl. Glien ihr Ende wegen völliger Erschöpfung der Truppen, und weil die Ordnung nicht soweit hergestellt war, um über sie nach Bedarf für die Nacht in dem waldigen Terrain verfügen zu können. Nur Plänker des Bataillons Ozorowski und der Eskadron Finckenstein, denen sich wieder der rastlos thätige Lieutenant Schulz vom Bataillon Bornstädt mit einigen Tirailleurs anschloß, gingen eine kurze Strecke weiter nach. Oberst v. Bismark, wiewohl er das 5. Kavallerie-Regiment zur Hand hatte, ließ sich, in Folge des beim Beginn des Gefechts hervorgetretenen Mangels an Disziplin, nicht bewegen, es nochmals zur Verwendung zu bringen. Die Kosackenregimenter dagegen setzten die Verfolgung fort und fügten dem Feinde weitere Verluste zu. In Wiesenburg kam es in der Nacht zu lebhaften Kämpfen, und namentlich soll es dem Oberst Wlasow noch gelungen sein, eine bedeutende Abtheilung zu überwältigen und gefangen zn machen.

Es war 7 Uhr geworden, und die Hirschfeld'schen Truppen bezogen Bivouaks bei Hagelberg und Lübnitz; das 5. Kavallerie-Regiment hielt Vorposten südwärts bei Kl. Glien, das 6. ostwärts bei Benken. Rittmeister Graf Finkenstein stand mit seiner Eskadron bei Schmerwitz; nur auf sein wiederholtes Drängen gestattete ihm Oberstlieutenant v. d. Marwitz, welcher schon wußte, welche Anstrengungen dem Regiment andern Tags bevorstanden, mit 60 Pferden zu verfolgen.

Sie brachten einige Beute auf und bestätigten den haltlosen Rückzug des Feindes auf Magdeburg. — Im Bivouak trat indessen noch nicht so bald die nöthige Ruhe ein. Die durch das heftige Gefecht gelösten Bande der Ordnung ließen sich nicht so leicht wieder anknüpfen, und es war besonders das fortwährende Abschießen der Gewehre von den im Walde zerstreuten Leuten, welches Allarm verursachte. Zeitweise war dieses Geknalle so heftig, daß man das Gefecht wieder angesponnen glaubte, und mehrere unnütze Bewegungen nach dem Thiergarten dadurch veranlaßt wurden.

h. Resultate des Treffens.

Die Beute des heißen Tages bestand in 7 Geschützen, gegen 20 Munitionswagen und den vom Lieutenant Hergaß gemachten Gefangenen, da sonst kaum Pardon gegeben war. Andern Tags aber ergaben sich viele Versprengte, so daß die Gesammtzahl über 2000 mit 80 Offizieren stieg. Außerdem brachten die Kosacken nach den Angaben Plothos 1300 Mann und 1 Geschütz auf. Die auf dem Platz Gebliebenen wurden auf 3000 geschätzt, worunter allerdings die schwer Verwundeten und auch die gefallenen Preußen mitzählen. — Unter den Verwundeten waren die Generale Girard und Baville, von denen der letztere in Magdeburg starb.

Ueber die Verfassung der Girard'schen Division nach dem Treffen spricht sich der Bericht des General Hirschfeld an den König vom 9. September folgendermaßen aus:

„Glaubhaften Nachrichten zufolge sind nur 1700 Infanteristen und 45 Kavalleristen in streitfähigem Zustand in Magdeburg eingerückt; der übrige nicht gefangene oder verwundete Theil hingegen ist ohne Waffen und Gepäck in Trupps von 30 bis 50 Mann in Zerbst und auf der Wittenberger Straße getroffen worden, und es kann die Wahrheit dieser von mehreren Seiten gemachten Angaben um so weniger in Zweifel gezogen werden, als es mir selbst gelungen ist, blos auf dem freien Felde 6000 Gewehre sammeln zu lassen."

Diese Zahl von Gewehren stimmt hinlänglich genau mit den auf dem Gefechtsfeld Gefangenen und Erschlagenen, wenn wir annehmen, daß noch Einige sich gerettet haben mögen, nachdem sie das Gewehr von sich warfen; rechnen wir diese und das, was außerdem den Kosacken in die Hände fiel, von der Gesammtstärke der Division Girard ab, so bestätigen sich dadurch die dem General Hirschfeld zugegangenen Nachrichten; die Division war vernichtet. Nach sächsischen Angaben sollen im Ganzen 3500 Mann in traurigster Verfassung nach Magdeburg zurückgekehrt sein, nachdem sie größtentheils den Umweg über Wittenberg gemacht hatten.

Die Verluste der Division Hirschfeld betrugen nach den Marwitz'schen Angaben;

todt	9	Offiziere	229	Mann
verwundet	28	„	831	„
vermißt	—	„	662	„
Zusammen	37	Offiziere	1722	Mann 49 Pferde

Wir müssen dieser Liste den Vorzug vor der bald nach dem Gefecht offiziell aufgestellten geben, weil sie sich auf nachträgliche genauere Nachforschungen stützt, und — bis auf Hinzufügen von 3 verwundeten Offizieren — unterlassen wir es, sie zu korrigiren, da wir es nur für einzelne Truppentheile zu thun vermöchten. Die Gesammtziffer des Abgangs stimmt übrigens in allen Quellen ziemlich genau überein, und der Unterschied liegt nur darin, daß mehrfach den Todten und Verwundeten zugezählt ist, was — weil zeitig abwesend — unter die Vermißten gerechnet werden mußte.

Von speziellerem Interesse sind die Verluste der Bataillone Zschüschen und Römig, welche zum Handgemenge kamen. Ersteres hatte nach einer namentlichen Liste und nach seinem Tagebuch 1 Offizier, 8 Mann todt, 1 Offizier und 19 Mann verwundet, letzteres seinem Tagebuch zufolge 5 Mann todt und 38 Mann verwundet (ob unter diesen die Offiziere mitgezählt sind, ist nicht zu erkennen); außerdem eine Anzahl Vermißter, die sich wieder einfanden. Da beide erweislich schon durch das Feuer Verluste hatten, so kann der Bajonettkampf ihnen nicht bedeutende Opfer gekostet haben. Ob und wie weit andere Bataillone ins Handgemenge kamen, ist nicht ganz auseinander zu scheiden; Schwerin und Delitz haben theilweise am Osteingang des Dorfes von Bajonett und Kolbe Gebrauch gemacht; bei Grolman, das auch in erster Linie focht, war dies wahrscheinlich nicht der Fall, und bei den übrigen der Sachlage nach noch weniger. Das Bataillon Rembow hatte nach seinem Tagebuch 14 Mann todt und 128 verwundet, eine Zahl, die wir anzuzweifeln geneigt wären, wenn sie nicht wenigstens in Betreff der Todten durch eine namentliche Liste bestätigt würde. — Das Bataillon Bornstädt, welches die größten Verluste erlitten, wird durch Marwitz mit 5 Offizieren, 145 Mann Verlust aufgezeichnet; wahrscheinlich sind darunter noch zeitig Vermißte begriffen. Am Morgen des 28. August fehlten ihm an der Kopfstärke gegen Tags vorher 300 Mann, dem Bataillon Zschüschen 98. Ueberhaupt zählten diejenigen 10 Landwehr-Bataillone, welche am heftigsten in's Gefecht gekommen waren, außer ihren Todten und Verwundeten noch durchschnittlich 50 Vermißte, die 5 Linienbataillone nicht ganz die Hälfte davon. Das 3. Kavallerie-Regiment verlor überhaupt 26 Mann und 28 Pferde.

Die französische Artillerie scheint an diesem Tage sehr schlecht be-

dient gewesen zu sein, indem sämmtliche Truppen, bis auf einige besondere Ausnahmen, ihr geringe Wirkung zuschreiben. Die Hirschfeld'sche Artillerie verlor 7 Mann und 6 Pferde.

Die gebliebenen Offiziere waren: Kapitain v. Kolbe vom Elb-Regiment; Kapitains v. Uckermann, v. Quistorp, Lieutenants Kühnau und Riemann vom 3.; Kapitains v. Kloch und v. Schmeling und Lieutenant Stifelius vom 4.; Kapitain v. Bonin-Möllendorff vom 6. kurmärkischen Landwehr-Regiment.

Verwundet waren außer General v. Putlitz, der Major v. Römig, Kapitains v. Winterfeldt und v. Busse, Lieutenants v. d. Lochau, v. Mitzlaff, v. Bülow, v. Meusel, v. d. Recke vom Reserve-Regiment; Oberstlieutenant v. Reuß vom Elb-Regiment; Kapitain v. Friedensburg, Lieutenants Graf Reichenbach, Wilke, Schmidt, Rhode vom 3.; Lieutenants Keibel, Blanke (starb), Stich, Hagemann vom 4.; Major v. Rohr, Kapitains v. Klöden und v. Storch, Lieutenants Grobecker, Richter, Iffland, Krebs vom 6.; Kapitain v. Wülcknitz, Lieutenant Lindenberg vom 7. kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment; Rittmeister Graf Schwerin, Lieutenants v. Hagen und Lucke (starb) vom 5. Kavallerie-Regiment.

Selbst der geringere Verlust, den die preußische Division erlitt, beträgt an Todten und Verwundeten ein Zehntel der Stärke und zeugt von dem Ernst des Kampfes. — An der nördlichen Mauer Hagelbergs, wo das Handgemenge am heftigsten gewesen war, wurden 30 bis 35 Todte, wohl ausschließlich Franzosen, unter denen sehr bezeichnend eine entsprechende Anzahl abgeschlagener Kolben zerstreut lag, eingescharrt; ähnlich war es am Osteingang beim Amthaus, und die Menge der durch Kolbenschläge Betäubten hat für den Abend die Zahl wohl noch weit größer erscheinen lassen. Der ganze Raum bis über Kl. Glien hinaus zum Triftberg und Weinberg war so mit Gefallenen bestreut, daß noch heute die alten Einwohner der Gegend mit Schauder sich dieses Tages erinnern, und jetzt noch bezeichnet der Einschlag einer sechspfündigen Kugel in einen Strebepfeiler die ehrwürdige Windmühle von Hagelberg als den wiederholten Zankapfel beider streitenden Parteien.

Wenn wir noch einen kurzen Rückblick auf das Gefecht von Hagelberg werfen, so bietet es, auch abgesehen von der Heftigkeit des Kampfes, fast in seinem ganzen Hergang ungewöhnliche Erscheinungen dar. Nachdem der Zufall am Ende vielfachen beiderseitigen Umherirrens das preußische Korps gerade in den Rücken des Feindes geführt und französische Sorglosigkeit ihm die Möglichkeit einer Ueberraschung, wie sie nicht größer sein konnte, verschafft hat, sehen wir den auffallenden Kontrast zwischen schulgerechter Führung an sich wenig vorzüglicher Truppen auf der einen Seite gegen Truppen auf der andern, die jenen

an Ausbildung nur gleich, dagegen aber vom besten Geiste beseelt sind. Der größere moralische Werth des Soldaten trug den Sieg davon, aber nur unter Hinzutritt ganz besonderer Glücksfälle.

Die Vereinzelung der ersten Angriffe zu vermeiden, hat schwerlich in General Hirschfeld's Hand gelegen. Zwar gab es mehrere Wege, auf denen die Division in getrennten Kolonnen durch den Wald gehen und ihren Aufmarsch gleichzeitiger bewirken konnte; aber unbekannt mit der Gegend, mußte der General sich allein auf die Aussagen und die Führung des Försters verlassen. Der Wald soll in damaliger Zeit aus so dichtem Stangenholz bestanden haben, daß ein Aufmarschiren in breiterer Front und Aufschließen der Kolonnen innerhalb unmöglich war; überdies ließ die Disposition das nicht zu. Sobald daher der Feind aufmerksam wurde, blieb nichts weiter übrig, als die Kavallerie einstweilen vorweg anreiten zu lassen.

Von nachtheiligeren Folgen war es, daß der Angriff auf Hagelberg mit Vorwissen des Generals — denn er ließ zu dem Zweck das Reserve-Regiment vom linken Flügel ablösen — seinen Fortgang behielt, während man in der linken Flanke von Belzig her bedroht wurde. So lange diese Diversion zu gefährlich schien, oder man über sie nicht klar war, hätte der rechte Flügel in der Höhe des Lübnitzer Birkenwäldchens angehalten werden müssen. Oder wollte man die Vortheile der Ueberraschung nützen und den flüchtigen feindlichen linken Flügel vorweg schlagen, so mußte durch Tiefe der Aufstellung und bloße Beschäftigung des Feindes im Belziger Busch die linke preußische Flanke gedeckt werden, während alles vereint auf den Tristberg vorging und von der Theilung des Feindes vortheilte. Statt dessen reckte die ganze Division sich in eine lange Linie ohne Reserve aus und gab dem Feinde die Möglichkeit, trotz geringerer Zahl eine Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Dennoch würde der daraus folgende Rückschlag geschwächt, vielleicht ganz abgewendet sein, wenn der Angriff des rechten Flügels durch die russische Batterie unterstützt worden wäre, statt daß sie bei Lübnitz ohne alle Verwendung zurückblieb. Erst die Konzentrirung des Feindes neben Hagelberg zog die preußischen Truppen, mehr unbewußt, als planvoll, an sich heran und zusammen, und nur von da ab gewinnt das Gefecht eine regelmäßige Gestalt.

Die Maßregeln des General Girard während des Treffens waren trotz seiner unklaren Lage überall angemessen und scheiterten schließlich nur am vollständigen Versagen der Truppen.

Die Division Hirschfeld war aus 5 Bataillonen, 11 Geschützen an Linientruppen und 13 Bataillonen, 12 Eskadrons an märkischen Landwehren zusammengesetzt; sie bestand also zu zwei Drittheilen aus ganz junger Mannschaft. Von einem Geist beseelt, der selbst bei der allgemein herrschenden patriotischen Stimmung noch als ausgezeichnet hervor-

tritt, haben diese Landwehren bei Hagelberg Leistungen gezeigt, welche schwerlich von gleich jungen Truppen je übertroffen worden sind. Mit Recht durfte die Provinz, aus der sie hervorgingen, stolz auf sie sein.

Bei solchen Thatsachen bieten sie den besten Maßstab, um zu erkennen, wie viel im Gefecht sich durch Begeisterung erreichen läßt, und in wie weit sie die Disziplin zu ersetzen vermag. Wir sehen diese Landwehr Angriffe ausführen, deren Ungestüm und Entschlossenheit nichts zu wünschen übrig läßt; namentlich bezeichnen wir als solche die Attacken der Bataillone Bornstädt, Grolman, Zschüschen und der Tirailleurs des Lieutenant Hergaß. Die Leitung erwies sich möglich, so lange es vorwärts ging; aber sie hörte auf, und die Begeisterung verwandelte sich in panischen Schrecken, wenn unerwartete Ereignisse eintraten; das beweist das plötzliche Weichen der Bataillone Woisky und Held vor der Salve im Belziger Busch und gar der Bataillone Delitz und Schwerin aus Hagelberg vor der dort ganz ungefährlichen Kavallerie, sowie die lediglich durch den Anblick von der Flucht Anderer hervorgebrachte Auflösung der Bataillone Bönigk und Streit. Flüchtige Wehrmänner liefen wie nach einer verlorenen Schlacht bis Görtzke, Brandenburg und selbst Berlin und verbreiteten die Nachricht von einer Niederlage.

Als durch die Offensive des General Girard der rechte Flügel in Unordnung gekommen war, da hielten allein die Linien-Bataillone des Reserve-Regiments noch zusammen, obschon sie sich in den Rückzug mit verwickelt sahen. Noch war die junge Mannschaft in ihrer Niedergeschlagenheit über den zurückgewiesenen Angriff nicht zu bewegen, in ihre Glieder zu treten, als eine Detaschirung nach dem bedrohten rechten Flügel im Schmerwitzer Thiergarten nothwendig wurde, und wieder mußten zwei Reserve-Bataillone als diejenigen, welche ihre Ordnung besser bewahrt hatten, dorthin verwendet werden. Nach den Schlußkämpfen um Hagelberg war von Neuem jeder Zusammenhang gelöst, und abermals wurde ein Linienbataillon, Rembow, rasch gesammelt und verfügbar gemacht. So sehen wir, daß in den wichtigen Momenten des Gefechts, die mehr Zähigkeit als Begeisterung fordern, der vortrefflichste Wille nirgends die soldatische Gewöhnung, den eingelebten Gehorsam, die zur andern Natur gewordene Ordnung zu ersetzen vermochten. Das sich jeder Leitung entziehende Davonjagen der Bismark'schen Kavallerie, die Flucht des rechten Flügels von Kl. Glien gegen Lübnitz und die allgemeine Auflösung nach der Erstürmung von Hagelberg würde ein stärkerer und moralisch tüchtiger Feind schwer gestraft haben.

Die hingebende Ausdauer auf den anstrengenden Märschen und die persönliche Bravour in dem blutigen Treffen sind vom General Hirschfeld, wie von allen Seiten, anerkannt und höchlich belobt worden. Wir mögen uns denken, in welch freudiger Stimmung der Ge-

neral andern Tags seine Berichte abfaßte, wie sehr er bei solch glänzendem Resultat geneigt sein mochte, über schwache Momente hinwegzusehen. Jede tadelnde Bemerkung traf überdies sein eigenes Werk; denn General Hirschfeld war Divisionair in der kurmärkischen Landwehr und hatte sich mit rastloser Thätigkeit, wie wir schon in seiner biographischen Skizze schilderten, ihrer Ausbildung hingegeben. Desto charakteristischer ist es, wenn er in seinem Bericht vom Gefechtsfelde am 28. August an den Kronprinzen von Schweden, nachdem er das Korps dessen besonderer Protektion empfohlen hat, schreibt:

„Auch besteht mein ganzes Korps aus lauter neuen Truppen und größtentheils unerfahrenen Offizieren, die dem Gefecht ungewohnt, schwer in der nöthigen Ordnung zu halten sind. . . . . . Ich halte für meine Schuldigkeit, E. K. H. zu berichten, daß ich mit blos neuen Truppen und so wenig Artillerie ein ähnliches Gefecht nicht mehr bestehen und unternehmen kann; ich muß daher E. K. H. um Unterstützung einiger alter Truppen bitten."

Wir können den Tag von Hagelberg, der trotz manches Regengewölks mit hellem Glanz in der preußischen Geschichte scheint, in unserer Erzählung nicht zu Ende gehen zu lassen, ohne schließlich noch auf die Tapferkeit und Pflichttreue des Mannes hinzuweisen, der im vorgerückten Alter den schon zur Ruhe gestellten Degen noch einmal umgürtet, um dem Ruf seines Königs und des Vaterlandes zu folgen. Mit jugendlicher Thätigkeit sehen wir ihn an's Werk gehen und mit ritterlicher Tapferkeit einer Aufgabe sich unterziehen, deren Lösung fast unmöglich scheint. Niemals wohl ist Pflichttreue und aufopfernde Hingebung gerechter belohnt worden, als die des General Hirschfeld durch den Sieg bei Hagelberg.

7. General Hirschfeld wendet sich gegen Magdeburg und wird wieder zur Armee herangezogen. 28. August bis 5. September.

Seit dem 25. August waren dem General Hirschfeld täglich und selbst öfter als täglich, Befehle vom Kronprinzen zugeschickt worden, welche ihm, unter Angabe der Bewegungen des General Girard, mit peinlichen Details sein Verhalten auf's Bestimmteste vorschrieben. Sie waren sämmtlich auf falsche Annahmen gestützt und sämmtlich gleich unausführbar; wir haben sie deshalb übergehen dürfen.

Einer am 27. Morgens eingegangenen Ordre, welche die Absendung des Oberstlieutenant v. d. Marwitz nach Lenzen an der Elbe zur Disposition des General Wallmoden forderte, beeilte sich General Hirschfeld nun aber Folge zu leisten, nachdem er dem Wunsch des Oberstlieutenants, dem bevorstehenden Gefecht noch beizuwohnen, nach-

gegeben hatte. Oberstlieutenant v. d. Marwitz brach am 28. August Morgens mit den Bataillonen Zschüschen und Laviere und dem 3. Kavallerie-Regiment auf. Einige Tage später wurden ihm auch seine andern beiden Bataillone nachgesandt und 2 preußische Geschütze zugetheilt. Sein Marsch ging über Brandenburg, Havelberg und Grabow, und am 6. September vereinigte er sich bei Dömitz mit General Wallmoden. — Ebenso rückte am 28. August der Oberstlieutenant v. Reuß mit seinem Bataillon und der preußischen Kanone zur Division Thümen wieder ab, welche er auf dem Umwege über Brandenburg und Potsdam am 4. September bei Marzahne erreichte.

Auf die noch am 27. August Abends eingegangene Nachricht, daß die Garnison von Magdeburg große Requisitionen in Burg ausgeschrieben habe und dieselben jetzt abzuholen gedächte, beschloß General Hirschfeld, auch ferner den Kosacken die Verfolgung des General Girard zu überlassen und die Division in die Gegend von Ziesar zu führen. Nachdem die Infanterie ihre Gewehre, welche in dem Handgemenge des vorigen Tages großentheils zerbrochen waren, gegen die auf dem Felde vorgefundenen guten Waffen vertauscht hatte, und das Bataillon Woisky zur Unterstützung der Bauern beim Begraben der Todten zurückgelassen war, verlegte der General die Truppen in Kantonirungen um jene Stadt. Am 22. gönnte er ihnen dort die wohlverdiente Ruhe, indem er nur 4 Bataillone, 2 Eskadrons und 3 Geschütze auf Burg vorschob. Oberstlieutenant v. Kyckpusch, der Führer derselben, erfuhr schon unterweges den Rückzug des Feindes und folgte ihm in der Richtung auf Magdeburg bis Pietzpuhl, Cörbelitz und Woltersdorf, wo er Kantonirungen bezog.

Am 30. August rückte General Hirschfeld in Folge eines Befehls, den wir früher mittheilten, gegen Magdeburg bis in die Gegend von Möckern vor; am 31. aber schon wurde er zur Armee berufen, um an der vom Kronprinzen angesetzten Schlacht Theil zu nehmen. Nach spezieller Vorschrift (S. 36.) blieben nur 2 Kompagnien unter Major v. Grolman mit 50 Pferden des 5. Kavallerie-Regiments und 1 Kanone vor Magdeburg zurück; die übrigen zog General Hirschfeld in einem Bivouak bei Lübars zusammen und marschirte am 1. September nach Görtzke. Hier traf auch endlich die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 20 ein, welche, wie wir oben anführten, von dem Gefecht bei Blankenfelde nach Berlin zur Beendigung ihrer Mobilmachung zurückgekehrt war. Sie hatte nur 6 Geschütze zur Stelle, da die beiden andern schon in Brandenburg an Oberstlieutenant v. d. Marwitz abgegeben waren.

In Folge wieder abändernden Befehls blieb die Division am 2. September stehen, setzte aber am 3. ihren Marsch fort, als ihre Bewegung abermals durch einen andern Befehl unterbrochen ward. Sie sollte jetzt nach Göritz auf dem Wege nach Coswig rücken, eine Brigade

aber wieder vor Magdeburg zurück schicken. Am Abend des 3. bivouakirte sie bei Belzig, ihre Avantgarde bei Rädicke, Oberst Boguslawski schon auf dem Wege nach Magdeburg bei Wiesenburg. Der Letztere rückte am 4. und 5. September mit 4 Bataillonen (3 von seinem und Rembow vom Reserve-Regiment), 2 Eskadrons (Erxleben und Kröcher), 3 Geschützen der Batterie Nr. 20 und dem Kosacken-Regiment Pantelejew nach Loburg, um Magdeburg und die Elbe zu beobachten und blieb dort bis zum 13. September stehen.

General Hirschfeld marschirte am 4. September mit den noch übrig gebliebenen 10 Bataillonen, 6 Eskadrons, 12 Geschützen nach Göritz und bezog ein Bivouak, das er andern Tags aus Wassermangel um ½ Meile südwestlich zwischen Grochwitz und Weiden verlegte. Er bildete nun den rechten Flügel der der Stellung von Thiessen gegenüber vereinigten Nordarmee; 1½ Meilen links von ihm standen bei Rabenstein die Schweden und vor ihm bei Straach auf dem Wege nach Wittenberg der General Czernischew, der dort schon am 1. September eingetroffen war.

Rückblick.

Die Leitung der Nord-Armee in diesem Feldzug läßt sich aus militairischen Grundsätzen nicht erklären; sie darf aber auch nicht allein vom militairischen Standpunkt aus beurtheilt werden.

Die eigenthümliche Stellung eines zum Kronprinzen von Schweden erhobenen französischen Marschalls im Kampf gegen französische Heere, die politischen Rücksichten, die er zu nehmen hatte, und die privaten Absichten, die er vielleicht hegte, haben wir in unserer Einleitung schon anzudeuten versucht. Halten wir alle diese Verhältnisse mit den gegebenen Thatsachen zusammen, so mögen wir zunächst zugeben, daß ein sehr vorsichtiger Feldherr, der den Werth der eigenen Truppen zu gering, den der feindlichen bedeutend zu hoch schätzt, die Lage als zu kritisch beurtheilen konnte, um vor Berlin inmitten feindlicher Festungen und weit ab von den eigenen Stützpunkten (Stralsund und Colberg) eine Schlacht zu wagen; wir mögen selbst zugeben, daß bei den geringen Mitteln Schwedens und bei des Kronprinzen noch nicht befestigter persönlicher Stellung zu diesem Lande die Politik ihm im Widerspruch mit seiner Stellung als Feldherr der Coalition die Verpflichtung auferlegte, eher die preußische Hauptstadt und eine Gelegenheit, dem Feinde

Schaden zuzufügen, aufzugeben, als ohne Gewißheit des Sieges in einen Hauptkampf einzutreten. Das Alles bewiese dann nur, daß man in Vertheilung der Hauptrollen durch die Wahl des Kronprinzen einen folgenschweren Mißgriff gemacht hatte.

Nachdem aber die Minderzahl der feindlichen Streitkräfte bekannt war, nachdem die Schlacht von Gr. Beeren den inneren Werth der preußischen Truppen festgestellt, nachdem deutliche Spuren eines ungeordneten Rückzugs die niedergeschlagene Stimmung und den Mangel an Haltung des Feindes dargethan hatten: da stand der Benutzung solcher Verhältnisse nicht das Interesse Schwedens, geschweige denn der Coalition, sondern nur das eines eventuellen Prätendenten der französischen Kaiserkrone entgegen.

Den preußischen und russischen Abtheilungen der Nordarmee werden fortwährend die kühnsten Unternehmungen zugemuthet, die um so mehr Gefahr in sich schlossen, je weniger der Oberfeldherr geneigt war, sie mit den Hauptkräften zu unterstützen. Wallmoden soll Davoust, Hirschfeld soll Girard schlagen; von Wobeser wird gefordert, daß er Oudinot im Rücken, von Bülow, daß er ihn in der Front angreift, während das Gros stehen bleibt oder nur in kleinen Märschen folgt. Ueberall sehen wir Demonstrationen gegen die Rückzugslinie des Feindes, nirgends spricht sich die ernstliche Absicht aus, ihm mit den Hauptkräften zu Leibe zu gehen.

Unter solchen Verhältnissen, und wo es sich unmittelbar um preußische Interessen handelt, kann es wenigstens den preußischen Generalen, die es ernst genug mit dem militairischen Gehorsam nahmen, nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich von einer solchen Heeresleitung unabhängig zu machen strebten, wenn sie sehnsüchtig nach dem greisen Feldherrn in Schlesien blickten, dessen einfache Politik war, den Feind seines Landes zu vernichten.

Um die Operationen der Nord-Armee militairisch zu beurtheilen, müssen wir uns einen Führer an ihrer Spitze denken, der überhaupt die Absicht hatte, seinen Feind zu schlagen.

Die erste Offensive Napoleons gegen Berlin ist gescheitert an dem geringen Werth der Truppen Oudinots und an Mißgriffen theils dieses Marschalls, theils Reyniers, welche die Schlacht von Gr. Beeren in der bekannten Weise verloren machten. Die Ueberzahl an Streitkräften der Nordarmee war dabei nicht zur Geltung gekommen.

Die Bestimmung jener in sich selbst ungenügenden Armee zur Wegnahme Berlins und die Forderung an Davoust, von Hamburg aus mit ihr gmeinsam zu operiren, sind hervorgerufen durch das Urtheil Napoleons über die Persönlichkeit des Kronprinzen von Schweden. „Pour celui là, il ne fera que piaffer“ (der wird nichts thun, als sich

ein Ansehen geben), hatte er über ihn geäußert, und unsere Darstellung hat gezeigt, wie Napoleon seinen Zweck wirklich erreicht haben würde, wenn nicht General Bülow es auf sich genommen hätte, auch ohne die Anweisungen des Ober-Kommandos und selbst gegen dieselben zu handeln.

Wollte man Napoleons Plan gegen Berlin, abgesehen von der Persönlichkeit des Gegners, rein strategisch beurtheilen, so würde man ihn nicht richtig berechnet finden. Ein Zusammenwirken Oudinots und Davousts im taktischen Sinn für die Schlacht ist bei so weiten Entfernungen selbst bei einer Reihe von glücklichen Zufällen kaum denkbar. Allerdings war Davoust im Stande, die Verbindung des Kronprinzen mit Stralsund zu bedrohen, und das hätte gefährlich sein können, wenn es ihm gelang, diese Linie zu durchschneiden. Wurde sie durchschnitten, und verlor die Nordarmee eine Schlacht vor Berlin, so blieb ihr nur der Rückzug über die Oder.

Davoust aber stand 30 Meilen von Berlin, 25 von Stralsund, mithin 10 bis 12 Tagemärsche entfernt von des Kronprinzen Verbindungs-Linie; Oudinot hingegen war bereits auf 3, höchstens 4 kleine Märsche an Berlin herangerückt. Zusammenwirken konnten beide französische Feldherren daher nur, wenn Oudinot das Herankommen Davousts abwartete; ihm war aber sofortige Entscheidung durch den Kaiser ausdrücklich vorgeschrieben, auch hing es nur von der Nordarmee ab, ihm die dazu nöthige Zeit nicht zu lassen.

Die Nordarmee befand sich zwischen beiden Gegnern auf den innern Linien, und dieser Umstand hätte sie — auch abgesehen vom Trachenberger Operationsplan — bestimmen müssen, sofort die Initiative gegen den nächststehenden zu ergreifen. Wenn sie sich mit dem Schluß des Waffenstillstandes bei Treuenbrietzen, Beelitz und Trebbin konzentrirte, so konnte sie in einem Marsch am 17. das freie Terrain östlich Jüterbogk — etwa in der Weise, wie es der (Heft I. Seite 212) mitgetheilte Offensivplan des General v. Bülow am 17. August verlangte — erreichen, und am 18., spätestens 19., den Angriff auf die feindliche Armee bei Dahme und Baruth ausführen.

Wäre nun diese Schlacht zum Nachtheil der Nordarmee ausgefallen, so konnte diese in 3 Märschen wieder bis Berlin zurückgehen, Davoust aber ihre Verbindungslinie erst 4 oder 5 Tage später erreichen.

Wäre sie hingegen gewonnen, so trat nun für Davoust die Gefahr ein, deren er sich — vielleicht in zu hohem Maße — bewußt war, und welche ihn überhaupt gehindert hat, nach Absicht des Kaisers zu verfahren. — Jedenfalls hatte der Kronprinz nur die entfernte Bedrohung im Rücken zu fürchten, unmittelbar vor sich aber den Sieg zu hoffen, welcher jene verschwinden machte.

Als am 23. August das Hervorbrechen Girards oder — wie der

Kronprinz einige Tage glaubte — Davousts aus Magdeburg gemeldet wurde, da hatte Bülow bereits die Schlacht von Gr. Beeren gewonnen, und dieser Sieg konnte in vollem Maße ausgebeutet werden, wenn Girard auch nur beobachtet wurde, um seine Vereinigung mit der geschlagenen Armee zu verhindern. Sein weiteres Vordringen von Magdeburg aus enthielt eine große Gefahr, nicht für die Nordarmee, sondern für ihn selbst. Gerade nur das unthätige Stehenbleiben des Kronprinzen würde das Herankommen Girards ermöglicht haben, wenn nicht wieder die energische und glückliche Unternehmung eines preußischen Generals dazwischen trat.

Die jeder Entscheidung ausweichende Führung der Nordarmee trägt nun wenigstens dazu bei, das thatkräftige Eingreifen des General Bülow im hellsten Licht erscheinen zu lassen. Konnte er die Offensive der ganzen Armee von Hause aus nun einmal nicht durchsetzen, so war er sich doch in seinem enger gezogenen Wirkungs-Kreise der Vortheile klar bewußt, die das Terrain für die Vertheidigung bot. Wir haben in der Beschreibung „des Kriegsschauplatzes der Nordarmee" (Seite 47. 208. 249.) gezeigt, wie sich der Plan feststellte, die feindlichen Kolonnen beim Debouschiren durch die Bruch- und Walddefileen der Nuthe-, Notte-Niederung in ihrer Isolirung anzufallen, und weiter haben wir durch die Schlacht von Gr. Beeren gesehen, wie bei General Bülow Plan und Ausführung in vollkommenster Weise ineinander greifen. Es fiel ihm, als er zum Werke schritt, einer jener Glücksfälle zu, die so oft der Theil desjenigen sind, der die Initiative ergreift, der, daß General Reynier sich durch sein vereinzeltes Heraustreten auf die freie Ebene eine Blöße gab, die freilich ohne Bülows entschlossenes Handeln ungestraft, und wahrscheinlich für immer unbeachtet geblieben wäre.

Wie General v. Bülow nur mit eigenen Mitteln gesiegt, so konnte er auch nur verfolgen, bestens unterstützt durch die unermüdliche Thätigkeit der russischen Avantgarden-Führer, aber gänzlich verlassen vom Gros der Armee. Die materiellen Resultate dieser Verfolgung mußten freilich demgemäß gering sein, groß hingegen blieb der moralische Erfolg; in den siegreichen Truppen mußte sich die Zuversicht mehren, in den zurückgehenden das Gefühl des Ueberwundenseins sich wach erhalten. Nur diese Stimmung erklärt es, daß Marschall Oudinot die ihm durch das Auseinanderziehen der Nordarmee auf 9 Meilen Front und durch Exponirung des Bülow'schen Korps reichlich gebotene Gelegenheit niemals zu offensiven Rückschlägen benutzt hat. Am 1. September berichtete General Margaron aus Leipzig an den General Berthier, daß eine Masse Flüchtlinge und Deserteurs von Reynier und Girard, meist Rheinbundtruppen, über die Elbe in ihre Heimath gegangen seien und überall Angst und Schrecken verbreiteten. — Und dennoch

würde eben diese Armee die preußische Hauptstadt genommen haben, wenn die Maßregeln des Kronprinzen zur vollen Ausführung gelangten. Ohne sein Zuthun wurden die Siege von Gr. Beeren und Hagelberg erfochten, und vor Allem ist es General v. Bülow, der unter den schwierigsten Verhältnissen durch klares Erkennen, festen Entschluß und selbstständiges Handeln, die dem Vaterland drohende Gefahr abwandte.

Beilage 6.

Note sur la situation générale de mes affaires.

(Von Napoleon zum eigenen Gebrauch diktirt, wahrscheinlich in den Frühstunden des 30. August 1813.)

Je suppose l'armée de Silésie ralliée derrière le Bober; il n'y aurait pas même d'inconvénient qu'elle se mit derrière la Neisse. Si je voulais faire venir le Prince Poniatowski à l'armée de Berlin, le débouché de Zittau ne serait plus gardé. Il pourrait cependant arriver à Kalau en 4 jours; alors il serait indispensable que l'armée de Silésie s'appuyât sur Görlitz et même en avant de Bautzen. — Pourvu qu'un corps occupât Hoyerswerda, mon opération de Berlin ne serait pas compromise. Renonçant à l'expédition de Bohême afin de prendre Berlin et de ravitailler Stettin et Custrin, le maréchal St. Cyr et le général Vandamme prendraient position la gauche à l'Elbe, le duc de Raguse le centre, le duc de Bellune la droite; le roi de Naples pourrait commander ces quatre corps et s'établir à Dresde avec Latour-Maubourg. Ce serait une belle armée. Il serait possible dans des positions connues de se couvrir de quelques redoutes. Cette armée serait menaçante, n'aurait aucun danger à courir et elle pourrait se replier sur Dresde dans le temps que j'y arriverais de Luckau. L'armée de Silésie pourrait s'appuyer sur Rumbourg sa gauche à Weissenberg et occuper Bautzen et Hoyerswerda. Mes deux armées seraient alors sur la défensive couvrant Dresde sur l'une et l'autre rive dans le temps que j'opérerais sur Berlin et porterais le théâtre de la guerre sur le bas de l'Oder. — Les Russes ne pourraient pas être indifférents

à l'existence d'une armée de 60,000 h. à Stettin, le blocus de Dantzik serait menacé, et probablement une partie de leur armée de Silésie passerait l'Oder pour se mettre en bataille entre Dantzik et Stettin. L'armée russe doit avoir perdu beaucoup de monde. Aussitôt sa frontière menacée à Stettin, ce sera un prétexte pour abandonner la Bohême. Et moi étant dans une position transversale et ayant tous les Polonais entre Stettin et Custrin, j'aurais l'initiative de tous les mouvements.

J'ai deux plans d'opérations à adopter: le premier d'aller à Prague, profitant de mes succès contre l'Autriche. Mais d'abord je ne suis plus en mesure d'arriver avant l'ennemi à Prague, ville forte; je ne la prendrais pas, la Bohême peut s'insurger, je serais dans une position difficile. Secondement, l'armée ennemie de Silésie attaquerait mon armée de Silésie; je serais dans une position délicate à Prague. Il est vrai, cette armée pourrait se porter à Dresde et s'y appuyer. Troisièmement, dans cette position de choses l'armée d'Oudinot ne peut rester que défensive, ainsi que celle de Davoust, et vers le milieu d'octobre je perdrais 9000 h. à Stettin. J'occuperais alors une ligne de l'Elbe, de Prague à la mer; elle est par trop étendue; si elle était percée dans un point, elle ouvrirait accès dans la 32ième division et pourrait me rappeler dans la partie la plus faible de mes états. Les Russes ne craignant rien pour eux ni pour la Pologne, se renforceraient entre l'Oder et l'Elbe dans le Mecklenbourg et en Bohême. Ainsi le projet d'aller à Prague a des inconvénients:

> Je n'ai pas suffisamment de chances pour être sûr d'avoir la ville de Prague.
>
> Que je me trouve alors avec mes principales forces dans un tout autre système et mis de ma personne à l'extrémité de ma ligne, je ne pourrais me porter sur les points menacés, des sottises seraient faites, qui porteraient la guerre entre l'Elbe et le Rhin, ce qui est le désir de l'ennemi.
>
> Troisièmement, je perdrais mes places de l'Oder et ne serais pas en acheminement sur Dantzik.

En marchant au contraire sur Berlin j'ai aussitôt un grand résultat, je protège ma ligne de Hambourg à Dresde; je suis au centre; en 5 jours je puis être aux points extrêmes de ma ligne;

je dégage Stettin et Custrin, je puis obtenir le prompt résultat de séparer les Russes des Autrichiens. — Dans la saison je ne puis être embarrassé de vivre à Berlin; les pommes de terre, les grandes ressources de cette ville, les canaux etc. me nourriront et je maintiens la guerre où elle a été jusqu'à cette heure. La guerre d'Autriche n'a pour moi que l'inconvénient d'un sacrifice de 120,000 h. mis sur la défensive entre Dresde et Hof, défensive utile à mes troupes qui se forment. Je puis me prévaloir auprès de l'Autriche de cette condescendance à ne pas porter la guerre en Bohême. L'Autriche ne pourra se porter nulle part, ayant 120,000 h. sur ses frontières; je menace d'aller à Prague sans y aller. Les Prussiens ne se soucieront pas de rester en Bohême leur capitale prise, et les Russes eux-mêmes seront inquiets pour la Pologne en voyant les Polonais réunis sur l'Oder. — Les Russes, les Prussiens de Bohême forceront l'Autriche à reprendre l'offensive, à revenir à Dresde; ce ne peut-être que dans 15 jours. Alors j'ai pris Berlin, ravitaillé Stettin, détruit les travaux des Prussiens et désorganisé la Landwehr. Alors, si l'Autriche recommence ses sottises, je me trouverai à Dresde avec une armée réunie; de grands événements, une grande bataille termineraient la campagne et la guerre. — Enfin dans ma position tout plan, où de ma personne je ne suis pas au centre, est inadmissible. Tout plan qui m' éloigne établit une guerre reglée, où la supériorité des ennemis en cavalerie en nombre et même en généraux me conduirait à une perte totale. — En effet pour bien comparer les deux projets il faut placer mes armées en bataille dans les 2 hypothèses:

1. Projet de Prague.

Il faut m'y porter de ma personne, y mettre le 2e, le 6e, le 14e et le 1er corps de cavalerie; il faudrait le prince d'Eckmühl devant Hambourg, les trois corps d'Oudinot sous Wittenberg et Magdebourg, l'armée de Silésie sous Bautzen. Dans cette situation je suis sur la défensive, l'offensive est à l'ennemi; je ne menace rien; il serait absurde de dire, que je menace Vienne; l'ennemi peut masquer l'armée de Silésie, faire déboucher des corps par Zittau, m'attaquer à Prague; ou bien, masquant l'armée de Silésie, il détachera sur le bas-Elbe, ira sur le Weser, tandis que je serai à Prague; il ne me restera qu'à gagner le Rhin en toute hâte. Le général qui commandera ne conviendra pas que l'ennemi s'est

affaibli devant lui et mon arrivée sur Hambourg et Magdebourg sera tout-à-fait hors de ma main. Maintenant

2ième Hypothèse.

Le 1er corps, le 14e, 2e, 6e et la cavalerie de Latour-Maubourg resteront tranquille autour de Dresde sans craindre les cosaques; le corps d'Augerau s'approche sur Bamberg et Hof; l'armée de Silésie sur la Queiss ou le Bober et Bautzen. Point d'inquiétude encore pour mes communications. Mes deux armées de Davoust et d'Oudinot seront sur Berlin et Stettin.

Berichtigungen und Zusätze zum ersten Heft der Geschichte der Nord-Armee.

Seite VII. Zeile 18 von oben statt: 280 lies: „290."
= 83 = 16 = unten =: Lieutenant v. Rohwedell lies: „Kapitain v. Zaborowski".
= 83 Zeile 14 von = =: Kapitain v. Zaborowski lies: „Lieutenant v. Rohwedell."
= 109 Zeile 18 von oben =: daß sie lies: „daß die eine Hälfte."
= 127 = 9 = = =: zusammen 32 lies: „zusammen 28."
= 180 = 6 = unten =: Lemarrois lies: „Lemarois", ebenso Seite 182 und 183.
= 187 Zeile 16 von oben =: Stockmaier lies: „Stockmayer",
= 187 = 14 = unten =: Bürger lies: „Bürgi".
= 246 = 9 = = =: östlich lies: „westlich".
= 259 = 8 = oben =: preußische lies: „russische".
= 260 = 18 = = =: 7 Offiziere lies: „2 Offiziere" (die Lieutenants Lehwald und Krause.)
= 260 Zeile 19 von oben ist hinzuzufügen: General Lemarois theilte dem General Girard in einem Schreiben vom 23. August Morgens mit: „Es sind 109 Verwundete angekommen; nicht ein einziger Gefangener".
= 260 Zeile 20 von oben statt: Genthin lies: „Burg".
= 266 = 4 = unten =: Haubitze lies: „Kanone".
= 303 = $\frac{22}{21}$ = = =: am späten Nachmittag lies: „in der Nacht".
= 303 = 18 = = ist: „mit der württembergischen Kavallerie" fortzulassen.
= 307 Zeile 16 = = statt: die 6pfündige lies: „die halbe 6pfündige".
= 308 = 5 = oben =: 32 Geschütze lies: „28 Geschütze".
= 308 = 7 = = =: Nachmittag lies: „Nacht."
= 308 = 9 u. f. = = ist: fortzulassen „Es war dies die württembergische Kavallerie unter dem General v. Jett". Diese Kavallerie war nämlich mit der württembergischen Division bei Baruth geblieben.
= 312 Zeile 2 von oben ist hinzuzufügen: Das Bataillon Closter marschirte nach Schluß des Gefechts zur Division Borstell zurück.
= 320 Zeile 11 von oben ist hinzuzufügen: „Das Bataillon kehrte am Nachmittag nach Heinersdorf zurück und stellte sich dort neben Major v. Sandrart auf."
= 323 Zeile 5 von unten statt: Blankenfelde lies „Heinersdorf".
= 341 = 8 = oben statt: und nun entstand u. s. f. . . . . bis ein schwaches Bataillon bilden lies: „und nun entstand von beiden Flanken her mit Bajonett und Kolben ein Gemetzel, dem sich

diese sächsischen Bataillone durch die Flucht zu entziehen suchten. Sie konnten in der Nacht nur noch ein einziges schwaches Bataillon bilden".

Seite 345 Zeile 5 von unten statt: 2. lies: „1. Husaren-Regiment".
„ 348 „ 5 „ oben „ : Gr. Beeren lies: „Gr. Beuthen".
„ 348 „ 6 „ unten „ : der Verlust der Division Durutte ist unbekannt lies: Die französischen Listen geben bei der Division Durutte (mit Ausnahme des 133. Regmts., welches in der Liste fehlt) für den 22. und 23. August gemeinschaftlich 16 Offiziere, 879 Mann Verlust an.
„ 354 „ 19 von oben statt: 247 lies: „297".

Beilage 2. Ordre de bataille der Nord-Armee am 17. August 1813.

III. Preußisches Armee-Korps.

Zur IV. Division, Gen. v. Thümen ist hinzuzufügen: „Kosacken-Regiment Oberst Bychalow.

Zur V. Division General v. Borstell, desgleichen: „Kosacken-Regiment General Ilowaisky V.
Kosacken-Regiment Ober Kutainikow".

Die Pionier-Kompagnie Nr. 4. wurde kommandirt vom Kapt. v. Zaborowski.
„ „ 5. „ „ „ Lieut. v. Rohwedell.

IV. Preußisches Armee-Korps.

Division des General v. Hirschfeld.

Generalstabs-Offiz.: „Oberst-Lieutenant v. Kleist" statt: Major v. Kleist.
Russische Batterie Chamborand: „7 Gesch. (3 Gesch. beim General v. Putlitz") statt: 8 Gesch. (2 Gesch. beim Gen. v. Putlitz.)

b. beim General-Major v. Putlitz.

Artillerie „3 russische Kanonen" statt 2 russ. Kanonen und 1. preuß. Haubitze.

Stärke der Division.

Beim General v. Hirschfeld: „7 Geschütze" statt: 8 Gesch.
Summa: „10 Geschütze" statt: 11 Gesch.

Division des General v. Dobschütz.

2. Bat. 2. neum. Landw.-Inf.-Reg. „Kapit. v. Grolman" statt: Maj. v. Grolman.
1. „ 1. schlesisches „ „ „Major v. Bonin" statt: v. Bülow.
3. „ 1. „ „ „ Major v. Wintz statt: 2. Bat.
5. „ 1. „ „ „ Major v. Kosboth statt: 3. Bat.
2. und 4. Bat. beim „General v. Wobeser" statt: 2. und 3. Bat.
3. ostpr. Landw.-Kav.-Reg. „Major v. Buddenbrock" statt: Rittm. v. Köckeritz.
Summa der Kavallerie des General v. Dobschütz „11. Eskdr." statt: 4. Eskdr.
Zur Stärke der Division ist hinzuzufügen: „Kos.-Regt. General Ilowaisky III. 300 Pferde".

Division des General-Lieutenant v. Wobeser.

2. Bat. 1. schles. Landw.-Inf.-Regt. Major v. Götz statt: 4. Bat.
4. " 1. " " " " v. Seydlitz statt: 5. Bat.

Russisches Korps.

44. Jäger-Regiment „1 Bat." statt: 2 Bat.
Infanterie-Reg. Sewsk. „1 Bat." statt: 2 Bat.

Rekapitulation { Korps Wintzingerode „7. Kos.-Regtr." statt: 8. Kos.-Regtr.
Summa „20 Kos.-Regtr." statt: 21 Kos.-Regtr.

Druck von E. S. Mittler und Sohn.

Beilage VII.



Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813

Bd.: 2

Berlin 1863